

Forschungen zu Erich Fromm – Band 3

Gerald Mackenthun

**Die Entstehungsgeschichte
der “Analytischen Sozial-
psychologie” Erich Fromms
1928 – 1938**

Eine Einführung

HAAG + HERCHEN Verlag

Mackenthun, G., 1991: Die Entstehungsgeschichte der >Analytischen Sozialpsychologie< Erich Fromms 1928-1938. Eine Einführung [The history of Erich Fromm's analytical social psychology 1928-1938. An introduction, Forschungen zu Erich Fromm, Band 3, Frankfurt am Main (Haag + Herchen Verlag) 1991, 112 pp.





INHALTSVERZEICHNIS

Seite

| | |
|--|----|
| Vorwort | |
| von Prof. Lutz von Werder | |
| 1. EINLEITUNG UND BEGRÜNDUNG DES THEMAS | 1 |
| 2. ÜBERBLICK ZUM BIOGRAPHISCHEN WERDEGANG FROMMS | |
| 2.1 1900 bis zum Eintritt in das Frankfurter Institut für Sozialforschung | 5 |
| 2.2 Fromms Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung 1930 bis 1938 | 10 |
| 2.3 Angaben zur Biographie 1941 - 1980 | 18 |
| 3. ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON PSYCHOANALYSE UND MARXISMUS | |
| 3.1 Hauptelemente von Psychoanalyse und Marxismus | 25 |
| 3.2 Wegbereiter einer Analytischen Sozialpsychologie | 33 |
| 3.3 Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Psychoanalyse und Marxismus | 35 |
| 4. DIE ENTWICKLUNG DER ANALYTISCHEN SOZIALPSYCHOLOGIE | |
| 4.1 Historisch-chronologische Darstellung | 41 |
| 4.1.1 <i>Psychoanalyse und Soziologie</i> (1929) | 41 |
| 4.1.2 <i>Politik und Psychoanalyse</i> (1931) | 43 |
| 4.1.3 <i>Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie</i> (1932) | 45 |
| 4.1.4 <i>Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie</i> (1932) | 49 |
| 4.1.5 <i>Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie</i> (1935) | 51 |

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Mackenthun, Gerald:

Die Entstehungsgeschichte der "Analytischen Sozialpsychologie" Erich Fromms 1928 – 1938 : eine Einführung / Gerald Mackenthun – Frankfurt am Main : Haag und Herchen, 1991

(Forschungen zu Erich Fromm ; Bd. 3)

ISBN 3-89228-633-7

ISBN 3-89228-633-7

© 1991 by HAAG + HERCHEN Verlag GmbH,

Fichardstraße 30, 6000 Frankfurt am Main 1

Alle Rechte vorbehalten

Produktion: R. G. Fischer Verlagsbüro,

Frankfurt am Main

Herstellung: Boscolo + Königshofer, Karlsruhe

Printed in Germany

Verlagsnummer 1633

| | | |
|-----|--|-----|
| 4.2 | Die Auseinandersetzung Fromms mit der Mutterrechtstheorie Bachofens | 54 |
| 4.3 | Zusammenfassung: Elemente der analytischen Sozialpsychologie | 57 |
| 5. | ANWENDUNG DER METHODE | |
| 5.1 | <i>Die Entwicklung des Christudogmas</i> (1930) | 67 |
| 5.2 | <i>Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil</i> (1936) | 70 |
| 5.3 | <i>Die Furcht vor der Freiheit</i> (1941) | 74 |
| 5.4 | Zusammenfassung: Ergebnisse der analytischen Sozialpsychologie | 81 |
| 6. | REZEPTION UND BEWERTUNG | |
| 6.1 | Hinweise zur Rezeption der Analytischen Sozialpsychologie | 87 |
| 6.2 | Fruchtbarkeit der Frommschen Theorie für die Gesellschaftsanalyse und die Psychotherapie | 94 |
| | LITERATURVERZEICHNIS | 107 |
| | Über den Autor | 112 |

* * *

Vorwort

Die neuesten Gesellschaftsveränderungen, die zum Ende des Ost-West-Konflikts und zur Entstehung des Nord-Süd-Konflikts geführt haben, stellen die kritische Psychologie und Soziologie vor neue Herausforderungen. Viele traditionelle Positionen der Gesellschaftsveränderung müssen nun gründlich revidiert werden. Es ist an der Zeit, die bürgerliche Gesellschaft nicht nur verändern zu wollen – man muß sie auch einmal richtig verstehen. Und zu diesem Verstehen gehört sicherlich auch, den Zusammenhang zwischen Familie und Gesellschaft, zwischen individueller und gesellschaftlicher Entwicklung zu durchdringen. Gerade diese Wechselwirkungen sind bei Gesellschaftsveränderung bloßer ökonomistischer Perspektive weitgehend außer acht gelassen worden. Wir sehen jetzt besonders bei der Umwälzung in den Ostblockstaaten, welche verheerenden Folgen diese Auslassung zeitigt.

Einen radikalen Versuch, die Gesellschaftsveränderung als ganzheitliche zu betrachten und zu verstehen, hat Erich Fromm in der Zeit zwischen dem 1. und dem 2. Weltkrieg unternommen. Er benutzte die damaligen Außenseitertheorien Psychoanalyse und kritische Soziologie, um die Konflikte und Tendenzen seiner Gesellschaft und die Möglichkeiten ihrer Veränderung zu verstehen. Sein Ansatz einer Analytischen Sozialpsychologie gab der Kritischen Theorie das Fundament für ihre wichtigen Forschungen zum Sozialcharakter. Dieser Beitrag wurde später von der Kritischen Theorie der ersten und zweiten Generation, von Adorno über Marcuse bis hin zu Dahmer und Wiggershaus, nur noch verzerrt wahrgenommen. Der neue Versuch einer Frommrezeption um Rainer Funk, dem Nachlaßverwalter von Erich Fromm, umgeht nun seinerseits den jungen Fromm und widmet sich einer unnötigen Frommdogmatisierung, die sich weitgehend auf die Schriften des späteren Fromm stützt. Es ist deshalb erfreulich, mit der Arbeit von Gerald Mackenthun einen Beitrag ankündigen zu können, der dem jungen Fromm und seinen wichtigen Impulsen und Ideen zu einer ganzheitlichen Sozialpsychologie gerecht zu werden versucht.

Mackenthun arbeitet die wichtigsten frühen Studien Fromms auf, die die Gesellschaft als Wechselwirkung von öffentlicher und privater Sozialisation darstellt und begreift. Mackenthun zeigt die Bedeutung dieses frühen Frommschen Schaffens auf und entwirft damit die Grundlagen für jede künftige analytische Sozialpsychologie. Allerdings – und das ist sehr erfreulich –, Mackenthun ist kein Dogmatiker, und

deshalb verschweigt er auch nicht die Mängel und Grenzen des frühen Frommschen Ansatzes.

Mackenthuns Beitrag sollte nicht nur zur vertieften Diskussion um den frühen Fromm anregen. Er sollte auch zeigen, wie zeitgemäß Fromm ist für jene, die angesichts einer neuen Weltlage beginnen, die Gesellschaft, in der sie leben, neu zu verstehen.

Berlin, März 1990

Lutz von Werder

1. EINLEITUNG

Im Jahre 1941 erschien Erich Fromms Buch *Die Furcht vor der Freiheit*, das seinen Autor in den USA schlagartig berühmt machte. Er verband darin auf eine neuartige Weise soziologische und psychoanalytische Analysen, die eine Antwort auf die damals hochaktuelle Frage nach der Faschismusanfälligkeit ganzer Völker fand. Eine enorme Breitenwirkung auf eine ökologische und alternative Bewegung hatte auch Fromms Alterswerk *Haben oder Sein* (1976), in welchem er, unter dem Eindruck einer zunehmenden Technisierung und Industrialisierung, die zwei grundlegenden charakterlichen Haltungen des "Habens" und des "Seins" darlegte. Mit Abstand den größten Anklang fand Fromms Büchlein *Die Kunst des Liebens* (1956), das in etwa 25 Übersetzungen vorliegt und allein im deutschen Sprachraum eine Millionenaufgabe erreichte.

Trotz dieser breiten Popularität sind große und wichtige Teile seines Gesamtwerkes relativ unbekannt. Fromms Biograph und Assistent in den 70er Jahren, der Theologe Rainer Funk, schreibt:

"Die größte Bedeutung hat Fromm zweifellos als Erfinder einer eigenständigen analytischen Sozialpsychologie, auch wenn diese 'Erfindung' aus den dreißiger Jahren bis heute kaum rezipiert wurde." (Funk 1983, 70).

Die analytische Sozialpsychologie, deren Grundlagen und Entwicklung im folgenden dargestellt werden sollen, ist eine Kombination von Psychoanalyse und speziell marxistischer Soziologie, *eine besondere Methode zum Verstehen der Welt*. Wenn die geistigen Quellen Fromms genannt werden sollen, die zu dieser Kombination führten, dann müssen an erster Stelle – neben einem aufgeklärten Judentum – Sigmund Freud und Karl Marx angeführt werden. Mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse und der marxistischen Gesellschaftstheorie wandte sich Fromm in den 30er Jahren der Analyse gesellschaftlicher Phänomene zu, was zu wertvollen Studien über "Autorität" als dem "Kitt" der modernen Gesellschaft überleitete.

Funk betont, daß Fromms Denken mit großem Recht "ganzheitlich" genannt werden kann; zu den ersten Eindrücken einer Beschäftigung mit Fromm gehört, daß er seinen eigenen humanistischen Ansatz tatsächlich in all seinen Lebensbezügen mit Erfolg realisierte (s. Funk 1983; 7, 132). Fromm selbst stellt meines Erachtens jenen genitalem Charakter dar, der



er in seinen Schriften als gesunden Menschen beschwört. Auffällig ist, daß Fromm vergleichsweise wenig über sein Leben und seine Entwicklung mitgeteilt hat. Zu den seltenen autobiographischen Texten gehören "einige persönliche Vorbemerkungen" in dem Buch *Jenseits der Illusionen* (1962a, GA IX, 37-45), Erinnerungen, die er in Interviews, die er gegen Ende seines Lebens gab, fast wörtlich wiederholte.

Zunächst wird (im 2. Kapitel) Fromms biographischen Werdegang dargestellt. Die Kenntnis über Kindheit und Jugend läßt seine wissenschaftliche Entwicklung besser verstehen. Was das Werk angeht, so hat Fromm im Zeitraum zwischen 1928 und 1938 eine Reihe kleinerer Abhandlungen veröffentlicht, in denen er die von ihm selbst so genannte *Analytische Sozialpsychologie* entwickelt. Die Ausarbeitung dieser Theorie fällt fast völlig in die Zeit der Zusammenarbeit mit dem *Frankfurter Institut für Sozialforschung* (IfS), so daß dieser Phase ein eigenes Unterkapitel gewidmet ist, in welchem es auch um die Auseinandersetzung mit den maßgebenden IfS-Mitarbeitern Max Horkheimer und Theodor W. Adorno und den Gründen des Bruchs zwischen Fromm und dem IfS im Jahre 1938 geht.

Obwohl eine religiös fundierte Anthropologie zu den Pfeilern des Frommschen Werkes gehört, können die philosophisch-anthropologisch-religiösen Reflexionen nur erwähnt werden, da sie den Umfang des Büchleins sprengen würden. Zu diesem Punkt sei auf das umfassende Werk von Funk (1978) verwiesen. Trotzdem kann an den Themen nicht gänzlich vorbeigegangen werden, da sie wesentlich zur Beurteilung des Frommschen Gesamtwerkes sind. Es muß im biographischen 2. Kapitel also cursorisch auf die Entwicklung des Frommschen Denkens nach 1941 eingegangen werden, wobei ein Blick auf seine religiöse Rückwendung geworfen wird, die sein Leben und Werk zum Schluß hin immer stärker beherrscht.

Zum besseren Verständnis der Analytischen Sozialpsychologie ist es nötig, die Hauptquellen Fromms, nämlich Psychoanalyse und Marxismus, zumindest in ihren wesentlichsten Elementen vorzustellen. Es ist auch eine notwendige Vorarbeit, um erkennen zu können, wie weitgehend die Frommsche Revision der Psychoanalyse und des Marxschen Materialismus geht. Die Frage ist auch, ob das Zusammendenken von Psychoanalyse und Marxismus, wie es immer wieder versucht wurde, überhaupt gelingen kann. Dieses nicht ganz einfache Unterfangen versuche ich im 3. Kapitel. Ich bitte zu entschuldigen, daß nur Sekundärliteratur über Freud und Marx verarbeitet wird. Eine Erläuterung der Werke dieser beiden großen Autoren aus sich selbst heraus schien mir für eine Arbeit über die Frommsche Sozialpsychologie dann doch zu aufwendig.

In einem 4. Teil sollen anhand einzelner ausgewählter Aufsätze in chronologischer Reihenfolge die Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie nachgezeichnet und die *Elemente* derselben destilliert werden.

Im 5. Kapitel erfolgt eine Darstellung der *Ergebnisse* der Analytischen Sozialpsychologie, wiederum in chronologischer Reihenfolge. Um die Arbeit einzugrenzen, beschränke ich mich auf die Jahre 1900 bis 1941 und ende mit dem Erscheinen von *Die Furcht vor der Freiheit*.

Das 6. Kapitel rekapituliert die Rezeption der Analytischen Sozialpsychologie vornehmlich durch die Frankfurter Schule bzw. die Kritische Theorie, um zu erfahren, als wie fruchtbar sich die Theorie Fromms erweist. Die Arbeit schließt mit einer kritischen Bewertung der Analytischen Sozialpsychologie ab, wobei sich mir zusammenfassend diese Theorie Fromms als sehr positiv darstellt, da eine durchaus berechtigte Kritik an Fromm sich auf Werke bezieht, die erst nach 1941 erschienen. Es soll gefragt werden, ob Fromms Revision der Psychoanalyse zutreffend ist und ob seine alternative Sichtweise fruchtbar gemacht werden kann zur Erklärung und Bewertung von politischen Phänomenen sowie für die Psychotherapie.

Fromm vereinigte so unterschiedliche Gebiete wie Psychoanalyse, Soziologie, Marxismus, Anthropologie, Politikwissenschaft, Religion, Buddhismus und Geschichte unter einem Hut. Ein Rezipient wird kaum auf allen genannten Feldern kompetent sein können. Das gilt auch für diese Arbeit, die von der Psychologie, genauer gesagt Tiefenpsychologie her kommt und von dieser Warte aus Fromm betrachtet. Es ist der Text einer Diplomarbeit, die im Mai 1990 am Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin eingereicht wurde und die im April 1991 für eine Veröffentlichung leicht überarbeitet wurde. Der Betreuer der Arbeit war Dr. Hans-Peter Mattes, dem ich für seine wohlwollende Begutachtung danke. Aufgrund des Votums von Prof. Lutz von Werder, dem Herausgeber der Reihe "Forschungen zu Erich Fromm", fühlte ich mich zur Veröffentlichung ermutigt. Ein besonderes Dankeschön geht an Dipl.Soz./Dipl.Psych. Elke Pilz, die mich sehr unterstützte.

Die Beschäftigung mit Fromm bietet dem Psychologiestudenten die günstige Gelegenheit, einen Zugang zu Freud und Marx zu finden, der durch die Formulierkunst Fromms einfacher ausfällt, als wenn man sich den beiden großen Denkern direkt nähert. Aus diesem Grund erwies sich das Erstellen dieser Diplomarbeit für mich als zweifach fruchtbar. Ich hoffe, den Erkenntnisgewinn an die Leser weitergeben zu können, indem dies Büchlein als Einführung in die Analytische Sozialpsychologie Erich Fromms von Nutzen sein möge.

2. ÜBERBLICK ZUM BIOGRAPHISCHEN WERDEGANG FROMMS

2.1 1900 bis zum Eintritt in das Frankfurter Institut für Sozialforschung 1930

Erich Fromm wurde am 23. März 1900 in Frankfurt am Main als einziges Kind orthodox-jüdischer Eltern geboren. Das Verhältnis zu den Eltern war offenbar problematisch. Sein Vater war ein nicht sonderlich erfolgreicher Hersteller von und Händler mit Obstweinen. Erich Fromm beschreibt ihn als überängstlich und verwöhnend, von Minderwertigkeitsgefühlen beherrscht. Die Mutter war wohl depressiv und dünnelhaft, was ihre eigenen Familie anging (Funk 1983, 21). All das habe nicht gerade zu seiner Entwicklung beigetragen, aber diesen negativen Einfluß habe er im Laufe der Jahre überwinden können (Fromm in Schultz 1973).

Beide Eltern entstammten bekannten rabbinischen Familien, so daß Fromm in einer "talmudgesättigten Atmosphäre" (Rattner 1990, 339) aufwuchs und selbst einmal ein Verkünder des testamentarischen Glaubens werden wollte. Fromm selbst zählt die Bibellektüre zu den vier oder fünf wichtigsten Bildungserlebnissen, die seine Persönlichkeit und sein Werk prägten (Fromm in Schultz 1973). Er differenzierte dabei zwischen den Büchern der Propheten,¹ die er lebenslang schätzte, und den kriegerischen Teile des Alten Testaments, die er "außerordentlich verabscheut" (ebda). Die Vision von einem universellen Frieden faszinierten den Jungen und ließen vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges ein mächtiges Interesse an Versöhnung und Internationalismus in ihm wach werden.

¹ Der Hinweis auf die Propheten ist angebracht, da z.B. Kornbichler (1989a,36) und Rattner (1990, 341) Fromm in späteren Zeiten sich zu einem Propheten entwickeln sehen, einem "postmodernen Propheten der Hippie- und Friedensbewegung" (Kornbichler).



Fromm war kein Kind der Erwerbsgesellschaft, wie aus einer von ihm immer wieder erzählten Anekdote aus der Familiengeschichte hervorgeht (von Funk mitgeteilt 1983, 8). Darin verzichtete sein armer Urgroßvater, ein angesehener Schriftgelehrter, auf ein wenig mehr Einkommen, um nur ja keinen Tag Talmudstudium zu versäumen. Gleichwohl verfügte Erich Fromm zeitlebens über ausreichend Geld; seine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft und seine auf Erkenntnis ausgerichtete Lebensweise schlossen einen großzügigen Lebensstil ein. Vom Ende seines Lebens her betrachtet schien im aber "möglichst viel Geld verdienen" eine Perversion zu sein (Funk 1983, 10).

Seine geistige Heimat war, wie er selbst erklärte, die "vorkapitalistische", die "vorbürgerliche Welt", worunter er auch Autoren wie Karl Marx, Sigmund Freud und Johann Jakob Bachofen subsumierte. Funk stellt die These auf von Fromm als einem, der sich vom allgemein üblichen Leben abgrenzte, das "Vorfindliche" negierte, und sich damit in seiner Lebenspraxis an seinen Vorvätern orientierte. Erst eine derartige Sonderstellung erlaube genuines und schöpferisches Arbeiten (Funk 1983, 11f)². Die "Negation des Vorfindlichen" bedeutete für Fromm weder Askese noch Außenseitertum. Er lebte vielmehr mitten in der Gesellschaft, an vielem teilhabend, auch an der Politik.

Eine weitere Kindheitserinnerung Fromms ist die an den Selbstmord einer 25-jährigen Künstlerin nach dem Tod ihres Vaters; Fromm war damals wohl etwa 12 Jahre alt. Über seine Reaktion sagte Fromm:

"Der Gedanke durchfuhr mich: Wie ist so etwas möglich? Wie ist es möglich, daß eine junge, schöne Frau so in ihren Vater verliebt ist, daß sie ein Grab an seiner Seite den Freuden des Lebens und des Malens vorzieht?" (Funk 1983, 24)

Wie ist so etwas möglich? ist auch die Schlüsselfrage angesichts der Irrationalität menschlichen Massenverhaltens im Ersten Weltkrieg. Antworten fand er sowohl bei Freud als auch bei Marx (1962a, GA IX, 42/43). Die Beschäftigung mit Karl Marx begann 1918/19, und zwar, wie Fromm erzählt (in Schultz 1973), nicht in erster Linie mit der Marxschen Ökonomie, sondern der Marxschen Philosophie, die seines Erachtens in säkularisierter Form die messianische Idee von der Selbstwerdung des Menschen, von der vollen Humanisierung des Menschen aufgreift. Marx

2 Problematisch scheint mir zu sein, daß diese "negierende Praxis" aus religiös-konservativen, psychologisch-therapeutischen oder politisch-revolutionären Überzeugungen heraus gelebt werden, sie also nicht von vorn herein fortschrittlich-humanistisch genannt werden kann (vgl. Funk 1983, 12).

stehe nicht nur in der humanistischen, sondern auch in der prophetischen Tradition. Für Marx sei die ökonomische Veränderung nur Mittel zu einem Zweck gewesen, nämlich der Aufhebung der Entfremdung des Menschen.

Fromm war nach dem Krieg als etwa 20jähriger Mitbegründer einer Art jüdischer Volkshochschule in Frankfurt, die in den folgenden Jahren namhafte Juden als Dozenten gewann und in der auch Fromm um 1922/23 eigene Kurse anbot. Ein näheres Verhältnis hatte Fromm zu Leo Löwenthal und Ernst Simon. Während all der Jahre studierte er den Talmud bei einigen bekannten Rabbinern. An erster Stelle ist Salman Baruch Rabinkow (geb. 1882) zu nennen, einem Vertreter des Chassidismus, einer in Osteuropa weit verbreiteten jüdischen Glaubensströmung. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Fromm vier bis fünf Jahre lang fast täglich zum Einzelunterricht bei Rabinkow war, kann in etwa der Einfluß des Judentums abgeschätzt werden – er muß enorm gewesen sein. Fromm bezeichnete seinen Lehrer Rabinkow als "radikal humanistisch", worunter beispielsweise zu verstehen ist: Jedes menschliche Leben ist Selbstzweck; jeder Einzelne ist mit der Verantwortung für die gesamte Schöpfung belastet; Besitz ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Sicherung geistiger Freiheit und Selbstvervollkommnung.

Nicht nur inhaltlich, auch persönlich wurde Rabinkow für Fromm zum Vorbild. Seine Autorität gründete sich allein auf Wissen, seine Person war "echt". Rabinkow war offenbar nicht auf Beeinflussung oder Überwältigung aus, sondern auf Autonomie und Entwicklung, so daß sich Fromm um 1926 von der orthodoxen religiösen Praxis lösen und sich ganz dem Studium der Psychoanalyse widmen konnte. Den Bruch beschreibt Fromm in einer Anekdote: Als Jude hatte er alle nicht-koscheren Speisen zu meiden, aber 1926 überwältigte ihn erstmals der Duft einer Schweinsbratwurst, die er ohne Reue aß (Funk 1983, 34-45). Das Studium bei Rabinkow fand allerdings nicht in Frankfurt statt, sondern in Heidelberg, wo Fromm ab 1919 Soziologie, Psychologie und Philosophie studierte, unter anderem bei Alfred Weber, dem Bruder des berühmten Soziologen Max Weber, zu dem er auch ein persönlich gutes Verhältnis hatte. Nur sechs oder sieben Semester später promovierte er bei ihm über *Das jüdische Gesetz*, was auf die überdurchschnittliche Lernfähigkeit Fromms hinweist. Fromm erscheint wißbegierig, geistig offen und beweglich, persönlich unaufdringlich, friedliebend, universalistisch, optimistisch, humanistisch und intellektuell. Ein Foto aus diesen Jahren zeigt ihn als ernst aussehenden, gut gekleideten und für



sein Alter älter wirkenden Mann mit kräftiger Nase und dichtem, dunklem Haar.³

Den Zugang zur Psychoanalyse fand Fromm nicht an der Universität, sondern in der psychoanalytischen Praxis von Frieda Reichmann in Heidelberg. Der Kontakt zu Frau Reichmann kam über eine Freundin (und zeitweilige Verlobte) Fromms aus der Frankfurter Zeit zustande – man besuchte sich. Frieda Reichmann, eine Psychiaterin, hatte 1923 eine Psychoanalyse bei Hanns Sachs in Berlin absolviert und war 1924 nach Heidelberg gezogen, wo sie ein Sanatorium leitete, eine Art jüdisch-psychoanalytisches Pensionat (Funk 1983, 50). Sie war ein offenbar starker Charakter und tiefest von der Psychoanalyse überzeugt; jeder engere Bekannte wurde ohne viel Federlesens einer Analyse unterworfen: Leo Löwenthal, Ernst Simon zum Beispiel – und eben auch Erich Fromm, wobei er wegen der Schwierigkeiten mit seinen überängstlichen Eltern selbst ein Motiv dazu hatte.

Frieda Reichmann und Erich Fromm heirateten 1926. Die Psychoanalyse verhalf beiden, den schon in Gang gesetzten Prozeß der Loslösung vom orthodoxen Judentum (und vom Zionismus) zu vollenden. Fromm gab seine religiöse Grundhaltung jedoch keineswegs auf, sondern orientierte sich am Buddhismus, an dem ihn faszinierte, daß er "sich ganz auf Rationalität gründete und bei dem es keiner irrationalen Mystifizierung oder Annahme einer Offenbarung oder Autorität bedurfte" (Tauber/Landis, zit. Funk 1983, 51). Funk betont: "Fromm war nie Atheist und hat sich auch nie so bezeichnet". (Funk 1989, XV) – Die Wege Reichmanns und Fromms trennten sich bereits 1930/31 wieder, doch blieb ihr Verhältnis freundschaftlich.

1927 lag es für Fromm nahe, selbst Psychoanalytiker zu werden. Die Therapie bei Frieda Reichmann wurde wegen der sich entwickelnden intimen Beziehung abgebrochen und bei Karl Landauer in Frankfurt und anschließend bei Hanns Sachs in Berlin fortgesetzt und 1929/30 abgeschlossen.⁴ Das Berliner Institut für Psychoanalyse war zu jener Zeit ein Anziehungspunkt für Analytiker und Analysanden, attraktiver noch als das Wiener, wo Freud lehrte (Funk 1983, 54). Es analysierten und hielten Vorträge in Berlin: Sándor Radó, Franz Alexander, Hanns Sachs, Karen Horney, Ernst Simmel, Otto Fenichel, Theodor Reik, Siegfried Bernfeld, Harald Schultz-Hencke, Carl Müller-Braunschweig, Max Eitingon, René

3 Was Fromm zwischen 1922 und 1924 machte und dachte, wovon er lebte, geht aus der mir vorliegenden Literatur nicht hervor.

Spitz, Wilhelm Reich – viele gelangten später als "Neopschoanalytiker" zu einiger Berühmtheit. Marxistisch orientierte Gesprächspartner waren W.Reich und S.Bernfeld. Wiggershaus zählt die beiden genannten (und auch Fromm) zu den "Linksfreudianern, die den faszinierenden Versuch unternahmen, Freudsche Trieblehre und Marxsche Klassentheorie zu kombinieren" (69), doch hält sich, nach Funk, ihr Einfluß auf Fromm in Grenzen. "Über Fromms Interessenschwerpunkte und Freundschaften ist wenig verlässliches bekannt", schreibt Funk (1983, 54). Immerhin ergaben sich erste Anstöße für eine marxistisch orientierte Sozialpsychologie und für eine kritische Religionspsychologie.

Zunächst aber (bis 1932) stand Fromm ganz hinter der Freudschen Triebtheorie. Fromm war "damals noch ein sehr gewissenhafter Schüler" der Psychoanalyse (Funk 1983, 56f). Er engagierte sich für die Gründung eines psychoanalytischen Instituts in seiner Heimatstadt Frankfurt, das im Februar 1929 gegründet und gleichzeitig im Gebäude des *Instituts für Sozialforschung* (IfS) untergekommen war (Wiggershaus, 54). Der Impuls zur Gründung eines psychoanalytischen Instituts in Frankfurt ging von einem Heidelberger Kreis von Psychoanalytikern um Frieda Reichmann aus. Funk schreibt:

"Daß es zu dieser Gründung 1929 tatsächlich kam, hing eng mit Max Horkheimer zusammen, der damals Leiter des 'Instituts für Sozialforschung' geworden war. Da Horkheimer unfähig war, Vorlesungen ohne ein Manuskript zu halten, unterzog er sich, nachdem er über den bei Frieda Fromm-Reichmann analysierten Leo Löwenthal mit der Psychoanalyse Freuds bekannt geworden war, bei Karl Landauer (in Frankfurt) für die Dauer eines Jahres einer Psychoanalyse... (Landauer konnte) dafür gewonnen werden, die Leitung des 'Frankfurter Psychoanalytischen Instituts' zu übernehmen, das als Gastinstitut bei Horkheimers 'Institut für Sozialforschung' Unterkunft fand." (1983, 58)

An diesem Punkt gibt es eine Unstimmigkeit. Bei Wiggershaus heißt es, Horkheimer sei erst im Oktober 1930 per Vertrag zu diesem Posten gekommen, da sich die Auseinandersetzung um die Grünberg-Nachfolge drei Jahre lang hingezogen hatte. Im Januar 1928 war der Institutsleiter und bekennende Marxist Carl Grünberg nach einem Schlaganfall arbeitsunfähig geworden (Wiggershaus, 46f). Vielleicht kam man es mit Wiggershaus allgemein formulieren, wonach es eine "Kette persönlicher Bekanntschaften zwischen Erich Fromm, Frieda Reichmann, Leo Löwenthal,

4 Am Bayerischen Platz 1 in Berlin-Schöneberg eröffnete Fromm eine eigene Praxis. Weitere Details bei Petra Tauscher: *Erich Fromm als Analytiker in Berlin*. In: Lutz von Werder (Hg.) 1987.



Max Horkheimer, Karl Landauer" war, die dazu führte, daß das psychoanalytische Institut in den Räumen des IfS ein Domizil fand. Auch "Gastinstitut" ist ein nicht ganz präziser Ausdruck. Es handelte sich um den ersten, wenn auch indirekten, über Personen vermittelten Kontakt der Psychoanalyse zu einer Universität, der im Effekt zu einer institutionellen Vermählung zwischen Psychoanalyse und historisch-materialistischer Sozialforschung führte, denn Horkheimer wurde Mitte 1930 zusätzlich Ordinarius für Sozialphilosophie an der Frankfurter Universität. Fromm avancierte zum tonangebenden Mitarbeiter und Dozenten sowohl des soziologischen als auch des psychoanalytischen Instituts.

2.2 Fromms Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialforschung 1930-1938

Das *Institut für Sozialforschung* (im folgenden oft IfS abgekürzt, auch für die Exilzeit, wo das Institut unter französischem bzw. englischem Namen firmierte) wurde 1923 von dem linken Mäzen Felix Weil großzügig gestiftet; es war ein Institut an der Frankfurter Universität, die Rechtsaufsicht hatte die Stadt Frankfurt. (Eine umfassende Beschreibung der Geschichte der *Frankfurter Schule* liefern Wiggershaus und Jay, denen ich im wesentlichen folge.) Der kleinen Gründungs-"Gesellschaft für Sozialforschung" gehörte bereits Max Horkheimer (geb. 1895) an, doch war er für eine Leitung noch zu jung, so daß die Wahl zunächst auf den überzeugten Marxisten und anerkannten Wissenschaftler Carl Grünberg (geb. 1861) fiel, der das Institut bis zu einem Schlaganfall 1928 aktiv führte. Horkheimer, sein Nachfolger, war ein Fabrikantensohn mit einer erfolgreichen wissenschaftlichen Karriere.

Theodor W. Adorno, der schon früh zu den engen Mitarbeitern und Vertrauten Horkheimers gehörte, wegen seiner (ebenfalls) guten finanziellen Lage aber erst 1938 offiziell in das Institut aufgenommen wurde, war ein 1903 geborenes Wissenschafts-Wunderkind, das seine Doktorarbeit innerhalb von vier Wochen Mitte des Jahres 1924 abgeliefert hatte. In seiner Habilitationsschrift bekennt sich Adorno 1927 zur Psychoanalyse und zum Konstrukt des Unbewußten.

Aufgrund der Tatsache, daß Fromm am Frankfurter Psychoanalytischen Institut sozialpsychologischen Fragestellungen nachging, kam er ins IfS. Er erhielt dort 1930 einen Vertrag auf Lebenszeit (!) als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung. Die berufliche Bindung an das In-

stitut, in dem zumeist Marxisten (nicht Kommunisten) jüdischen Glaubens arbeiteten, dauerte von 1930 bis Oktober 1938. In Fromm verkörperte sich die Hauptströmung des Instituts: die psychoanalytisch und marxistisch orientierte Sozialforschung. Über die Hauptmitarbeiter des IfS schreibt Wiggershaus zusammenfassend:

"Keiner der zum Horkheimerkreis Gehörenden [einschließlich Fromm, G.M.] war politisch aktiv; keiner kam von der Arbeiterbewegung bzw. vom Marxismus her; alle kamen aus jüdischen Familien, deren Verhältnis zum Judentum indes höchst unterschiedlich war und von völliger Assimilation bis zu orthodoxem Judentum reichte; bei ihnen allen schien sich die Sensibilität für das Problem des Antisemitismus erübrigt zu haben angesichts einer antikapitalistisch gerichteten intellektuellen Aktivität; nur bei Horkheimer bildete die Empörung über das Schicksal der Ausgebeuteten und Erniedrigten einen wesentlichen Stachel des Denkens, auf alle anderen wirkte die marxistische Theorie allein deshalb anziehend, weil sie Lösungen für festgefahrene theoretische Problemstellungen zu versprechen bzw. die einzige theoretisch anspruchsvolle und die Wirklichkeit nicht überspringende radikale Kritik der entfremdeten bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft darzustellen schien." (122)

Keiner setzte Hoffnungen auf die Arbeiterklasse, doch zweifelte auch keiner daran, daß die Zukunft dem Sozialismus und der Planwirtschaft gehört. Die Tatsache, daß keiner aus dem IfS parteigebunden war, ist bedeutsam, da sich nach Fetscher nur in Distanz zur KPD (und vor allem der KPdSU) ein unabhängiges Denken entwickeln konnte. Fetscher (1976, 26) unterscheidet scharf zwischen der marxistischen Orthodoxie (vertreten durch Kautsky, Plechanow und Lenin) und dem marxistischen Denken im linkshegelianischen Sinne (Lukacs, Korsch, Marcuse, Bloch, Gramsci) beziehungsweise der Verschmelzung des marxischen Materialismus mit der Psychoanalyse (Marcuse, Horkheimer, Adorno, Fromm). Während die Orthodoxie in der UdSSR den dialektischen Materialismus zu einer umfassenden Weltanschauung ausbaute und sich erfolgreich gegen "idealistische Strömungen" durchsetzte, konnte nur außerhalb davon eine Renaissance des marxistischen Denkens entstehen. Marxismus war bei den Linkhegelianern und bei den Grenzgängern zwischen Materialismus und Psychoanalyse nicht Integrationsideologie der Arbeiterbewegung, sondern Instrument der Kulturkritik in der Tradition des aufgeklärten Bürgertums. Die IfS-Protagonisten waren alle ohne Zweifel Bürgersöhne. Ihre Leistung bedeutete eine "unvergleichliche Niveauhebung" (Fetscher) im Verhältnis zu dem, was die "sowjetische Zwangsgesellschaft" (abermais Fetscher) aus dem Marxismus machte. Unbelastet von der Notwendigkeit, den Marxismus Indienststellen zu müssen für die politische Praxis einer



Partei, konnten sich die IfS-Mitarbeiter Marx und seinem Denken unvor-
eingenommen nähern.

Bereits 1929 hatte Fromm eine Erhebung zu Lebensgewohnheiten, Einstellungen und politischem Verhalten bei Arbeitern und Angestellten begonnen. Gegenstand war die Frage, was der "Kitt" der modernen Gesellschaft sei. Denn dem Marx'schen Verständnis von Gesellschaft fehlte eine Theorie der Vermittlung von "Basis" und "Überbau". Es müsse noch etwas anderes geben als die bloße staatliche Gewalt, um die erstaunliche Konformität der Arbeiter und Bürger mit dem Staat erklären, erinnert sich Löwenthal (in Funk 1983, 66). Man wollte "Autorität studieren". Und auch das Freudsche Denken schien zu verkürzt, indem viele Freudianer glaubten, "man könne völlige Einsicht über sich haben, aber blind sein, soweit es die gesellschaftlichen Vorgänge angeht" (Fromm in Schultz 1973). Fromm formulierte daraufhin die Theorie von der Familie als Agentur der Gesellschaft: Die Familie gibt den gesellschaftlichen Konformitätsdruck an das heranwachsende Individuum weiter. Autoritarismus wird aufgebaut und tradiert im Miniaturstaat der patriarchalischen Kleinfamilie. Die Autoritätsforschung schlug sich nieder in dem von Horkheimer herausgegebenen Band *Studien über Autorität und Familie* (1936), zu dem Fromm den sozialpsychologischen Teil beisteuerte (GA I, 141-179). Auch aus Fromms empirischer Untersuchung *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* (1980a, GA III, 1-223) ergab sich, daß ein beträchtlicher Teil der Befragten mit betont revolutionärer Überzeugung im Grunde autoritär strukturiert war. Die Untersuchungen⁵ trugen wesentlich zum Verständnis des Nationalsozialismus bei und erlaubten dem Frankfurter Institut, deutlich früher als andere, die richtige Konsequenz zu ziehen: die Emigration.

Horkheimer und das IfS ergriffen 1931/32 unter dem zunehmende Druck von rechts die Gelegenheit, das Geld der IfS-Stiftung in die Niederlande zu schaffen und die Eigentumsrechte an der Bibliothek nach

⁵ Sie wurden tatsächlich erst 1980 durch W. Bonß veröffentlicht. – Zwar waren 1931 die meisten Fragebögen zurückgekommen und standen einer Auswertung zur Verfügung, doch die Unruhe des Umzuges, eine langwierige Lungentuberkulose Fromms 1931/32 sowie eine einsetzende Entfremdung Fromms zum Institut für Sozialforschung verzögerten und verhinderten schließlich die Veröffentlichung. Fromm gibt Horkheimer die Schuld: "Der Widerwille Horkheimers, die Untersuchung zu veröffentlichen, war einer der vielen Streitpunkte, die mich schließlich vom Institut Abschied nehmen ließen." (Fromm in Funk 1989, XXII) Publiziert wurde nur ein Vorbericht in den *Studien über Autorität und Familie* (1936b, GA III; Funk 1989, XX).

London zu vergeben.⁶ Mit Genf als Standort-Interimslösung wanderte das Institut 1934 auf Initiative des Präsidenten der Columbia University New York in die USA aus. Fromm selbst mußte sich 1931/32 wegen einer Lungentuberkulose in Davos/Schweiz aufhalten, was die Auswertung der empirischen Studie mit verhinderte. Ende 1933 nahm Fromm eine Einladung des *Chicago Psychoanalytic Institute* an, lebte und dozierte dort und übersiedelte 1934 nach New York, um wieder zum Institut für Sozialforschung zu stoßen. Gleichzeitig baute er eine neue Praxis als Psychoanalytiker auf.⁷

Als Fromm als Therapeut in den USA tätig wurde, hatte sich das Zentrum der Psychoanalyse wegen der erzwungenen Emigration von Europa in die USA verlagert und dort schon vor der Emigrationswelle eine größere Popularität erlangt und gleichzeitig eine spezifisch amerikanische Umwandlung erfahren. Es setzten sich pragmatische, psychohygienische und sozialintegrative Aspekte durch, wie Görlich in einem Überblick über die amerikanische Psychoanalyse schreibt.⁸

Zu den Arbeiten Fromms aus dieser Zeit zählen *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie* (1932), in welcher er die seelischen Faktoren gegenüber den "objektiven" gesellschaftlichen Bedingungen aufwertet. Der Charakter selbst wird bei ihm zur "Produktivkraft", die nicht nur von der Gesellschaft geformt, sondern selbst wieder auf die Gesellschaft einwirkt. Die kritische Auseinandersetzung mit Freud findet Ausdruck in zwei Aufsätzen mit den Titeln *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie* (1934) und *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935). Der letztgenannte Aufsatz kann als erste ernste Distanzierung Fromms

- 6 Das *IfS* wurde am 14. Juli 1933 von der Gestapo beschlagnahmt und geschlossen. – Wer hören konnte, mußte nicht fühlen: Die Lektüre von Hitlers *Mein Kampf* ließ keinen Leser im Zweifel über seine Kriegs- und Ausrottungsabsichten. Vgl. Ralph Giordano: *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte*, Hamburg 1989 (Rasch und Röhring), 35/36. – Was geschah mit Fromm 1933? Wo hielt er sich auf, wie erfuhr er von der Machtübergabe an Hitler, wie reagierte er darauf? Was geschah mit seiner Wohnung, Bibliothek, Vermögen? Das mir vorliegende Material schweigt dazu.
- 7 Seine Eltern blieben in Frankfurt und starben kurz hintereinander Ende der 30er Jahre, noch bevor sich die Judenverfolgung zur Ausrottung auswuchs.
- 8 Görlich 1979, 127ff. S.a. Ulrike May: *Psychoanalyse in den USA*, in: *Tiefenpsychologie*, Bd. II – Neue Wege der Psychoanalyse = Kindlers "Psychologie des 20. Jahrhunderts", hg. v. D. Eicke. Weinheim-Basel 1982.



von der Psychoanalyse bezeichnet werden und als eines der ganz wenigen Zeugnisse Fromms, in welchen er zu seiner Rolle als Therapeut Stellung nimmt.

Fromm geht von Freud aus, aber das bedeutet genaugenommen, wie der Rundfunkinterviewer Hans Jürgen Schultz sagt (1973), "er geht von ihm weg, über ihn hinaus". Fromm erzählt, er sei zunächst "strikt Freudianer am Berliner Institut" gewesen, habe aber im Laufe der Jahre am Wert der Psychoanalyse zu zweifeln begonnen, weil

"ich den Patienten eigentlich nicht berührte, seine wirklichen Probleme nicht berührte mit der Freudschen Theorie. Es lief doch sehr darauf hinaus, immer wieder auf den Ödipuskomplex zu sprechen zu kommen, auf die Kastrationsangst, auf all das, was mit der Sexualität zu tun hat... Ich wurde gelangweilt. ... Und ich fragte mich, warum bist du eigentlich so gelangweilt? Und ich fand langsam, daß es eigentlich daher kommt, daß ich nicht an das Leben herankam, daß ich im Grunde genommen Abstraktionen behandelte... Und indem ich dann mehr und mehr auf das kam, was mir das entscheidende schien, nämlich auf die Beziehung des Menschen zum anderen, auf die Leidenschaften, die spezifisch menschlich sind, die nicht in Instinkten begründet sind,... da wurde ich nicht mehr müde."

Die Kritik an der Freudschen Trieblehre wurde wesentlich angestoßen durch Johann Jakob Bachofens Buch *Das Mutterrecht* (1861). Fromm ging auf, daß der bei Freud stark auf die Entwicklung des männlichen Kindes konzentrierte Ödipus-Komplex eine vaterrechtliche, patriarchalische Vorstellung ist und der Hinweis auf eine mutterrechtliche Gesellschaft ganz neue gedankliche Möglichkeiten eröffnet. Die Mutterrechtstheorie und die *Studien über Autorität und Familie* gehören insofern zusammen, als aufgrund der wirtschaftlichen Krise Veränderungen in der Familie vermutet wurden, die darauf hinausliefen, daß die väterliche Autorität brüchig werde, ohne daß damit eine matrizenrische Befreiung, von Fromm gleichgesetzt mit dem sozialen Programm des marxistischen Sozialismus, verbunden sei. Nur Horkheimer hoffte auf die Freisetzung proletarischer Solidarität in der wirtschaftlichen Krise (Wiggershaus, 159).

Im Oktober 1934, Fromm galt unter dem interdisziplinären Anspruch des IfS noch "als der wichtigste Mitarbeiter" (Wiggershaus, 164), nahm Horkheimer wieder Kontakt zu Adorno auf, der während der Umzugsunruhe in Frankfurt vergessen worden war, und versuchte ihn nach New York zu locken, womit Fromm auf Dauer Konkurrenz erwuchs. Horkheimer führte das IfS nach einem Wort von Wiggershaus als "eine patriarchalisch strukturierte gesellschaftskritische Enklave im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft" (168). Adorno und Horkheimer waren weniger an Inte-

gration der vorhandenen Mitarbeiter als an ideologischem Kampf interessiert. Nach Meinung Wiggershaus war es Horkheimers Strategie, Ballast (in Form von finanziellen Verpflichtungen und inhaltlichen Auseinandersetzungen) abzuwerfen, das Institut zu verkleinern und nur *pro forma* weiterbestehen zu lassen, um Luft für sein eigenes großes Dialektik-Projekt (mit Adorno als Ideenlieferant) zu bekommen.

Zuerst erfolgte die Trennung von Erich Fromm (es folgten Marcuse und Neumann), die eine lange Vorgeschichte hatte (vgl. zum Folgenden Wiggershaus 298ff). Schon im Juni 1934, als Fromm auf dem Weg nach seinem Kurort Santa Fé für einen Monat Zwischenstation bei Horkheimer in New York machte, fiel Horkheimer auf, daß Fromm interessante Ideen habe, aber mit jedermann auf gutem Fuß stehen wolle; ihm fehle der von Haß geschärfte Blick auf das Bestehende. Adorno war etwas später der Fromm-Aufsatz *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935) unangenehm aufgestoßen und er kritisierte gegenüber Horkheimer Fromms "läppisches Argument vom 'Mangel an Güte'". Fromm hatte nämlich die von Freud geforderte "chirurgische" und distanzierte Haltung gegenüber den Analysanden abgelehnt und für "Takt", "Güte" und "Liebe" geworben. Adorno, der selbst über keine Therapieerfahrung verfügte, stellte sich die Therapie als ein Hochheitschen des Widerspruchs zwischen Trieb- und Glücksanspruch des Individuums und gesellschaftlicher Repression vor. Der Therapeut dürfe nicht den Klienten an die Gesellschaft anpassen, sondern ihn zum "Bewußtsein des Unglücks", in dem er lebt, bringen, und ihm alle Illusionen und "Scheinbefriedigungen" nehmen. Adorno forderte, den Klienten noch tiefer in das Dunkel zu stoßen, in dem er lebte, um ihm um so heller den Stern der Hoffnung leuchten zu lassen. Fromm hingegen wollte dem Patienten schon ein wenig von der Güte, Milde und Würde spüren lassen, die herrschen sollte und theoretisch möglich war.

Die Vorstellung, über Verzweiflung zur revolutionären Tat voranzuschreiten zu können, stammt von Marx. Die Menschen sollen seiner Meinung nach über die Misere ihrer sozialen Existenz durch nichts mehr hinweggetröstet werden, damit sie ihnen unerträglich wird: "Man muß den wirklichen Druck noch drückender machen, indem man ihm das Bewußtsein des Drucks hinzufügt." (MEW I, 381) "Die Kritik hat die imaginären Blumen an der Kette zerpfückt, nicht damit der Mensch die phantasielose, trostlose Kette trage, sondern damit er die Kette abwerfe und die lebendige Blume breche." (MEW I, 378, d.i. *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, Einleitung).

Wie so viele Marxsche Ideen hat sich auch diese als Illusion erwiesen. Das Gefühl der Verzweiflung und Ausweglosigkeit wirkt lähmend und



vereinzelnd, nicht stimulierend und solidarisiert. Andererseits hatte sich die Psychoanalyse – wie schon erwähnt – in den USA zu einer harmlosen medizinorientierten Seelenbeschau gewandelt, die jegliche Kulturkritik über Bord geworfen hatten (vgl. Russell Jacoby: *Die Verdrängung der Psychoanalyse oder Der Triumph des Konformismus*, deutsch Frankfurt/M. 1985). – Eine kritische Psychoanalyse stand und steht vor der Aufgabe, einen Mittelweg zu finden zwischen "blauäugiger Angepaßtheit" und "harter Desillusionierung" (Wiggershaus, 300).

Jedenfalls war Fromm für Adorno ein "bürgerlicher Individualist", der "eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift" darstelle (der Aufsatz *Die gesellschaftliche Bedingtheit* war zuerst in der Hauszeitung des IfS, der *Zeitschrift für Sozialforschung* (ZfS), erschienen). Auch Horkheimer kritisierte die Psychoanalyse als ein Instrument der Anpassung, daß die aggressiven Tendenzen von Neurotikern, von Unangepaßten entschärft und sie befähigen wolle, sie in einer ungerechten und schrecklichen Welt gut leben zu lassen. Schon Horkheimer sah sich einer feindseligen Welt gegenüber, schreibt Wiggershaus (301), aber Adornos Weltsicht steigerte sich zu einer "vertrackten Misanthropie": Güte bejahe das am Menschen, was ihn zum Henker mache. – Die Zusammenarbeit mit Paul Lazarsfeld im Princeton Radio Research Projekt (1938) zeigte, daß Adorno für den bürgerlichen Wissenschaftsbetrieb ziemlich unbrauchbar war. Seine nihilistische Grundhaltung kam auch hier wieder zum Vorschein – sinngemäß: Alles hat überhaupt keinen Sinn, in diesem Fall, Symphonien über Radio auszustrahlen (Wiggershaus, 274). Die vernichtende Kritik Adornos am amerikanischen Rundfunk und der amerikanischen Gesellschaft schlägt freilich auf Adorno zurück; seine Arbeitsweise war darauf angelegt, sich seine eigenen Vorurteile aufrechtzuerhalten (ebda, 275).⁹

Der inhaltliche als auch der wesensmäßige Widerspruch Fromms zu Adorno konnte kaum größer sein. "Schon an Fromms Schriften wird erkennbar, daß Ironie in seinen Betrachtungen eine weit geringere Rolle spielte als in denen der übrigen Mitglieder" des IfS, schreibt Jay (130). Fromms Charakter erscheint als ernsthaft, begeisterungsfähig und liebenswürdig, aber auffallend ist der komplette Mangel an Humor und Selbstironie (Knapp, 28).

9 Im gleichen Sinne Anthony Heilbut: *Kultur ohne Heimat* – Deutsche Emigranten in den USA nach 1930, Weinheim-Berlin 1987 (Quadriga), 144ff. Dort auch interessante Informationen zum Leben deutscher Exilanten in den USA. Ebenso bei Peter Rutkoff/William Scott: *New School – A History of the New School for Social Research*, New York 1986.

Zur Abarbeitung der Differenzen kam es nicht. Die Auseinandersetzung um Fromms sozialpsychologischen Ansatz und seine Freud-Kritik wurde am IfS "nicht auf sachlicher Ebene diskutiert" (Funk 1983, 97). Als Adorno volles Institutsmitglied wurde, kündigte Fromm und ließ sich mit 20 000 Dollar, das waren etwa 60 Monatsgehälter, seinen lebenslänglichen Anstellungsvertrag abfinden (Funk 1989, XXII). Wiggershaus erzählt die Geschichte anders: Geschäftsführer Pollock, ein Intimus Horkheimers, erklärte Fromm, das Institut sei nicht in der Lage und willens, ab Oktober 1938 sein Gehalt weiterzuzahlen. Faktisch sei das eine Entlassung gewesen. Gegen die Abfindung habe Fromm auf seinen Vertrag verzichtet. Wie auch immer, das Institut hatte sich von einem Mitarbeiter getrennt, "der lange Zeit der theoretisch wichtigste war" (Wiggershaus), wenngleich nach 1935 nur noch ein Artikel von ihm in der ZfS veröffentlicht worden war. Mit dem Eintritt Adornos änderte sich der Ton des Instituts, es kam zu einer "sukzessiven 'Rephilosophisierung' der kritischen Theorie", d.h. zu einer Abkehr vom sozialpsychologischen Ansatz (Bonß, 37; Jay, 130).

Trotz der von Wiggershaus recherchierten Gründe erscheint eine Trennung auf den ersten Blick nicht unbedingt zwingend. In einem Brief Adornos 1938 an einen amerikanischen Institutsdirektor, von dem man sich für weitere IfS-Projekte Unterstützung erhoffte, ist z.B. davon die Rede, der deutschen Mittelschicht "left no centers of spontaneity, no obligatory measure of behaviour, nothing that transcends their most immediate wants, needs and desires" – eine Formulierung, die von Fromm stammen könnte und die Adorno und Horkheimer in der theoretischen Nähe Fromms zeigen (Wiggershaus, 308). Andererseits glaubte Adorno, mit der Methode der "critical social research" tiefer zu dringen als mit der psychologischen. Ausschlaggebend für die Trennung Fromms vom IfS war wohl somit zweierlei: einerseits Horkheimers allmähliche Abwendung von Fromm und seine Hinwendung zu Adorno, was Horkheimers Neigung zu seinem theoretisch-philosophischen Dialektik-Projekt entsprach, andererseits starke persönliche und deutliche inhaltliche Differenzen zwischen Adorno und Fromm. Ein weiterer Grund war sicherlich Fromms häufige Abwesenheit vom Institut durch Kränkeln und Kuren sowie die Tatsache, daß er sich zunehmend mit seinen psychoanalytischen und sozialwissenschaftlichen Freunden verbunden fühlte als mit dem Horkheimerkreis (Wiggershaus, 305).

Zwar scheinen in der Folgezeit in Horkheimers und Adornos Arbeiten immer wieder Denkfiguren auf, die an Fromm erinnern, doch spielt Fromm, nach Wiggershaus zu urteilen, ab 1939 in der Frankfurter Schule keine Rolle mehr. Der Einfluß Fromms ist nach Funk "später aus verschiedenen Gründen unterschätzt" oder sogar bewußt ignoriert worden.



Ein Grund liegt seiner Meinung nach in der Verdrängung psychoanalytischer und marxistischer Erkenntnisse und Methoden nach dem Zweiten Weltkrieg (Funk 1983, 66; 1978, 19f, Anm.11). Drei Jahre nach dem Bruch erschien Fromms *Escape from Freedom*, ein Nachhall auf seine Zeit am IfS. Es handelt sich um eine eigenständige Arbeit Fromms; lediglich eine Fußnote erinnert noch an die Zusammenarbeit. Der Bruch war endgültig, die Entfremdung nicht aufzuheben.

2.3 Angaben zur Biographie 1938 – 1980, insbesondere Fromms Haltung zur Religion

Da diese Diplomarbeit inhaltlich mit dem Erscheinen von *Escape from Freedom* 1941 endet, ist ein detailliertes Eingehen auf Fromms weiteren Lebensweg – vierzig arbeitsreiche Jahre liegen noch vor ihm – nicht mehr nötig. Ich beschränke mich im folgenden auf einen knappen Überblick seines Werdeganges, wobei zum Abschluß dieses Kapitels die wesentlichste Änderung seiner wissenschaftlichen und weltanschaulichen Grundhaltung kurz beleuchtet und bewertet werden soll.

Als Fromm 1938 seine Mitarbeit am IfS beendete, hatte er längst in einem Kreis von Psychoanalytikern Fuß gefaßt, was darauf hindeutet, daß die IfS-Arbeit zum Schluß hin keine Sache war, die ihn wirklich fesselte. Seine Gedanken waren eher bei der Revision der Psychoanalyse. Die wichtigste Person in diesem Zusammenhang war Karen Horney (1885–1952), von der gesagt wird, daß sie eine "lang andauernde, intime Freundschaft mit Fromm" hatte (Rubins, zit. bei Funk 1983, 100). Sie war ihm 1934 von Chicago nach New York gefolgt, wo sie zum Dozentenkreis des IfS gehörte.

Hornays 1937 erschienenes Buch *Der neurotische Mensch unserer Zeit* und Abraham Kardiners *The Individual in Society* waren Anlaß für heftige Debatten in der *New York Psychoanalytic Society*. Der Vorwurf lautete analog wie der aus dem Institut für Sozialforschung: die Arbeiten seien nicht psychoanalytisch genug (Funk 1983; 102/103). Das Ergebnis war eine Spaltung in der mit Spaltungen so reich ausgestatteten psychoanalytischen Bewegung. Zunächst verließ die Horney/Thompson/Fromm-Gruppe die New York Psychoanalytic Society, dann – als sich Horney und Fromm überwarfen – gründeten Thompson, Fromm und Sullivan zusammen mit Analytikern aus Washington und Baltimore eine eigene Schule, die später (1946) in *William Alanson White Institute of Psychiatry*,

Psychoanalysis and Psychology umbenannt wurde. Fromm war dort von 1946 bis 1950 Ausbildungsleiter.¹⁰

Eine zweite große Leistung Fromms – neben seiner sozialpsychologischen Methode – ist die Verknüpfung einer an Freud angelehnten Charakterologie mit Ethik, die es ihm erlaubte, zwischen vernünftigen und verrückten Gesellschaften, gesunden und kranken Menschen, Gut und Böse zu unterscheiden. Seine humanistische Charakterologie entfaltete er in *Man for Himself*, dt. *Psychoanalyse und Ethik* (1947a).

Wegen einer Krankheit seiner zweiten Frau Henny Gurland (die 1952 starb) siedelte Fromm 1949 nach Mexico City um.¹¹ Dort lebte er über 25 Jahre, ohne seine psychoanalytischen und Vortragstätigkeiten in den USA aufzugeben. Mexiko war, was Psychoanalyse angeht, ein fast unbeschriebenes Blatt und eröffnete ein großes Betätigungsfeld für Fromm. Hier engagierte er sich als praktisch orientierter Psychoanalytiker und Sozialpsychologe, während er sich in den USA als Gesellschaftskritiker betätigte. 1951 wurde er außerordentlicher Professor an der Medizinischen Fakultät der Nationalen Autonomen Universität Mexiko. Ihm schwebte vor, die Psychoanalyse über die Therapiefunktion hinaus für eine Humanisierung der Medizin, für die Psychologie, Pädagogik, die religiöse Erfahrung und das Verständnis gesellschaftlicher Veränderungen fruchtbar zu machen. Erstaunlich auch hier wieder sein Wille und sein Vermögen zu lernen; er sprach inzwischen Spanisch und veröffentlichte erste kleine Abhandlungen in der Sprache seines Gastlandes. Er gründete eine mexikanische psychoanalytische Gesellschaft, gab eine Fachzeitschrift heraus, organisierte Vorlesungen, wandte sich dem Zen-Buddhismus zu, studierte Spinoza und Aristoteles, später Hegel, Marx, Kierkegaard, Heidegger und Sartre. – 1953 ging er seine dritte Ehe mit Annis Freeman ein.

"Politisch" ist die Analytische Sozialpsychologie in einem allgemeineren Sinne, indem sie ökonomische und soziale Fakten bei der Analyse von Gruppen und Gesellschaften mit berücksichtigt. Von einer "politischen Phase" Fromms im engeren Sinne kann ab 1955 gesprochen werden. Die Phase begann publizistisch mit *The Sane Society* (deutsch *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955a), in welchem er die Vision ei-

¹⁰ Einige Details bei M.R.Green (1964): *Her Life*, in: *Clara M. Thompson*, New York/London 1964. Siehe Funk 1989, XXIVf, mit weiteren Angaben zur amerikanischen Literatur über Fromm.

¹¹ Details bei Adam Schaff: *Mexikanische Erinnerungen*, sowie John Ricket: *Erich Fromms Institut in Mexiko*. Beide in: Lutz von Werder (Hg.), 1987.



ner nicht-entfremdeten Gesellschaft mitteilt (GA IV, 190f). Zu den wichtigsten Elementen des politischen Wirken Fromms gehören seine wohlwollende Auseinandersetzung mit Karl Marx in *Das Menschenbild bei Marx* (1961b, GA V, 336-393) und *Jenseits der Illusionen - Die Bedeutung von Marx und Freud* (1962a, GA IX, 37-157), ferner Visionen von einer besseren Gesellschaft und Angaben über die Richtung, in die sich die Menschen bewegen sollten, wenn sie ein nicht-entfremdetes, produktives Leben und eine ebensoartige Gesellschaft anstreben. Die Vorschläge zur Neugestaltung der Gesellschaft in *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a) hat Fromm in modifizierter Form wiederholt in *Die Revolution der Hoffnung* (1968a, GA IV, 255-377) und in *Haben oder Sein* (1976a, GA II, 269-414). Die "neue" Gesellschaft nannte Fromm *humanistischer Sozialismus*, ein Stichwort, das in vielen seinen Büchern und Aufsätzen wiederkehrt.

Fromm hat sich nicht gescheut, direkt in die politische Arena einzusteigen, wengleich sein Gastspiel in der Parteipolitik nur von kurzer Dauer war. Kurz nach Veröffentlichung von *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a) trat er, der Psychoanalytiker, der *Socialist Party/Social Democratic Federation* (SP-SDF) bei. Er formulierte ein neues Parteiprogramm (*Let Man Prevail*, deutsch *Den Vorrang hat der Mensch!*, 1960b, GA V, 19-43), doch waren die Vorbehalte gegen Fromms unorthodoxe Sicht der Geschichte und Zukunft des Sozialismus so stark, daß er sich bald wieder aus der Parteiarbeit zurückzog. Seine Begründung:

"Wenn die Intellektuellen im Dienste eines Parteiprogramms und im Dienste politischer Ziele, mögen sie auch noch so gut sein, ihre Funktion einschränken, die volle Wahrheit zu suchen und zu sagen, dann versündigen sie sich an ihrer eigensten Aufgabe und letzten Endes an der wichtigsten politischen Aufgabe, die sie haben." (Fromm in Schultz, 1973)

Er probierte zusammen mit anderen Wissenschaftlern und Politikern eine Reihe von Aktivitäten aus, mit denen er sich in die Alltagspolitik der USA einmischte. Funk (1983, 122ff) nennt den Rundbrief "The Correspondent", die Mitgründung der SANE-Friedensbewegung (Details bei Homer A. Jack: *Die Friedensbewegung und Erich Fromm*. In: Lutz von Werder (Hg.), 1987), das Schreiben von Artikeln und Bücher und schließlich das öffentliche oder private Appellieren allein oder mit anderen Persönlichkeiten an Politiker und Staatsmänner, die Unterschrift unter Resolutionen und die Unterstützung politischer Bewegungen. Er befaßte sich vor allem mit außenpolitischen Fragen, die sich auf die UdSSR, auf China, auf die Kuba-Krise, Israel und die Berlin-Frage bezogen.

Kennedys Ermordung war ein Thema eines Beitrages von Fromm. In Senator James W. Fulbright fand Fromm einen wichtigen Bundesgenossen, der ihn 1974 bat, für einen Ausschuß des US-Senats Überlegungen zur damaligen Entspannungspolitik darzulegen (vgl. 1975a, GA V, 259-264). Vor allem mit humanistisch gesinnten Sozialisten vieler Länder hatte er gute Verbindungen, was sich unter anderem in dem von Fromm herausgegebenen Sammelband *Sozialistischer Humanismus* (1965a) niederschlug. Ein letztes großes Engagement fand 1968 statt, als sich der achtundsechzigjährige Fromm aktiv in die Kampagne des demokratischen Senators Eugene McCarthy um die Präsidentschaftsnominierung begab und in zahllosen Reden auf Wahlveranstaltungen kreuz und quer durch die USA für seine Nominierung kämpfte. Die Anstrengung - unter anderem der Plan, das Buch *Die Revolution der Hoffnung* (1968a) noch vor den Wahlen herauszugeben - untergrub seine Gesundheit, ein Herzinfarkt zwang ihn zum Rückzug von allen politischen Aktivitäten.

Bereits im Dezember 1967 hatte Fromm alle mexikanischen Verpflichtungen ohne weiteres an seine Schüler abgegeben, ein bemerkenswerter Schritt, da sich die Gründer von wissenschaftlichen Schulen nur selten dazu entschließen können, die Führung Jüngeren zu überlassen. 1974 entschied sich Fromm und seine dritte Frau, ganz in der Schweiz zu bleiben. Er löste schriftlich sein schönes Landhaus in Cuernavaca auf und lebte bis zu seinem Tode 1980 in einem schmucklosen Appartementhaus im sonnigen Tessin zur Miete.

Weitere Forschungen manifestierten sich in den Büchern *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII) und *Haben oder Sein* (1976a, GA II)¹². - In der Nacht zum 18. März 1980, fünf Tage vor seinem 80. Geburtstag, starb Fromm an einem weiteren Herzinfarkt in Muralto-Locarno.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Fromms Theorie aus den jeweiligen traditionellen Lagern des Marxismus und der Psychoanalyse her angegriffen wurde. Eine These lautet, es habe einen Wandel vom marxistisch orientierten Gesellschaftskritiker zum konformistisch-religiösen Lebensphilosophen gegeben (s.Görlich 1979, S.I). Unter anderem arbeitet die "Kulturismus-Debatte", die Kritik aus der sogenannten Frankfurter Schule an Fromms Revision der Psychoanalyse, mit der Diagnose eines Bruches zwischen dem "frühen" und dem "späten" Fromm.

Diese These hat einiges für sich. Der Wandel setzt ein zu dem Zeitpunkt, wo Fromm nicht mehr nur Gesellschaft analysiert (und zu einem

¹² Das Buch *Erich Fromm - Materialien zu seinem Werk*, herausgegeben von Adelbert Reif (1978), diskutiert speziell diese beiden Werke.



negativen Ergebnis kommt), sondern Wege aus dem Dilemma aufzeigen will. Das geschieht dezidiert erstmals in *Furcht vor der Freiheit* (1941), wo er die Hoffnung auf ein besseres, eigentliches Leben ausdrückt, ein Umstand, der sicher zur Popularität des Buches beitrug. Ab etwa 1950 befaßte er sich immer stärker mit dem Thema Religion. Zu nennen sind *Psychoanalyse und Religion* (1950a), *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus* (1960a), *Ihr werdet sein wie Gott* (1966a) und *Haben oder Sein* (1976a). Die "Idee" Gott wurde von Fromm zu einer nicht-theistischen und "rationalen Religion" weiterentwickelt, in der "Gott" mit dem "totalen Beisich-Sein des Menschen" identisch ist (Funk 1978, 25).

In den 30er Jahren klang es bei ihm noch ganz anders, als für ihn die Religion die Aufgabe hatte, die "psychische Selbständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie in die gesellschaftlich notwendige infantile Gefügigkeit den Herrschenden gegenüber zu bringen" (1930a, GA VI, 22). Er gab der Religion einen sowohl sozial-psychologischen als auch materialistischen Sinn, sie hatte für ihn eine Funktion in Bezug auf die Gesellschaft – ganz im Sinne Feuerbachs und Marx'. Von dieser Anschauung trennte sich Fromm gänzlich, sein Begriff von Gott wurde immer blasser und dünner, verwandelte sich von einem gütigen alten Mann in eine Idee, ein Ideal, ein Gefühl, ein "X". Das "X" ist ein Tiefststand in der absteigenden Entwicklung des Göttertypus. "So verfällt ein Gott!", spottete Friedrich Nietzsche. "In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen!" Nietzsche hätte Fromm einen Begriffs-Albino genannt (Friedrich Nietzsche, Werke in drei Bänden, hg. Karl Schlechta, München, o.J.. Hier: II, 1178). – Rattner schätzt die Hinwendung zum Religiösen folgendermaßen ein:

"Es war gewissermaßen ein Wiedererwachen seiner frommen Kindheit, die zeitweise durch das Engagement für den Marxismus und die Psychoanalyse verdeckt war. Aber einen religiösen Trend hatte der ehemalige Talmud-Schüler stets." (Rattner 1990, 341)

Fromms marxistische und psychoanalytische Schulung ließen es allerdings nicht zu, einen personellen Gott im Himmel zu propagieren. Auch unterschied er zwischen einer autoritären und einer humanistischen Religion. Letztere zog er aus dem Zen-Buddhismus, dem Taoismus und den Lehren Jesajas, Jesu, Sokrates' und Spinozas. Er geht sogar so weit, Meister Eckhart, Buddha, Marx und Freud gemeinsam über den Kamm des "Erlösungsgedankens" zu scheren, wobei er vor allem Marx, den er letztlich höher schätzte als Freud, auf seinen religiösen Kern hinweist, den jener selbst bei sich wohl nicht gesehen hätte (z.B. 1968a, 274; 1976a, 385).

"Man fragt sich nur, warum Fromm von Gott redet, wenn er doch mit seiner Religiositätsform die freie Selbstverwirklichung des Menschen meint... So sagt Fromm mit Recht, daß der Mensch ein "System der Orientierung und Hingabe" benötige; das ist schon wahr, aber es steht nirgendwo geschrieben, daß man derlei "Religion" nennen muß. Auch hat der Mensch ein Bedürfnis, die Sinnfrage zu stellen und überall Sinnstrukturen wahrzunehmen; doch macht man sich wiederum einer Begriffsverfälschung schuldig, wenn man 'Sinn' mit 'Gott' gleichsetzt." (Rattner 1990, 370)

Die versponnene Religiösität des "gottlosen Gottsuchers", die zwischen Baum und Borke hängt und weder echte Religion noch dezidierte Aufklärung ist, ist eines der ausgeprägtesten Schwächen in Fromms Werk, schreibt Rattner. Diese Schwäche tritt allerdings erst mit zunehmendem Alter in seinem späteren Werk deutlich zu Tage, so daß mit einigem Recht von einem "frühen" und einem "späten" Fromm gesprochen werden kann. Andererseits ist seine Lebensgeschichte geprägt von seinen Talmud-Studien und es liegt nahe, in seiner Gottessehnsucht eine Rückkehr zu den tief verwurzelten Erfahrungen und Gefühlen seiner Kindheit und Jugend zu sehen, die den Sinn einer Einteilung in einen "frühen" und einen "späten" Fromm relativiert, vielleicht sogar aufhebt.



3. ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON PSYCHOANALYSE UND MARXISMUS

Bevor die Frühschriften Fromms im einzelnen dargestellt und untersucht werden, ist es vielleicht ratsam, sich der Grundlagen zu vergewissern, auf denen Fromm teils dezidiert, teils indirekt aufbaut. Es handelt sich im wesentlichen um die Libidotheorie Freuds und den Materialismus Marxens. Diese Lehren sind so vielschichtig und komplex, daß es fast unmöglich ist anzugeben, was Marx und Freud "wirklich" meinten. Es sollte genügen, einige Gesichtspunkte in Erinnerung zu rufen, um feststellen zu können, was Erich Fromm davon in seinen Frühschriften verarbeitet und wie er davon Gebrauch machte. – Um die Arbeit nicht allzusehr auszudehnen, stütze ich mich in diesem Kapitel auf Sekundärliteratur. Das Vorgehen scheint gerechtfertigt für die ja nur eingeschränkte Fragestellung.

3.1 Einige Hauptelemente von Psychoanalyse und Marxismus

Ich beginne mit Freud, der von der elementaren Spannung zwischen sexuellem bzw. lustbetontem Trieb einerseits und Kultur andererseits tief durchdrungen war.¹ Er erkannte den Konflikt zwischen Lust und Sitte und daß die lustfeindliche Kultur krankmachend sei. Aus dieser Beobachtung entwickelte er die Begriffe der Verdrängung und des Über-Ich. Die vollständige Verdrängung bändigt die unruhestiftenden Triebe, doch bei der mißglückten Verdrängung etabliert sich ein Konfliktherd, der sich in neurotischen Symptomen äußert. – In Freuds Instanzenmodell (Es – Ich – Über-Ich) nimmt das Ich eine vermittelnde Rolle mit unterschiedlichen, teilweise sich widersprechenden Aufgaben ein. Das Ich ist verdrängende Instanz, Libidoreservoir, Repräsentant der ganzen Persönlichkeit, fähig zum Wachstum und zur Ich-Stärke, andererseits ein "armes Ding", das in die Abhängigkeit vom kraftvoll libidinöse Es und einem

¹ Ich beziehe mich im folgenden vor allem auf Pongratz (1983).



strengen Über-Ich verwickelt ist.² Das Ich ringt gegen Ängste und Schuldgefühle und schützt sich mit den Abwehrmechanismen Verdrängung, Verschiebung (Symptombildung), Projektion, Identifizierung, Verleugnung, Rationalisierung oder – im günstigen Fall – Sublimierung, das ist die Umwandlung von Triebwünsche in kulturell wertvolle Arbeit. – Triebe sind organischen Ursprungs. Sie werden durch Lust/Unlust-Affekte (Begierde, Leidenschaft, Liebe, Faszination, Haß, Rache, Ekel, Angst) erfahren und sie sind sowohl organgebunden (Mund, After, Genitalien, Haut) als auch objektgebunden (Mutterbrust, Sexualpartner, Sodomie, Fetischismus); das nächstliegende Ziel des Triebes ist es immer, Unlust aufzuheben. – 1920 (*Jenseits des Lustprinzips*, Studienausgabe Bd. III, 213ff) wandelt sich das Triebmodell in Lebenstrieb/Eros und Todestrieb/Thanatos. Eine spezielle Art von Trieben stellen die Perversionen wie Sadismus, Masochismus, Voyeurismus, Exhibitionismus und Homosexualität dar. – Die psychoanalytische Phasenlehre (1905) einschließlich dem berühmten und umstrittenen Ödipus-Komplex ist der Vorläufer aller Entwicklungspsychologie. Freud zeigte, daß in Form von oralen, analen und phallischen Teiltrieben schon in der frühen Kindheit eine Quasi-Sexualität lebendig ist. Die Art, wie der Ödipus-Konflikt zwischen dem etwa fünfjährigen Kind und dem Vater bzw. der Mutter gelöst wird, ist entscheidend für die individuelle Entwicklung und prägt den späteren Charakter. – Die "Entdeckung", daß es ein Unbewußtes gibt und ein Großteil unserer täglichen Handlungen unbewußt ablaufen, hat viel zur Erschütterung des menschlichen Selbstbewußtseins beigetragen. Manifestationen des Unbewußten sind alltägliche Fehlleistungen, Träume und Generalisierungen. Letztgenannte bedeuten, daß früh erworbene gefühlsmäßige Einstellungen zu den Eltern unbesehen auf andere Personen übertragen werden.

Der *Antagonismus von Trieb und Kultur* durchzieht viele Schriften Freuds. Er ist das Fundament seiner Sozialtheorie, so daß hervorgehoben werden kann: *alle Psychologie ist im Grunde Sozialpsychologie*.³ Dazu einige ausführlichere Bemerkungen: Bereits in den *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) sprach Freud den Widerstreit von Kultur und

² Den Ausdruck "Es" hat Freud vom Wiener Arzt Georg Groddeck, dem Autor von *Das Buch vom Es* (1923), mit dem auch Fromm befreundet war (Pongratz, 25f).

³ Freud, der sich ganz auf die innerpsychischen Vorgänge konzentrierte, ließ seine Individuen Beziehungen zu "Objekten" außerhalb ihrer selbst aufnehmen, und leistete damit, wie Fromm betont (1932a, GA I, 41), einen Beitrag zur Integration von Psychologie und Soziologie. Vgl. dazu auch Herbert Marcuse: *Triebstruktur und Gesellschaft*, Frankfurt/M. 1965, 21, sowie Sigmund Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Studienausgabe Bd. IX, 65f.

"freier Sexualitätentwicklung" ausdrücklich an (Studienausgabe Bd. V, 144), ein Thema, das er immer wieder aufgriff und am längsten und gründlichsten in *Das Unbehagen in der Kultur* behandelte (1930, Studienausgabe Bd. IX, 191ff), wo der Aggressions- oder Destruktionstrieb dargelegt wird. Die Annahme eines eigenständigen, nicht abschaffbaren Destruktionstriebes spielt in *Warum Krieg?* (1933, Studienausgabe Bd. IX, 271ff) eine Rolle, jener berühmten Antwort auf eine öffentliche Frage Albert Einsteins. Als zentral für die Freudsche Sozialpsychologie ist ferner die Abhandlung *Massenpsychologie und Ich-Analyse* zu nennen (1921, Studienausgabe Bd. IX, 61ff), in welcher er die Massenseele analog der Psyche des Individuums erklärt. Freud läßt sich darin von Gustav Le Bons Schilderung der Massenseele⁴ inspirieren, der eine verhängnisvolle Lähmung des Verantwortungsbewußtseins von Massen konstatierte. Freud selbst formulierte, Affektsteigerung und Denkhemmung seien die wichtigsten Phänomene der Massenbildung.

Freud hatte seine Untersuchungen auch auf das Gebiet der Religion ausgedehnt. Ellenberger attestiert ihm bei diesem Bemühen eine materialistische und atheistische Ideologie, eine insgesamt stark positivistische Denkhaltung (Ellenberger, 727). Freud betrachtete Religion als gefährlich, überflüssig, als eine universelle Neurose, eine Art Betäubungsmittel, das die freie Anwendung der Intelligenz behindert (s. *Zwangshandlungen und Religionsübungen*, 1907, Studienausgabe Bd. VII, *Die Zukunft einer Illusion*, 1927, Studienausgabe Bd. IX, 135ff).

In *Totem und Tabu* stellte sich Freud die Aufgabe, den Ursprung der menschlichen Kultur und des Ödipuskomplexes aufzuspüren (*Totem und Tabu*. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker (1912–1913), Studienausgabe Bd. IX, 287–444). Jeder kleine Junge, behauptet Freud, müsse in seiner Entwicklung zum Erwachsenen den geheimen Wunsch überwinden, den Vater auszuschalten und die Mutter zu besitzen. Wird die Phase komplikationslos durchlaufen, könne sich der Knabe ein positives Bild seines Vaters machen, welches den Kern seines Über-Ich ausmacht – man könnte auch sagen, den Kern seines Gewissens.

In dem Artikel *Die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität* (1908, Studienausgabe Bd. IX, 9–32) stieß Freud nach Meinung von Jones zum erstenmal in das Gebiet der Soziologie vor. Dieser Aufsatz gehört zu den politischsten von Freud. Es handelte sich um einen Protest gegen die übermäßigen Forderungen, die die Gesellschaft besonders zur Unterdrückung der Sexualität aufstellt. Freud betont, die Hauptursache der

⁴ Gustav Le Bon: *Psychologie der Massen*; französische Originalausgabe *Psychologie des foules* (1895).



Neurose sei in der Einschränkung des Sexuallebens zu finden. Zwar beruht die Kultur auf der Unterdrückung der Triebe, aber jetzt sei eine Grenze erreicht, wo der Schaden der Sexualunterdrückung größer ist als die kulturellen Errungenschaften; Sublimierung kann nicht ins Unbegrenzte fortgesetzt werden. Frauen haben noch mehr unter der herrschenden Moral zu leiden als die Männer (vgl. Ernest Jones: *Sigmund Freud. Leben und Werk*. Band 2, München 1984 (dtv), 347-349). Freud sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der "modernen Nervosität" und einem ins Hektische gesteigerten Lebensrhythmus (um die Jahrhundertwende!). Die industriellen und merkantilen Anforderungen wachsen, die Kunst dringt in immer weitere, auch Tabubereiche ein, neue Verkehrsverbindungen und die Ausweitung der Publizistik fördern das "ungezügelter Hasten und Jagen nach Geld und Besitz" (Binswanger 1896, zustimmend zit. von Freud). Zu Freuds Zeiten forderte die öffentliche Moral, das Sexualleben auf die Ehe zu beschränken. Verhütungsmittel waren kaum vorhanden, die Ängste und Enttäuschungen (auch bei Freud) müssen enorm gewesen sein. Die Auswirkungen auf die Gesellschaft waren es nicht minder. Erziehungsideale und Sexualmoral verderben den Charakter ganzer Schichten, schreibt Freud, lassen die Menschen in Neurosen und Perversionen ausweichen, unterdrücken Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit und Humanität; das allgemeine Massenelend wächst.

Die genannten Aufsätze und Bücher stellen die Grundlage der psychoanalytischen Sozialpsychologie dar, auf der Fromm und andere Autoren wie die Neopsychoanalytiker H.S. Sullivan, K. Horney, E. Kempf, C. Thompson, A. Kardiner und H. Schultz-Hencke sowie die Anthropologen Bronislaw Malinowski, Margret Mead und Ruth Benedict aufbauen. Der Begriff *Neopsychoanalyse* deutet an, daß sie von Freud ausgeht und einiges von seiner Lehre beibehält, bei gleichzeitiger Revision der Orthodoxie (Rattner 1970, 51f). Die Psychoanalyse war schon zu Freuds Zeiten und auch durch Freud selbst in Bewegung; er scheute sich nicht, seine Theorien zu ändern (Pongratz, 191). Vor allem das Triebkonzept wurde von der Neopsychoanalyse abgelehnt, relativiert oder revidiert; die Allgemeingültigkeit des Ödipus-Komplexes war durch neuere anthropologische Forschung nicht zu halten; der Mythos vom Todestrieb stieß meist auf Ablehnung. Zu den ersten Kritikern gehörte Alfred Adler, von dem die Neopsychoanalyse viel übernahm, ohne jedoch seinen Namen zu erwähnen (Ellenberger, 862).

Wird nach den Gründen für eine Weiterentwicklung der Freudschen Lehre geforscht, so darf nicht unerwähnt bleiben, daß neben den freiheitlichen Elementen bei Freud eine bestürzend autoritär-konservative Weltanschauung festzustellen ist, die bis ins Detail der *Authoritarian Personality* von Horkheimer und Adorno entspricht (Rattner 1970, 49). Die

Psychoanalyse wuchs nach einem Wort Fromms über die Schranken der bürgerlich-liberalen Gesellschaft gutsituierter Mittelschichten nicht hinaus (ebda 51). Die Einsicht in diese Stagnation war mit entscheidend für die Reformation der Psychoanalyse, wie sie sich in der Neopsychoanalyse ausdrückt. Pongratz sieht allerdings drei Erkenntnisse der Psychoanalyse, die Bestand haben werden:

- "(1) Die Lehre von der Verdrängung und vom Widerstand
- (2) Die Lehre vom Unbewußten oder der Selbstverborgenheit des Menschen
- (3) Die Lehre von der Bedeutung der frühen Kindheit für das ganze spätere Leben." (193)

* * *

Für Freud war der Ausgangspunkt aller Überlegungen die genaue Beobachtung seiner meist aus der Mittel- und Oberschicht stammenden Patienten. Karl Marx als Soziologe hingegen war stark beeindruckt vom Elend der Tagelöhner und Industriearbeiter in Deutschland, Frankreich und England. Er sah die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft als einen Prozeß der zunehmenden Entfremdung, die die schwer arbeitenden Menschen selbst hervorbringen, deren Resultate sie aber mehr oder weniger hilflos ausgesetzt sind. Der Zugang zu den "wirklichen", daß heißt für ihn *materiellen* Gründen für diese Entfremdung war die Untersuchung, wie die Menschen ihren Lebensunterhalt der Natur durch *Arbeit* abgewinnen.⁵ Der Mensch macht sich erst zum Menschen – und unterscheidet sich insofern fundamental vom Tier – durch Arbeit, d.h. Umformung der Natur nach menschlichen Bedürfnissen und Vorstellungen. Das ist hegelsche Philosophie. Nach Hegel (Kapitel "Herrschaft und Knechtschaft" in *Phänomenologie des Geistes*) ist es der Knecht, der die eigentliche Arbeit leistet und der sich von seiner inneren Natur durch Triebverzicht und Askese und von der äußeren Natur durch Arbeit emanzipiert.⁶ Der Vorsprung vor der Tierwelt ist jedoch fast sogleich ein Nachteil, weil dem arbeitenden Menschen vom "Herrn" bzw. vom Produktionsmittelbesitzer die Früchte seiner Arbeit, die umgeformte Natur, vorenthalten werden. Diese Arbeit heißt entfremdete Arbeit. Die arbeitsteilige Gesellschaft ist per Definition die entfremdete Gesellschaft: Einige Dinge werden von vorn herein für den Tausch und nicht mehr für den Eigen-

⁵ Ich folge der Darstellung der Marxschen Theorie durch Fetscher 1976, Einleitung, und Wiegand 1973, 12ff.

⁶ Die orthodoxen Marxisten leiteten daraus die Notwendigkeit von Askese und Repression im Dienste der Arbeitsdisziplin ab.

bedarf hergestellt. Auch macht es die Arbeitsteilung möglich, die Produktion von Handelsware auszuweiten. Die Einführung des Geldes als "abstrakte Ware" erleichtert den Handel. Herstellung und Verbrauch fallen auseinander, was Marx die erste Stufe der Entfremdung nannte. Die Entfremdung wird im Kapitalismus auf die Spitze getrieben, wenn Arbeitskraft zu jedem beliebigen Zweck verkauft werden muß, um Lohn zu erhalten. Da es einer Menge Geldes bedarf, um Werkzeuge, Rohstoffe, Gebäude und Arbeitskraft zu kaufen, sinkt die Zahl der Geldbesitzer und die Zahl der Arbeiter steigt. Gleichzeitig wird der Arbeiter immer ärmer, da der Kapitalist ihm grundsätzlich nur gerade so viel zahlt, daß er schlecht und recht überleben kann. Weil egal ist, was produziert wird, und weil dem Arbeitenden keine persönliche Beziehung zum Produkt gestattet wird, bleibt der "Knecht" auf einer quasi animalischen Existenzstufe. Und auch der früher gezahlte Hungerlohn erlaubte ihm und seiner Familie kein wirklich menschliche Existenz. Die Arbeiter produzieren einen Reichtum, von dem sie nichts haben, der ihnen *gegenüber* steht, auch in Form von Macht der Kapitalistenklasse. Aus der entfremdeten Arbeit resultieren nach Marx alle anderen Entfremdungsphänomene: die politische Entfremdung von den Staatsorganen und die betäubenden religiösen Vorstellungen.

Eine Änderung aller schlimmen Zustände muß also bei den Eigentumsverhältnissen ansetzen. Mit der Konzentration von vielen Arbeitern in Fabriken sieht Marx die Chance, daß sich die Vielen gegen die wenigen Kapitalisten zusammenschließen und durchsetzen werden. Die Arbeiter entmachten die Kapitalisten, übernehmen Handel und Verkehr, werden zu freien Persönlichkeiten, die altruistisch einen jeden nach seinen Bedürfnissen ausreichend mit Lebensmitteln und anderen Waren des täglichen Bedarfs versorgen. Als Ziel schwebte die kommunistische Zukunftsgemeinschaft als ein Kollektiv von Individuen vor, die ihre Möglichkeiten umfassend entfaltet haben und sich gegenseitig helfen, anregen und erfreuen (Fetscher, 63-65). Der historische Kreis schließt sich zu dem nicht entfremdeten, frühen Zustand der Menschheit, wo Grundeigentum, Gemeinwesen und Arbeit eine Einheit bildeten.

Die Ökonomie ist der wichtigste Teil dieser Utopie, die Marx gleichwohl als wissenschaftliche Analyse verstanden wissen wollte.⁷ Zeigt ein genaueres Studium der Schriften Marx', daß seine Lehre nicht rein ökonomisch-materialistisch ist, vielmehr Recht, Politik und Moral durchaus Bereiche von Belang sind, wie Panahi (17) und Wiegand (1973, 20) behaupten? Die Stellung von Marx und Engels zur Rolle des immateriellen Überbaus und der des Menschen als Ideenproduzenten ist keineswegs eindeutig. Einerseits sprechen sie von den "wirklichen Individuen, ihre Aktionen und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigene Aktion erzeugten", gestehen also der geistig-seelischen Sphäre eine gewisse Autonomie zu. Auf der anderen Seite steht das Dogma "Das Sein bestimmt das Bewußtsein", d.h. die "materiellen Triebkräfte" beherrschen die "ideellen Triebkräfte des Handelns der Menschen". Marxisten setzen Anschauungen/Ideen mit "Bewußtsein" gleich.⁸ Als "wahre" Triebkräfte werden die Gesetzmäßigkeiten des ökonomisch-materiellen "Lebensprozesses" angesehen (Bewußtsein ist dann "falsch", wenn es diese Gesetzmäßigkeiten nicht erkennt), aus denen der ideologische "Überbau" nur abgeleitet wird.⁹ Die Art der Ableitung wurde "von Marx stets im Dunkeln gelassen"¹⁰, die Rolle des Bewußtseins der Massen ist tatsächlich nur am Rande Gegenstand der Überlegungen.

Die Vorstellung, die materielle Existenz habe Vorrang vor dem Bewußtsein, ist die Gegenposition zur klassischen deutschen Philosophie,

⁷ Als Literatur wird im allgemeinen angegeben: *Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik*. Marx-Engels-Werke Bd.2, 3ff. – *Thesen über Feuerbach*. Marx-Engels-Werke Bd.3, 5ff. – *Die deutsche Ideologie*. Marx-Engels-Werke Bd.3, 9ff. – *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Marx-Engels-Werke Bd.13, 3ff. – *Das Kapital*, Bd. I. Marx-Engels-Werke Bd.23. – *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844*. Marx-Engels-Werke Ergänzungsbd.I, 465ff. – *Frühe Schriften*. Hg. von Hans-Joachim Lieber und Peter Furth, Bd.I, Stuttgart 1962 (Cotta). – *Die Frühschriften*. Hg. von Siegfried Landshut. Stuttgart 1971 (Kröner). – Teile der Frühschriften sind abgedruckt in Erich Fromm: *Das Menschenbild bei Marx*, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1982 (Ullstein Materialien), 81-188.

⁸ Philosophisches Wörterbuch. Leipzig (DDR): VEB Verlag Enzyklopädie 1964, Lizenzausgabe Berlin (West): das europäische buch 1972, Bd.1,504f

⁹ Zum Überbau zählen nicht nur immaterielle Ideen wie Religion, Kunst, Moral und Philosophie, sondern auch Institutionen wie Staat, Parteien, Justiz, Theater, Schulen und Sozialeinrichtungen, kurz alle Bereiche, die nicht direkt der Warenproduktion zuzurechnen sind.

„die durch idealistische Mystifikationen ein abstraktes Menschenbild vermittelt“ (Panahi, 30). Hegel hatte durch die metaphysische Konstruktion des *absoluten Geistes* den Geschichtsprozeß zu erklären versucht. In der Entfaltung von Ideen bzw. des absoluten Geistes sieht Hegel die wahre Entwicklung des Menschen, die materielle Welt ist für ihn Schöpfung des absoluten Geistes.¹¹ In *Die deutsche Ideologie* und *Die heilige Familie* (1845) rechneten Marx und Engels schonungslos mit dem Hegelianismus ab. Sie vertraten vehement die Auffassung, daß die „reale“ ökonomische und gesellschaftliche Lebensweise der Menschen bedeutsam sei und Wirkung auf ihr Bewußtsein hätte. Dies ist der Kern der materialistischen Anschauung.

Aus einem „Reinheitsbedürfnis“ heraus (Wiegand 1973, 20) war Marx immer bemüht, zu „logisch einwandfreien“ Ergebnissen zu kommen. Die „objektive“ Entwicklung sah deshalb vor, daß in den entwickelten kapitalistischen Ländern die unterdrückten Proletarier unter Leitung ihrer Avantgarde (der Partei) das Joch abschütteln und den Sozialismus errichten werden und während einer Übergangszeit die uneinsichtigen Kapitalisten per Diktatur niederhalten müssen. Zum ökonomischen Materialismus gehören folglich untrennbar der Klassenantagonismus von Proletariat und Kapitalisten, der historische Determinismus, die führende Rolle der Partei und die Diktatur des Proletariats. Die Parteimarxisten legen dabei großen Wert auf den „unauflöselichen“ Zusammenhang von Marxismus und Leninismus (z.B. Dobrenkow).

Die von Marx inspirierte Arbeiterbewegung agitierte gegen die religiöse Vernebelung der Gemüter, wandte sich gegen Nationalismus und Militarismus und versuchte, den Stolz der Arbeiter gegen eine weitverbreitete Untertanenmentalität aufzurichten. Sie war fest davon überzeugt, daß die kapitalistische Wirtschaftsordnung die umfassende Entwicklung des Individuums hemmt oder sogar unmöglich macht. Sie glaubte wie Marx an die Möglichkeit eines Fortschreitens des Menschengeschlechts zu einer aktiven und höheren Sinnverwirklichung des Lebens. Diese Hoffnung ist mit dem Zusammenbruch der osteuropäischen Sozialismen keineswegs *ad acta* gelegt. – Der Erste Weltkrieg und die autoritären Exzesse in der Sowjetunion nach hoffnungsvollen Ansätzen zu einer neuen, gerechteren und freieren Gesellschaft zerschlugen jedoch jeden Optimismus. Überblickt man die vergangenen hundert Jahre der Geschichte, so kann man sich kaum der Einsicht verschließen, daß die Entwicklung anders verlief, als Marx und seine Epigonen es sich er-

¹⁰ Gutjahr-Löser/Hornung: *Politisch-Pädagogisches Handwörterbuch*. München 1980 (Olzog), 137.

¹¹ Max Horkheimer: *Hegel und das Problem der Metaphysik*. Frankfurt/M-Hamburg 1971, 84.

träumt hatten. In den vielfältigen Denksätzen von Marx und Engels war jener Absolutismus schon angebahnt, der sich dann im Stalinismus und anderen „Marxismen an der Macht“ Bahn brach (Gödde 1983, 231). Der Sozialismus wurde, mit einem Wort Friedrich Nietzsches, der jüngere Bruder des Despotismus. Die von Hegel übernommene Staatsgläubigkeit, der Ökonomismus des 19. Jahrhunderts, der dogmatische Materialismus, der historische Determinismus¹², der Mythos vom Proletariat, der Naturwissenschafts-Aberglaube, die Illusion einer Sozialtechnik sind logische Konsequenzen des Materialismus, dürfen aber heute als Irrwege angesehen werden. Am verhängnisvollsten haben sich die Verkennung der Pluralität der Wahrheiten und der Rolle der Individualität ausgewirkt.¹³

3.2 Wegbereiter einer Analytischen Sozialpsychologie

Die Lehren von Freud und Marx wirkten sich außerordentlich belebend auf die verschiedensten Denkrichtungen aus. Sozialistische Freud-schüler und marxistische Politologen bemühten sich schon früh, die Psychoanalyse für die Soziologie nutzbar zu machen, darunter Paul Federn mit *Zur Psychologie der Revolution – Die vaterlose Gesellschaft* (1919), Hans Blüher mit *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft* (1917-1919), Aurel Kolnai mit *Psychoanalyse und Soziologie – Zur Psychologie von Masse und Gesellschaft* (1920) und Harold D. Lasswell mit *Psychopathology and Politics* (1930). Das von Hans Jörg Sandkühler herausgegebene Buch *Psychoanalyse und Marxismus – Dokumentation einer Kontroverse* (1970) macht die Vermittlungsversuche, vor allem aber die Kontroverse zwischen den beiden Richtungen in den 20er Jahren dem heutigen Publikum zugänglich. Zu den dokumentierten Autoren gehören Siegfried Bernfeld, Wilhelm Reich, Jurinetz, Sapir, Stoljarov und einige andere.¹⁴

¹² Die Unmöglichkeit von „Geschichtsgesetzen“ zeigt Karl Popper in: *Das Elend des Historizismus*, Tübingen 1969.

¹³ Ausführlich zu dem ganzen Komplex Mathilde Niel: *Psychoanalyse des Marxismus*, München 1972.

¹⁴ s.a. H.-P. Gente: *Marxismus Psychoanalyse Sexpol*. Bd.1: Texte aus den 20/30er Jahren; Bd.2: Aktuelle Diskussion. Frankfurt 1970 (Fischer).



Zu den originellsten Köpfen zählte Wilhelm Reich, den zu würdigen eine größere Abhandlung nötig wäre.¹⁵ In vielen Werken¹⁶ vereinte er die Lehren von Freud und Marx zu einer politischen Psychologie. 1929 gibt er die Idee von der Familie als "ideologische Keimzelle" und "vorläufigen Repräsentanten der Gesellschaft" (für das Kind) vor. Fromm wie Reich beschäftigten sich stark mit dem gewaltigen und gewalttätigen Phänomen Faschismus und hoben drei wesentliche Voraussetzungen hervor: 1. den Puritanismus bzw. die sexuelle Askese, 2. die Rolle des verunsicherten Kleinbürgers, 3. die Entfremdung des Menschen durch Technik. – Während Reich die sexuelle Verdrängung in den Vordergrund stellt, ist Fromm historisch, ökonomisch und psychologisch breiter angelegt. Sexualität unterliegt bei Fromm (wie bei Alfred Adler) den Zielen der Gesamtpersönlichkeit; Sexualität ist eine aus der *Liebesfähigkeit* abgeleitete Größe.

Positiv reagiert Fromm auf Siegfried Bernfeld, "der besonders auf die soziale Bedingtheit aller pädagogischen Bemühungen hingewiesen hat" (in: *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*, 1928). In *Sozialismus und Psychoanalyse* (1926, abgedruckt in Sandkühler) hält Bernfeld die Psychoanalyse mit dem Marxismus vereinbar, da damit die bewußten und die unbewußten, die individuellen und die gesellschaftlichen seelischen Vorgänge erfaßt werden könnten. – Paul Federn (s.o.) vertrat die These vom Familienvater als Repräsentant einer jeglichen Autorität, die dem Menschen in seinem späteren Leben begegnet, und vor der man Angst hat.

Mehrere parteimarkistische Autoren haben sich Gedanken zu einer Psychologie des Materialismus gemacht. Zu den Wegbereitern gehören der Liberalkommunist Karl Kautsky (1854–1938) mit seiner These vom "sozialen Trieb" und der Bolschewik Nikolai Bucharin (1888–1938), der in seiner *Theorie des historischen Materialismus* (1922) der "Klassenpsychologie" ein besonderes Kapitel widmet. Beide schenken der Psychologie letztlich wenig Beachtung; Fromm lehnte ihre Theorien ab (1932a, GA I, 53).

Es muß erneut hervorgehoben werden, daß sich der Gedanke einer Annäherung von Kommunisten und Psychoanalytikern auf die nicht poli-

¹⁵ Eine anspruchsvolle Einordnung in die Psychoanalyse-Bewegung stammt von Helmut Dahmer: *Libido und Gesellschaft – Studien über Freud und die Freudsche Linke*. Frankfurt 1973.

¹⁶ *Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse*, 1929; *Geschlechtsreife, Enthaltsamkeit, Ehemoral*, 1930; *Der Einbruch der Sexualmoral*, 1932; *Charakteranalyse*, 1933; *Massenpsychologie des Faschismus*, 1933; *Was ist Klassenbewußtsein*, 1934; erstgenanntes bei Sandkühler; vgl. Fromm 1932a, GA I, 42.

tisch tätigen Sozialisten beschränkte. Autoren wie A.R.Luria, W.Jurinetz, Stoljarov und J.Sapir (alle bei Sandkühler) bliesen nämlich *Unter dem Banner des Marxismus*, dem theoretischen Zentralorgan des Stalinismus (Sandkühler, 31), zur Attacke gegen Freud und Reich. Sapir war Vertreter der damals gerade offiziellen russischen Parteidoktrin; Jurinetz "borniert-agitatorische Fleißarbeit" (Sandkühler) war 1925 die erste parteioffizielle Verurteilung der Psychoanalyse; Stoljarov rechnete mit dem russischen "Freudo-Marxismus" ab. Die letztgenannten Hetzartikel haben ein erschreckend niedriges Niveau und belegen damit laut Sandkühler, wie schwach die marxistische Position in dieser geistigen Auseinandersetzung war (ebda 8).

3.3 Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Psychoanalyse und Marxismus

Ohne Zweifel beherrschen die Theorien von Freud und Marx unsere Epoche, doch sie gehen von völlig verschiedenen Standpunkten aus und es stellt sich die Frage, ob es Gemeinsamkeiten gibt, wo sie liegen und wo sie sich eventuell gegenseitig ergänzen könnten.

(1) Die Doktrin vom Materialismus hat eine lange und wechselvolle Geschichte, die nicht ohne weiteres auf einen Nenner gebracht werden kann. Trotz der despotischen Verirrungen, die schon in der Person und im oft unerträglich polemischen Argumentationsstil von Marx angelegt sind, ist der Materialismus als eine prinzipiell freiheitliche Philosophie hervorzuheben. Er hatte stets eine *aufklärerische* Stoßrichtung und richtete sich gegen Mystifikationen jeglicher Art in Wirtschaft, Politik und Religion. Die Tradition der Aufklärung ist meines Erachtens die stärkste Klammer zwischen Psychoanalyse und Marxismus. Oft genug waren sie Waffen in Gefechten gegen Klerus, herrschende Klasse und reaktionäre Strömungen, die die vitalen und materiellen Bedürfnisse des Volkes ignorierten oder geringschätzten. Materialistische Denker haben viel dazu beigetragen, Mystizismen und Irrationalismen zu zerstören und die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern. Die Aufdeckung des Unbewußten beziehungsweise Unverstandenen gehört zu den großen und dauerhaften Leistungen von Psychoanalyse und Marxismus.

(2) Als äußerst fruchtbar hat sich der Begriff der *Entfremdung* erwiesen, den Marx in erster Linie ökonomisch faßt, indem er schreibt, der



Mensch produziert Waren, die ihm nicht gehören und die er nicht verbrauchen darf. Im Spätwerk spricht Marx von den Götzen "Ware" und "Geld", denen sich der Mensch in unwürdiger Weise unterordnet. In einem recht direkten Sinne erkennt auch die Psychoanalyse eine Entfremdung an, und zwar die Entfremdung vom "wahren Selbst", das irgendwo im Verborgenen schlummert, verschüttet oder verkrüppelt von einer Kultur, die den Zeitumständen nach nur die bürgerlich-kapitalistische sein konnte. Die Neurose kann ohne weiteres als Entfremdungsphänomen aufgefaßt werden. Der Neurotiker ist unter anderem seiner Triebnatur, seiner Kindheit und seinen Mitmenschen entfremdet. Der Mensch ist weder Herr seines Seelenhaushalts noch seines Wirtschaftens und Arbeitens, ließe sich bezüglich Psychoanalyse und Marxismus formulieren. In Fromms Werk leuchtet das Denkmotiv der Entfremdung in abgewandelter Form wieder auf, wenn er den konsumptiven bzw. Haben-Charakter bzw. Marketing-Charakter geißelt. Diese Charaktere haben keinen Zugang ihrem "wahren Selbst".

(3) Eine dritte nicht zu übersehende Gemeinsamkeit ist die scharfe *Religionskritik* von Marx und Freud, die eine Tradition von Pierre Bayle (1647-1706) bis Ludwig Feuerbach (1804-1872) weiterträgt. Für Freud wie für Marx und Engels war Religion ein Produkt der menschlichen Phantasie, ein Ausdruck von Hilflosigkeitsgefühlen. Die Kritik ist anthropologisch begründet: Es handelt sich um ein erklärliches, aber bedauerliches Durchgangsstadium auf dem Weg zur Vernunft. Die Menschen erhoffen sich passiv Rat, Hilfe und Erlösung von einem Gott, statt sich selbst zu raten, zu helfen und zu befreien. Die Religionskritik ist der Anfang einer Kritik aller menschlichen Verhältnisse.

(4) Als viertes wäre zu konstatieren, daß Marx wie Freud eine fast unvermeidliche *Deformation* des Menschen durch die Gesellschaft bzw. Kultur beschreiben. Bei Marx ist es das Bedürfnis der Unterdrückten nach Freiheit und Gleichheit, das ihnen von der herrschenden Klasse vorenthalten wird, ein Argument, daß Fromm beispielsweise in der Untersuchung der *Entwicklung des Christusdogmas* (1930) benutzt. Bei Freud scheidet die Befriedigung sexueller Bedürfnisse am Realitätsprinzip einer entwickelten Gesellschaft, wobei der Vater dieses Realitätsprinzip gegenüber dem Kinde vertritt. Die Konsequenzen, die daraus gezogen werden, sind ganz unterschiedlich. Marx erhoffte sich durch die Aufhebung des Privateigentums in einer kommunistischen Gesellschaft das Paradies auf Erden; Freud sah eine Chance in der Stärkung des Ich gegenüber den von den Eltern und der Gesellschaft vermittelten Tabus, Werten und Vorurteilen.

(5) Es spricht einiges dafür anzunehmen, daß der Marxsche Begriff des "Überbaus" im Freudschen Begriff des "Über-Ich" wiederkehrt (vgl.

dazu und im folgenden Panahi, 17-36). Marx sieht im Überbau die Ideen und Institutionen der herrschenden Klasse am Werke, Freud im Über-Ich die Ver- und Gebote der Eltern, die ja wiederum jene der allgemeinen Gesellschaft sind. Trotzdem bleibt es dabei, daß es sich im einen Fall um ein soziologisches, im anderen Fall um ein innerpsychisches Phänomen handelt.

(6) Freuds Triebtheorie soll nach Panahi (30ff) auch eine "frappante Ähnlichkeit mit der Lehre der materialistischen Dialektik" haben. Es ist eine Freudsche Eigenart, Gegensatzpaare zu bilden, wobei das wichtigste das zwischen Triebnatur und Kultur ist. In der Literatur wird darauf hingewiesen, daß es sich um *antagonistische* Widersprüche handelt (Görllich 1980, 18; Rattner 1970, 98), doch beruhen sie bei Freud keineswegs auf Widersprüche im Produktions- bzw. Arbeitsprozeß der Menschen.

Damit erschöpfen sich die Gemeinsamkeiten. Je mehr in Details eingestiegen wird, desto unvereinbarer erscheinen die beiden Geistesströmungen. Gegen eine Verschmelzung von Psychoanalyse und Marxismus spricht unter anderem, daß Freud gegenüber Marxismus und Sozialismus ambivalent war und den Bolschewismus rigoros ablehnte.¹⁷ In *Das Unbehagen in der Kultur* (1930) bezweifelt er, daß mit der Aufhebung der Besitzverhältnisse der Aggression den Boden entzogen werden könnte. Macht und Einfluß sei nicht nur an Geld und Besitz gebunden, sondern eben auch an sexuelle Bedürfnisse und Beziehungen. In der *Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933) sträubt sich Freud gegen die Annahme, daß ökonomische Motive die einzigen sind, die das Verhalten der Menschen bestimmen. Der "Ökonomismus" von Marx und seinen Proselyten ging einher mit einer ausgeprägten psychologischen Blindheit, die in den sogenannten sozialistischen Staaten in eine Verfolgung und Vernichtung der Psychoanalyse einmündete. Marx plante die Gesellschaft großzügig und global, er hatte wenig Interesse für die emotionalen und geistigen Bedürfnisse der Individuen und miß-

¹⁷ Freud-A. Zweig: *Briefwechsel*. Frankfurt/M. 1968, 33. Das Thema Freud und die Politik bzw. Psychoanalyse und Marxismus wird breit behandelt u.a. in Erich Fromm: *Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung*, 1959a, GA VIII, 153ff; Paul Roazen: *Politik und Gesellschaft bei Sigmund Freud*, Frankfurt/M 1971; Reuben Osborn: *Marxismus und Psychoanalyse*, Frankfurt/M 1970; Helmut Dahmer: *Libido und Gesellschaft*, Frankfurt/M 1973; Dieter Wyss: *Marx und Freud*, Göttingen 1969; Bruno Reimann: *Psychoanalyse und Gesellschaftstheorie*, Neuwied 1973. Alle Bücher sind neueren Datums und fallen insofern aus dem Zeitrahmen dieser Diplomarbeit heraus.



achtete die Interdependenz aller menschlichen Kulturäußerungen.¹⁸ Die Un- und Anti-Psychologie des Marxismus ist bis zum heutigen Tag eines der Hauptgründe seines Mißerfolgs. – Den globalen Lösungen des Marxismus steht die Bemühung der Psychoanalyse gegenüber, für das Individuum die Möglichkeit der Selbstfindung und Selbstwerdung aufzuzeigen. Freud hatten kaum einen Blick für die wirtschaftlichen und politischen Umstände, in denen seine Analysanden lebten, was sicherlich damit zusammenhängt, daß es sich in der Mehrzahl um wohlhabende Bürger handelte. Aber schon Alfred Adler, der sich 1911 von Freud und seiner Mittwochs-Gesellschaft trennte, war für die sozialen Kämpfe, in denen die Kleinbürger Wiens verstrickt waren, empfänglich. Die Neopsychoanalyse trennte sich von der innerpsychischen Nabelschau und nahm den Menschen als von der Umwelt und Kultur geformt ins Visier, so daß die selbstgewählte Enge Freuds rasch überwunden werden konnte.

Es wäre nach dem Weg zu suchen, wie das Proletariat zum Bewußtsein seiner selbst kommen könnte, formulierte Wiegand die vor der Psychologie liegenden Aufgabe. Seines Erachtens ist die Psychoanalyse, wie sie Fromm, Horney und Sullivan vertreten, ein solcher Weg (1973, 27). Ähnlich (ohne die Begrenzung auf ein imaginäres Proletariat) meint auch Mathilde Niel: "Es gilt heute, die Ursachen der wirtschaftlichen und psychologischen Entfremdung zu beseitigen." (82) Sie fügt den Gedanken hinzu: "Menschen mit ausreichendem Lebensstandard sollten in der Familie, im Beruf, in der Gewerkschaft und in der Freizeit als freie Individuen leben" und sich der "Erziehung der Massen" widmen. In der Tat, der Lebensstandard ist in unseren Breitengraden heute so hoch, daß sich kaum noch jemand große Sorgen um Ernährung, Kleidung und Behausung machen muß. Die materiellen Voraussetzungen wären gegeben, Studium und Erkenntnisgewinn zu einer Hauptaufgabe des Lebens zu machen. Erich Fromm ist diesem "historischen Ruf" gefolgt und es wird interessant sein zu erfahren, wie er Psychoanalyse und Marxismus für sich fruchtbar machte, um zur Befreiung von Entfremdung beizutragen, eine Aufgabe, die immer noch vor der Menschheit liegt.

¹⁸ Viele Autoren – neben Erich Fromm auch Ernst Bloch, Adam Schaff, Jean-Paul Sartre, die jugoslawische "Praxis"-Gruppe u.a. – wandten sich aus diesem Grunde den erst 1932 publizierten *Frühschriften* von Marx zu (im wesentlichen *Nationalökonomie und Philosophie*, 1844), in denen sie den Entfremdungsbegriff als Kern eines marxistischen Humanismus erkannten. Die Aufhebung der Entfremdung könne nicht allein durch ökonomische Veränderungen erfolgen, schreibt Schaff in *Marxismus und das menschliche Individuum* (1970), sondern erfordere eine innere Wandlung der Menschen.

Nachdem Psychoanalyse und Materialismus in ihren Grundstrukturen bekannt gemacht wurden, soll nun die Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie historisch nachvollzogen werden. Dieses 3. Kapitel und die Unterkapitel 4.1 und 4.2 werden im Unterkapitel 4.3 miteinander verknüpft. Im Unterkapitel 4.3 wird sich deutlich zeigen, in welchem Verhältnis die Analytische Sozialpsychologie zu Psychoanalyse und Materialismus steht.

4. DIE ENTWICKLUNG DER ANALYTISCHEN SOZIALPSYCHOLOGIE

4.1 Historisch-chronologische Darstellung

Fromm hatte Soziologie studiert und praktizierte seit 1926 als Psychoanalytiker.¹ In der Rolle des Sozialpsychologen fand er – zumindest für ein Jahrzehnt – seine ganz individuelle Identität. Diese Phase ist eng an das Frankfurter *Institut für Sozialforschung* (IfS) geknüpft, an das Denken von Sigmund Freud, Karl Marx und Johann Jakob Bachofen. Mit dem Eintritt Fromms erhielt das Institut jene eigenwillige Dimension, die es ebenfalls für ein Jahrzehnt prägen sollte: die einer zugleich marxistisch und psychoanalytisch orientierten Sozialforschung. In diesem Kapitel möchte ich die theoretisch-methodische Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie Fromms nachzeichnen. Der Teil schließt ab mit dem Versuch, die wesentlichen Elemente der Analytischen Sozialpsychologie herauszufiltern.

4.1.1 Psychoanalyse und Soziologie (1929)

Eine erste öffentliche Probe der neuen gedanklichen Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus lieferte Fromm zur Eröffnung des Süddeutschen Institut für Psychoanalyse in Frankfurt/M., das er mitbegründet hatte und das in den Räumen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung untergekommen war. Mitte Februar 1929 hielt er einen kurzen, nur drei Seiten umfassenden Vortrag mit dem Titel *Psychoanalyse und*

¹ Jay, 118. Seine Lehranalyse schloß er laut Funk 1930 ab (Funk 1984, 142).



Soziologie (1929a, GA I, 3ff), in welchem er einige Grundsätze bei der wissenschaftlichen Bearbeitung von psychoanalytisch-soziologischen Problemen benennt.

Beide, das psychoanalytische wie das soziologische Verfahren, haben ihre Grenzen, die Fromm mit ihrem Zusammenschluß überwinden möchte. Es geht ihm um eine gegenseitige Ergänzung, da die Psychoanalyse sich mit Aussagen zu ökonomischen oder politischen Tatsachen zurückhalten sollte und die Soziologie wenig zur individuellen Verfaßtheit des Menschen sagen kann. Tatsächlich aber, so argumentiert Fromm, besteht das soziologische Abstraktum "Gesellschaft" aus einzelnen Individuen, deren Seele nicht in eine Individualseele und eine "Massenseele" getrennt werden kann. Der Mensch ist vielmehr unteilbar, als Individuum und als Massenschicht ist er immer er selbst. Aus der Sicht der Soziologie muß betont werden, daß der Mensch unweigerlich ein soziales Wesen ist, ohne Mitmenschen und Gesellschaft ist er nicht lebensfähig, nicht einmal denkbar. Allgemein gilt für Fromm:

"Es ist die gemeinsame Problemstellung beider Wissenschaften, zu untersuchen, inwieweit und in welcher Weise der seelische Apparat des Menschen verursachend oder bestimmend auf die Entwicklung oder Gestaltung der Gesellschaft gewirkt hat." (3)

Zur Legitimierung seines Standpunktes zieht Fromm das damals gerade erschienene Buch Freuds *Die Zukunft einer Illusion* (1927) heran. Freud erklärt in dem genannten Aufsatz die Wirkung der Religion historisch, sie erscheint in ihren einzelnen Entwicklungsphasen als ein jeweils zeitgenössisches soziales Phänomen. Freud ist sicher, mit zunehmender Naturbeherrschung und zunehmendem "wissenschaftlichen Geist" werde die Menschheit auf die religiöse Illusion verzichten können.

Fromm greift den Gedanken auf. Wenn Freud meint, daß die Religion das "psychische Korrelat"² der Hilflosigkeit des Menschen gegenüber der Natur ist, dann eröffnet sich

"die Frage, welche Zusammenhänge zwischen der gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit, speziell ihrer ökonomisch-technischen, und der Entwicklung des seelischen Apparates, speziell der Ich-Organisation, des Menschen besteht." (5)

Fromm zitiert in diesem Vortrag auch Karl Marx, "den genialsten Soziologen", ohne ihn beim Namen zu nennen: "Die Geschichte tut nichts, sie besitzt keinen ungeheuren Reichtum, sie kämpft keine Kämpfe. Es ist

² sich gegenseitig bedingend

vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der alles tut, besitzt und kämpft" (ebda 5).³

4.1.2 Politik und Psychoanalyse (1931)

Den Aufsatz *Politik und Psychoanalyse* (1931a, GA I, 31ff) schrieb Fromm als nunmehr festangestellter Abteilungsleiter im Frankfurter Institut für Sozialforschung. Der Titel ist etwas irreführend; mit "Politik" ist der historische Materialismus Marxens gemeint. Es ist dies also der erste Aufsatz, der das Verhältnis von Psychoanalyse und - nunmehr präzisiert - historischem Materialismus thematisiert.

Für den einzelnen Menschen gilt nach Freud (was Fromm übernimmt): Seine "körperlich verankerte" Triebstruktur bestimmt sein Lebensschicksal. Für die Gesellschaft gilt nach Marx hingegen, "daß die Ökonomie ihr Schicksal ist". Sozialpsychologie muß also versuchen, sozialpsychische Erscheinungen aus der sozialökonomischen Situation zu verstehen. Fromm stützt sich ganz auf Marx und zitiert den berühmten Satz "Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, daß ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt." (32) Bewußtsein ist gegenüber den ökonomischen, materiellen Bedingungen sekundär und Fromm sieht in der "Entthronung" des Bewußtseins sogar eine Parallele zur Psychoanalyse. Aber schon in der Frage, was denn stattdessen dominiert, zeigen sich völlig verschiedene Antworten. Bei Marx sind es wie gesagt die wirtschaftlichen Bedingungen, die Produktionsverhältnisse⁴, bei Freud das Unbewußte bzw. die sexuellen Triebregungen. Was dominiert: Wirtschaft oder Sexualität? Fromm bejaht hier noch den Vorrang des historischen Materialismus: Die "ideologischen Tatbestände" (34) sind von den ökonomischen Bedingungen abhängig. Aber wie kommen die

³ "Das war eine Stelle aus der *Heiligen Familie*, in der Marx und Engels den 'realen Humanismus' Feuerbachs gegen die von Bruno Bauer u.a. reproduzierten Illusionen des spekulativen Idealismus [d.h. der Hegelschen Sozialphilosophie, GM] verteidigten." (Wiggershaus, 70) Fromm beruft sich hier auf den frühen Marx, dem er sich später intensiv zuwenden wird (vgl. *Das Menschenbild bei Marx*, 1961b; *Jenseits der Illusionen*, 1962a).

⁴ Verwirrend heißt es bei Marx aber auch: "Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen usw.", d.h. auch Produzenten des Nicht-Materiellen. Zit.b.Fromm 1931b, GA I, 32.



ideologischen Tatbestände bzw. geistigen Vorstellungen zustande? Hier setzt nach Auffassung Fromms die Arbeit der Psychoanalyse an.

"Sie kann zeigen, in welcher Weise bestimmte ökonomische Bedingungen auf den seelischen Apparat des Menschen einwirken und bestimmte ideologische Resultate erzeugen, sie kann über das *Wie* der Abhängigkeit ideologischer Tatbestände von den sie bedingenden ökonomischen Auskunft geben. Sie verfolgt den Weg von der ökonomischen Bedingung durch Kopf und Herz des Menschen hindurch bis zum ideologischen Resultat und verfährt dabei nach keiner anderen Methode als der, die sie bei der Analyse der Einzelpersonlichkeit angewandt hat: Verständnis der Triebstruktur aus dem Lebensschicksal. Wobei unter Triebstruktur die Gesamtheit einer Klasse, Nation, Berufsstand usw. eigentümlichen Gefühlsinstellungen zu verstehen ist, unter Lebensschicksal die ökonomische, gesellschaftliche, politische Situation eben jener Gruppe. Die Psychoanalyse wird der Soziologie einige wichtige Dienste deshalb leisten können, weil der Zusammenhang und die Stabilität einer Gesellschaft durchaus nicht nur von mechanischen und rationalen Faktoren (Zwang durch Staatsgewalt, gemeinsame egoistische Interessen usw.) gebildet und garantiert wird, sondern durch eine Reihe libidinöser Beziehungen innerhalb der Gesellschaft und speziell zwischen den Angehörigen der verschiedenen Klassen (vgl. etwa die infantile Gebundenheit des Kleinbürgertums an die herrschende Klasse und die damit verknüpfte intellektuelle Einschüchterung). Jede Gesellschaftsform hat nicht nur ihre eigene ökonomische und politische, sondern auch ihre spezifische libidinöse Struktur, und die Psychoanalyse kann gerade gewisse Abweichungen von der aus den ökonomischen Voraussetzungen zu erwartenden Entwicklungsrichtung erst ganz verständlich machen." (34)

Fromm glaubt nicht, daß die Psychoanalyse tauglich wäre als "politisch-soziale Therapie", die die Gesellschaft vernünftig macht, indem sie über unbewußte, irrationale Handlungen aufklärt. Denn "die Masse ist kein Neurotiker" (35), da ja ihre Gefühle und Affekte auf "reale Lebensbedingungen" beruhen und nicht - wie beim therapierbaren Einzelmenschen - auf einer verfehlten Libidoentwicklung in der Kindheit. Es ist keineswegs neurotisch, wenn sich eine unterdrückte Klasse gegen ihre Peiniger erhebt und dabei Sadismus an den Tag legt, meint Fromm. Das Verhalten der Masse ist zwar "quasi-neurotisch", kann aber nicht weg-analysiert, sondern nur durch Veränderung oder Beseitigung der ökonomisch-politisch bedingten Verelendung geheilt werden: "Es wäre eine verhängnisvolle Täuschung zu glauben, daß die Psychoanalyse die Politik ersetzen kann" (36). Diese schroffe Ablehnung der Psychoanalyse als ein Mittel zur Veränderung der Gesellschaft wird von Fromm allerdings

gleich darauf relativiert. Es kommt nämlich vor, schreibt er, daß die Menschen aufgrund von Illusionen an Einrichtungen und Handlungen festhalten, die von der ökonomischen Basis her gar nicht mehr zweckmäßig sind, daß das Geistige hinter der Ökonomie hinterherhinkt. In diesem Falle könnte die Psychoanalyse durch die Aufdeckung des Widerspruchs politisch relevant werden. Fromm beläßt es bei einer Andeutung und verweist auf die Fülle hier noch nicht angesprochener Probleme.

Funk merkt dazu an: "Was hier noch ganz in der Sprache der Freudschen Libidotheorie formuliert wird, erfährt später im Begriff des 'Gesellschafts-Charakters' seine Explikation unabhängig von der Libidotheorie."⁵ Auch wird Fromm später (z.B. 1955 in *Wege aus einer kranken Gesellschaft*) über kranke bzw. verrückte Gesellschaften schreiben und vernünftige bzw. gesunde Gesellschaften fordern (GA I, 396). Und nicht nur ist die Sprache dieses Aufsatzes freudianisch, er ist auch in der Terminologie der marxistischen Gesellschaftstheorie gehalten.

4.1.3 Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie (1932)

Was Fromm in dem kleinen Beitrag *Politik und Psychoanalyse* mitteilte, erschien als programmatischer Artikel ein Jahr später im ersten Heft der neugegründeten *Zeitschrift für Sozialforschung* (ZfS), dem Publikationsorgan des Instituts, unter dem Titel *Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie. Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus* (1932a, GA I, 37ff). Nach Funks Dafürhalten ist der Beitrag "wohl der bedeutendste Aufsatz, den Erich Fromm geschrieben hat. Für die Entwicklung seines Denkens ist er von zentraler Bedeutung." (GA I; 396) Gegenüber *Politik und Psychoanalyse* werden bis auf die Einführung des zentralen Begriffs von der "Familie als psychologische Agentur der Gesellschaft" keine grundlegend neuen Ansichten vertreten, er widerspiegelt aber die Diskussion am Institut über den historischen Materialismus und bedeutet eine Präzisierung der Aufgabe der Analytischen Sozialpsychologie.

Fromm behauptet zunächst: "Die Psychoanalyse ist eine naturwissenschaftliche, materialistische Psychologie" (37), um die Verbindung zum

⁵ Vgl. vor allem den Anhang in E. Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, 1941a, GA I, 379-392.



Materialismus herzustellen. Er verfeinert die These durch die tiefenpsychologische Aussage, daß die Triebstruktur eines einzelnen Menschen nicht nur durch seine biologisch "mitgebrachte Konstitution" und durch sein Lebensschicksal, sondern zusätzlich durch sein *Erleben* dieser Faktoren geformt wird. Auch ist die sexuelle Triebkraft, *Libido* genannt, äußerst flexibel bei der Anpassung an die "Lebensnotwendigkeiten". Hunger kann nur mit Brot gestillt werden, aber der Wunsch nach Liebe läßt sich verdrängen, umlenken, *sublimieren* und somit auf die verschiedenste Art befriedigen, beispielsweise auch mit einer Phantasie vom gütigen Gott. Die herrschende Klasse müsse lediglich ein Mindestmaß der Befriedigung der Sexualtriebe gewährleisten, um die Massen ruhig zu halten.

Die Übereinstimmung mit dem historischen Materialismus ergibt sich nach Fromm auch aus dem Punkt, daß beide das Bewußtsein bzw. "Ideen" nicht als Motor menschlichen Verhaltens ansehen, sondern als Spiegelbild anderer, geheimer Kräfte. Doch schon in der Bestimmung der eigentlichen, bestimmenden Faktoren besteht ein "unversöhnlicher Gegensatz" von gesellschaftlichem Sein *contra* Trieben. Ferner entdeckte die Psychoanalyse die Bedeutung der Kindheit für die individuelle Entwicklung, eine Zeit also, in der ein Kind noch kaum mit "der Gesellschaft" und ihrem Überbau zu tun hat. Damit ist ein entscheidender Punkt der Argumentation erreicht. Fromm versucht den Widerspruch so zu lösen:

"Allerdings gehen die ersten entscheidenden Einflüsse auf das heranwachsende Kind von der Familie aus, aber die gesamte Struktur der Familie, alle typischen Gefühlsbeziehungen innerhalb ihrer, alle durch sie vertretenen Erziehungsideale sind ihrerseits selbst bedingt vom gesellschaftlichen und klassenmäßigen Hintergrund der Familie... Die Familie ist das Medium, durch das die Gesellschaft bzw. Klasse die ihr entsprechende, für sie spezifische Struktur dem Kind und damit dem Erwachsenen aufprägt; *die Familie ist die psychologische Agentur der Gesellschaft.*" (42, Hervorhebung im Original)

Das ist die Brücke, über die die Gesellschaft auf das Individuum einwirkt. Aber der Triebapparat ist nicht nur passiv äußeren Einflüssen ausgesetzt:

"Infolge der Stärke der in ihm aufgespeicherten Energiemengen stellt aber der Triebapparat selbst eine höchst aktive Kraft dar, der ihrerseits die Tendenz innewohnt, die Lebensbedingungen im Sinne der Triebziele zu verändern. Im Wechselspiel des Aufeinanderwirkens der psychischen Antriebe und der ökonomischen Bedingungen kommt letzteren ein Primat zu..., ein Primat... in dem Sinne, daß die Befriedigung eines großen Teils der Bedürfnisse, speziell

aber der dringlichsten, der Selbsterhaltungsbedürfnisse, an die materielle Produktion gebunden ist." (GA I, 46)

Fromm faßt dann das Ergebnis der Überlegung in folgende Worte zusammen (im Original kursiv):

"Die sozialpsychologischen Erscheinungen sind aufzufassen als Prozesse der aktiven und passiven Anpassung des Triebapparates an die sozial-ökonomische Situation. Der Triebapparat selbst ist - in gewissen Grundlagen - biologisch gegeben, aber weitgehend modifizierbar; den ökonomischen Bedingungen kommt die Rolle als primär formenden Faktoren zu. Die Familie ist das wesentlichste Medium, durch das die ökonomische Situation ihren formenden Einfluß auf die Psyche des einzelnen ausübt. Die Sozialpsychologie hat die gemeinsamen - sozial relevanten - seelischen Haltungen und Ideologie - und insbesondere deren unbewußte Wurzeln - aus der Einwirkung der ökonomischen Bedingungen auf die libidinösen Strebungen zu erklären." (46)

Bei so viel Tiefenpsychologie liegt die Erkenntnis nah, daß der Materialismus "weit davon entfernt" ist, eine psychologische Theorie zu sein.⁵ Seine (des Materialismus) "psychologischen Voraussetzungen" sind

"zunächst die, daß es die *Menschen* sind, die ihre Geschichte machen⁷, weiterhin die, daß es die *Bedürfnisse* sind, die das Handeln und Fühlen der Menschen motivieren (Hunger und Liebe) und weiterhin, daß diese Bedürfnisse im Laufe der gesellschaftlichen Entwicklung steigen und dieses *Steigen der Bedürfnisse* eine Bedingung für die steigende wirtschaftliche Tätigkeit darstellt." (48, Hervorh. im Original)⁸

Im Freudschen Sinne geht Fromm desweiteren von der Unterscheidung in einen Selbsterhaltungs- und einen Sexualtrieb aus. Daraus folgt

- ⁵ In *Marx's Contribution to the Knowledge of Man* (1968) revidiert er diese Auffassung.
- ⁷ ein im übrigen schwer lösbarer Widerspruch zum historisch-materialistischen Determinismus, GM.
- ⁸ Die Aussage ist erstaunlich unpräzise, würde sie doch bedeuten, daß die Menschheit im Laufe ihrer Geschichte pro Kopf immer mehr essen würde und das Bedürfnis nach Liebe stetig wüchse. Mit dem "Steigen" der Bedürfnisse ist wohl eher eine "Verfeinerung" gemeint, die sich beispielsweise in den Tischsitten manifestiert. Es scheint so, daß Fromm hier den unklaren Bedürfnisbegriff des Marxschen Materialismus übernimmt. Daß bestimmte Bedürfnisse wie die nach Ruhm, Ehre, Macht und Besitz tendentiell unersättlich sind, hat der Materialismus nie richtig ins Kalkül gezogen.



für Fromm, daß der Triebapparat selbst zu den "natürlichen Bedingungen" gehört, die der Mensch bei seiner Geburt vorfindet und mit der er in einem phylogenetisch unendlichen Prozeß in Austausch tritt. Die Triebe gehören zur "Natur" des Menschen und die Psychoanalyse kann den Materialismus um Kenntnisse zur Natur des Menschen bereichern (50). In reiner Form sie dieser menschliche Urgrund allerdings nicht zu erkennen, sondern immer nur in bereits durch die Gesellschaft modifizierter Form. Triebwelt und Umwelt beeinflussen sich gegenseitig, wobei der Mensch nicht nur seine Umwelt, sondern auch sein Inneres ändert, d.h. seine Wünsche, Triebregungen, Interessen und Bedürfnisse. Ideologiebildung ist demnach Auseinandersetzung des Menschen mit seiner *inneren* Natur, seinen inneren Bedürfnissen – die ökonomischen Bedürfnisse sind nicht die allein wichtigsten. Die Libido der beherrschten Majorität ist ihn ihrer Bindung an die herrschende Minorität geprägt von seelischen Erfahrungen der Kinderheit, vornehmlich die Gefühlsmischung aus Bewunderung und Angst gegenüber dem Vater. Hiermit eng verknüpft ist die Vermittlung bürgerlicher Tugenden wie Pflichterfüllung, Unterordnung und Gehorsam, woraus sich erklären läßt, warum sich Unterdrückte oder Arme so selten gegen die herrschende Schicht erheben. Die Aufgabe des Kulturapparats ist es, diese Haltungen zu fördern und systematisch in Erziehungswesen und Strafjustiz zu "produzieren". Diese libidinöse Beziehung ist nach Fromm der psychologische Kern, der "Kitt" (54) jeder Klassengesellschaft.

Die Theorie von der "libidinösen Beziehung" entnahm Fromm Freuds *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1921), wo Freud allerdings nicht von Klassen, sondern vom Verhältnis Führer-Masse sprach. Führer als auch Masse sind bei Freud abstrakt, d.h. nicht eingebettet in ein reales Leben, betont Fromm (56). Mit der Betonung der Familie schwächt Fromm die hohe Bedeutung der Kindheit ab. Was seine These von der "libidinösen Beziehung" als "Kitt" der Gesellschaft angeht, so sprach Fromm aus der Erfahrung mit der im Institut für Sozialforschung begonnenen und von Fromm geleiteten Arbeiter- und Angestelltenerhebung (Jay 119ff). 1932 wurde eine weitere Erhebung unter Ärzten für Haut- und Geschlechtskrankheiten über Sexualmoral begonnen. Mit dieser Untersuchung erhoffte sich Fromm Aufschluß über seine These von der Anpassung der libidinösen Struktur an die sich ändernde deutsche Gesellschaft (Wiggershaus, 146). Durch die Flucht des Instituts vor den Nazis nach Genf konnten die genannten Studien nicht abgeschlossen werden.

4.1.4 Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie (1932)

Nachdem Fromm Allgemeines zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie ausgeführt hatte, konkretisierte er noch im gleichen Jahr (wieder in der *Zeitschrift für Sozialforschung*) das Gesagte um den Punkt einer "psychoanalytischen Charakterologie". Der Begriff des "Charakters" wird zentral für Fromms Werk, basiert hier aber noch weitgehend auf der psychoanalytischen Theorie der Entwicklung der Sexualität (Funk, GA I, 398f). Mit diesem Aufsatz beginnt die Prägung des Begriffs des sado-masochistischen bzw. autoritären Charakters, der einen ersten Höhepunkt in den *Studien über Autorität und Familie* (1936a) erreicht und der zu den großen und genuine Leistungen Fromms zählt.

Fromm geht in *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie* (1932b, GA I, 59ff) ganz freudianisch vor. In Anknüpfung an Freud und Karl Abraham referiert Fromm zunächst Ergebnisse der von der oralen, analen und genitalen Sexualität abgeleiteten psychoanalytischen Charakterlehre. Allgemein gesprochen ist Charakter die Reaktionsbildung bzw. (im günstigen Fall) Sublimierung sexueller Triebregungen. Ein Teil der ursprünglich an Körperfunktionen gebundenen Impulse bleiben bis ins Leben der Erwachsenen hinein erhalten. Im Aufsatz *Charakter und Analerotik* (1908) beispielsweise findet Freud die Charakterzüge Ordnungsliebe (mit Tendenz zur Pedanterie), Sparsamkeit (mit Tendenz zum Geiz) und Eigensinn (mit Tendenz zum Trotz) bei solchen Personen, in deren Kindheit die Darmentleerung eine besondere Rolle gespielt hat.⁹ Charakterzüge haben also libidinöse Grundlagen. Die Eigenart der jeweiligen Gesellschaft läßt – vermittelt über die Familie – typische, durchschnittliche Charakterzüge entstehen, wobei die Art der Erziehung entscheidend ist. Die Erziehung wiederum – einschließlich der Sexualmoral – ist "Ausdruck der psychischen Struktur der Gesellschaft" (69).

Die Anwendung der psychoanalytischen Charakterologie auf soziologische Probleme wird am Beispiel des "Geistes des Kapitalismus" versucht. Darunter werden, schreibt Fromm, die seelischen Grundhaltungen der bürgerlichen Gesellschaft verstanden. Eine Eigenart ist, daß speziell das wirtschaftliche Handeln nicht mehr den Zweck des Lebensglückes und Lebensgenusses hat. Statt Glück (bzw. Seligkeit) sind Pflicht und

⁹ Karl Abraham differenzierte 1925 die orale Phase und unterschied zwischen der oral-optimistischen und der oral-sadistischen (verschlingenden) Haltung.



Pflichterfüllung oberste Werte. Besitzerwerb und Sparen werden "zu an sich lustvollem Verhalten" (72). Ein zweiter Punkt ist die Entwertung der Mühe und des sexuellen Genusses. Sie entspricht der *Verdinglichung* aller menschlichen Beziehungen in der bürgerlichen Gesellschaft, d.h. die zwischenmenschlichen Beziehungen folgen rationalem Kalkül, weniger Gefühlen wie Liebe und Zuneigung. Damit geht eine relative *Gleichgültigkeit* gegen das Schicksal des Mitmenschen einher. *Mitleidlosigkeit* erscheint dem bürgerlichen Geist keineswegs unethisch, die ökonomische Struktur des Kapitalismus mit seinen Konkurrenzbeziehungen erfordert sie geradezu. Eine weitgehende Übereinstimmung mit dem *analen* bzw. (wie ihn Fromm 1947 in *Psychoanalyse und Ethik* nannte:) hortenden Charakter fällt auf. Der anale Charakter, zu dessen Charakteristikum die Autoritäts- und Vaterfixierung gehört, läßt sich vor allem im Kleinbürgertum finden, weniger im Proletariat und im Großbürgertum. – Der Marxismus allerdings sieht das Reich der menschlichen Würde und Freiheit erst jenseits der wirtschaftlichen Tätigkeit. Er fordert für jeden Menschen gleiches Recht auf Glück und Befriedigung, eine Gleichheit, die der Kleinbürger notwendigerweise mißverstehen muß (76, Anm.19). Wenn in der soziologischen Literatur der "Geist" einer Epoche nicht als Ideologie, als falsches Bewußtsein aufgefaßt würde, sondern als libidinös bedingter Charakterzug, könnten eine Reihe von Kontroversen *ad acta* gelegt werden, meint Fromm.

Bürgerliche Rationalität, Besitzgier und Puritanismus in Zusammenhang zu bringen mit analem Charakter und Ordnungszwang war damals "absolut ungewöhnlich" (Jay, 121). Fromms Position liegt nah an W.Reich. Beide anerkennen die befreiende Wirkung nicht verdrängter Sexualität, doch weiß Fromm, daß sexuelle Freiheit nicht *per se* politische Freiheit nach sich zieht. Denn physiologisch normale Sexualität beinhaltet noch keineswegs eine liebende Haltung, sie kann vielmehr auch auf sadomasochistischen Impulsen beruhen. Gerade die Nazis demonstrierten das seiner Meinung nach deutlich (Jay, 121. Siehe auch Ralph Giordano: *Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte*. Hamburg 1989 (Rasch & Röhring), 288ff).

Der Aufsatz enthält einige schüchterne Hinweise auf Punkte, die später eine große Rolle spielen werden. Sie seien hier an Licht gehoben: Die Andeutung, der "genitale Charakter" könnte Entwicklungsziel sein, wird in der *produktiven* Charakter- bzw. *Seins*-Orientierung ausführlich dargelegt (bspw. in *Psychoanalyse und Ethik*, 1947). Der Begriff der "Produktivkraft Charakter" soll andeuten, daß der Gesellschafts-Charakter wiederum selbst auf die Gesellschaft samt Produktionsformen und Kultur einwirkt, und zwar meist hemmend. Die unbewußten seelischen Haltungen machen einen Großteil der Stabilität einer kapitalistischen Ge-

sellschaft aus. Der Mensch handelt *gern* so, wie von den ökonomischen und gesellschaftlichen Erfordernissen und Erwartungen her handeln muß (Funk 1984, 84). Der hoffnungsvolle Gedanke, daß Proletariat und fortschrittliches Großbürgertum vielleicht nicht im Sinne des Merkantilismus und Konsums funktionieren, daß ihre Libido nicht "Kitt", sondern Sprengstoff für den Kapitalismus sein könnten, wurde im *Institut für Sozialforschung* diskutiert, wagt sich aber in diesem Aufsatz kaum hervor (Wiggershaus, 139). Eine andere kühne Hoffnung der Institutsmitarbeiter ist die nach der unbedingten mütterlichen Liebe, die Fromm in der Beschäftigung mit Bachofen aufgreift (später u.a. in *Die Kunst des Liebens*, 1956).

4.1.5 *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935)

Fromm hatte in New York zunehmend Mühe, Verständnis für seine Analytische Sozialpsychologie zu finden, je mehr er sich von der Freud'schen Libidotheorie entfernte. Die Abkehr vom Freud'schen Dogma findet u.a. Ausdruck in dem Aufsatz *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935a, GA I, 115-138).

Fromm anerkennt in dem Aufsatz zunächst die Leistung Freuds, die im therapeutischen Prozeß auftauchenden Phänomene Verdrängung und Widerstand erkannt und benannt zu haben. Verdrängung ist Angst vor Verlust der Anerkennung und vor gesellschaftlicher Isolierung. Widerstand ist der Versuch, das Verdrängte im Unbewußten zu halten. Mit einer "freundlichen, objektiven und nicht verurteilenden Haltung" kann der Therapeut den Widerstand überwinden. Freud hat die Rolle des Therapeuten in der Therapie und die Beziehung Therapeut-Analysand unterschätzt, was ihre Ursache in der *Überschätzung* früher Kindheitserinnerungen hat. Doch die freundliche, objektive und nicht verurteilende Haltung ist keineswegs selbstverständlich, vielmehr muß auch beim Therapeuten mit unbewußten Haltungen zu gesellschaftlichen Tabus gerechnet werden, was für den Erfolg und die Dauer einer Therapie von entscheidender Bedeutung ist. Die Außergewöhnlichkeit des psychoanalytischen "Settings", das von radikaler Offenheit und Wahrhaftigkeit geprägt ist, war Freud selbst nicht deutlich, sonst hätte er nicht von "Indifferenz", "Gefühlskälte", "chirurgischem" Verhalten des Therapeuten gegenüber dem Analysanden sprechen können. Milde, Vermeidung von



Wertung und Verurteilung, mit einem Wort: *Toleranz* tendiert bei Freud zu einem *laissez faire*, zu einem Wertrelativismus, der sich aus dem bürgerlichen Liberalismus ableitet. Tatsächlich aber verfügt der Therapeut als Kind der bürgerlichen Klasse über verdrängte, vor allem sexuelle Tabus.

Das gilt, fährt Fromm fort, auch für Freud selbst. Sein Aufsatz *Die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität* (1908) stellt seine radikalste Kritik an der bürgerlichen Sexualmoral dar, doch ist Freud tief skeptisch, was die Möglichkeit eines befriedigenden Sexuallebens überhaupt betrifft: Die gesellschaftlich erzwungene Abstinenz für alle Unverheirateten fördere Neurosen und sexuelle Anomalien, und selbst die eheliche Sexualität sei unbefriedigend, weil Verhütungsmittel das Sexualleben unangenehm stören und überhaupt versagt hätten. Die "kulturelle Zügelung des Liebeslebens als allgemeinste Erniedrigung der Sexualobjekte" (Zitat aus: *Über die allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens*, Freud, 1912) kann aber laut Freud nicht durch eine liberale Freigabe des Sexualverkehrs aufgehoben werden, da dadurch die Liebe entwertet und das Leben leer würde. Dazu Fromm: "Hier wird ein Freud deutlich, der die konventionellen Anschauungen über die Sexualmoral in vollem Maße teilt." (125)

Weitere Hinweise für diese These findet Fromm in Freuds Sublimierungstheorie. Unter Sublimierung wird die Umwandlung sexueller Energien in solche für kulturelle Leistungen verstanden. Kultur basiert auf Sexualeinschränkung, die Alternative in der Entwicklung der Menschheit ist die zwischen Sexualbefriedigung und Kultur. Sexualität wird bei Freud als barbarisch, unkulturell und kulturfeindlich beschrieben, eine damals offenbar weit verbreitete, bürgerliche Anschauung. Freuds autoritär-patrizentrische Einstellung zeigt sich in der Abwertung der Frau und der Muße (er war ein überaus starker und produktiver Arbeiter) und der Unterbewertung von Liebe, Zärtlichkeit und Menschenliebe.

Fromm weiter: Wenn die Familie die Vermittlungsagentur zwischen Gesellschaft und Individuum ist, dann reicht es nicht aus, in die individuellen Kindheitserlebnisse Einsicht zu nehmen. Tabus und Denkschemata sind gesellschaftlich vermittelt und keineswegs "natürlich" oder "biologisch", wie Freud meinte. Fromm grenzt sich gegen Freud ab, indem er Georg Groddeck und Sandor Ferenczi, zwei letztlich oppositionelle Freud-Schüler, als Mitstreiter heranzieht. An Ferenczi gefällt Fromm, daß er "Takt", "Güte" und "Liebe" gegenüber dem Analysanden als therapeutische Mittel heranzieht und das anonyme Setting (Therapeut sitzt hinter dem Analysanden) sowie das offenbar noch heute übliche, übermäßig lange Schweigen des Psychoanalytikers und sein lediglich "chirurgisches Interesse" am Analysanden ablehnt. Er hob Ferenczis

Feststellung hervor, eine Analyse könne erst dann erfolgreich beendet werden, wenn der Patient seine Angst vor dem Analytiker verloren und ihm gegenüber "Gefühle der Gleichberechtigung" erlangt habe.¹⁰

Dieser ausgezeichnete Aufsatz ist eines der wenigen Zeugnisse von Fromms eigener Auffassung von psychoanalytischer Theorie und - vor allem - Technik. Er ist zunächst aufschlußreich für Fromms eigenen Charakter. Fromm identifizierte sich mit den von Ferenczi vertretenen Werten und wir können uns Fromm ohne weiteres als taktvollen und gütigen Menschen vorstellen. Die Forderung nach menschlichem Glück auch gegen gesellschaftliche Konventionen war damals einer der gängigen Überlegungen und Hoffnungen im Institut für Sozialforschung.

Fromm fachte damit die Kontroverse mit der orthodoxen Richtung der Psychoanalyse an. Funk faßt die theoretische Wende Fromms in folgende Worte:

"Wenn der Charakter jenes Dispositionsfeld menschlichen und gesellschaftlichen Verhaltens ist, das von den ökonomischen und gesellschaftlichen Kräften einerseits und von den psychischen Kräften und Bedürfnissen andererseits bedingt ist und zugleich zwischen diesen Kräften vermittelt, dann kann der Mensch nicht mehr als Ergebnis eines von Sexual- und Selbsterhaltungstrieben bzw. Lebens- und Todestrieben bestimmten Schicksals betrachtet werden." (1984, 95)¹¹

Die übrigen Mitglieder des *Instituts für Sozialforschung* konnten Fromms Kritik am Begründer der Psychoanalyse jedoch nicht anerkennen. Es war ja gerade das Patrizentrisch-Autoritäre, das Fromm an Freud abstieß, während Adorno die Autorität eines Lenin (und damit implizit auch Freuds Autorität) hochhielt (Wiggershaus, 299).

Die Vorschläge des unanalysierten Adorno zur Psychotherapie muten an wie die Gespräche des Blinden über die Farbe. Eigentlich müßte der

¹⁰ Dies ist eines der Hauptmerkmale einer fördernden Autorität, daß nämlich der Lernende tendentiell die Chance erhält, mit dem Lehrenden gleichzuziehen oder ihn sogar zu überrunden. Es sei hier an Rabbi Rabinkow erinnert, der den jungen Fromm ohne zu zögern gehen ließ, als dieser sich neuen Themen zuwandte (vgl. Funk 1989, XI). - Die Unterschiede der rationalen/fördernden im Gegensatz zur irrationalen/hemmenden Autorität hat Fromm selbst behandelt in *Die Furcht vor der Freiheit* (1941) und *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955). - Adorno reagierte ablehnend und spöttisch. Groddeck und Ferenczi reichen seiner Meinung nach nicht im mindesten an den großen Meister Freud heran.

¹¹ Fromm rückt damit auch von dem marxistischen Dogma ab, daß das Sein das Bewußtsein formt.



von Adorno und Horkheimer vertretene Glücksanspruch des Menschen sich gut mit Fromms Verlangen nach Güte decken, aber tatsächlich ging den beiden die Kritik Freuds an der Gesellschaft nicht weit genug: das Unbehagen in der Kultur müsse eigentlich *Verzweiflung* in der Kultur sein, und genau in diesen Zustand müsse der Analysand versetzt werden. Da Fromm diesen misanthropischen Standpunkt nicht teilte, wurde er im Institut für Sozialforschung isoliert (vgl. Wiggershaus, 300f).

4.2 Die Auseinandersetzung Fromms mit der Mutterrechtstheorie Bachofens

Die Kritik an der von Freud formulierten Libidotheorie samt Ödipuskomplex wurde wesentlich angestoßen durch die Lektüre von Robert Briffault und Johann Jakob Bachofen. Neben dem Aufsatz *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935) stellt *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie* (1934a) gleichermaßen die Abkehr Fromms vom psychoanalytischen Dogma dar und trug zum offenen Konflikt mit dem Institut für Sozialforschung bei.

Fromm leitete 1933 mit der Rezension zu Robert Briffaults dreibändigem Werk *The Mothers; a study of the origins of sentiments and institutions* (1928) die Beschäftigung mit der Mutterrechtstheorie¹² ein (in: *Robert Briffaults Werk über das Mutterrecht*, 1933a, GA I, 79ff). Ausgehend von der Frage nach dem Ursprung sozialer Instinkte kam Briffault zu der Erkenntnis, daß ihre Quelle in mütterlichen Instinkten lag, was ihn zur Untersuchung der um die Mutter zentrierten geschichtlichen Frühgesellschaften führte. Die Fürsorge für das Kind entwickelt sich zur mütterlichen Liebe, die sich über das eigene Kind hinaus erstreckt und zu einem allgemeinen sozialen Gefühl wird. In der Mutterliebe haben Liebe, Zärtlichkeit, Mitleid, Großherzigkeit, Wohlwollen und alle anderen altruistischen Gefühle ihren Ursprung. Somit hängt Liebe nicht von Sexualität ab, wie Freud angenommen hat. Briffault beschäftigt sich ausführlich mit der Entwicklung von Religion und Sittlichkeit, und es zeigt sich, wie wandelbar Monogamie, Keuschheit, Eifersucht, sexuelle Freiheit, Ungebundenheit usw. im historischen Prozeß sind. Meist entstanden die

¹² Einige historische Hintergründe zur Mutterrechtstheorie bei Jay, 122-125.

heute gebräuchlichen Haltungen dazu im Christentum, beispielsweise die vermeintliche Sündhaftigkeit des Sexualverkehrs.

In dem ein Jahr später ebenfalls in der ZfS erschienenen Aufsatz *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie* (1934a, GA I, 85ff) wendet sich Fromm Bachofens Buch *Das Mutterrecht* (1861) zu. Bachofen nennt als Hauptzüge der matriarchalischen Gesellschaft einmal die passive Hingabe an die Natur und zum zweiten die ausschließliche Höherbewertung aller natürlichen biologischen Werte im Gegensatz zu den geistigen einer vaterrechtlichen Kultur, was auch bedeutet, daß Bachofen alles Geistige, Kulturelle, Rationale für wertlos erachtet. Er nimmt damit die Gegenposition zur bürgerlichen Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts ein, wo der Mann-Frau-Unterschied auf die verschiedenartige Erziehung zurückgeführt wird (90). Die Theorie von der Gleichartigkeit der Frau war die Begründung für die Forderung ihrer politischen Gleichberechtigung. Die Auffassung von den grundlegenden "natürlichen" und unveränderbaren Verschiedenheit der Geschlechter ist Reaktion darauf.¹³ Der Effekt war, die Frau in ihrer unselbständigen Position als Dienerin des Mannes zu erhalten, was die romantisch-völkischen Theoretiker wie Bäumler und Klages anzog und was der Grund für die Sympathien für Bachofen im konservativen Lager war (91).

Andererseits deckte Bachofen die Überlegenheit und die Autorität der Frau in primitiven Gesellschaften auf, fährt Fromm fort, was seiner Theorie die reaktionäre Spitze brach und ihn auch für Sozialisten attraktiv machte. Die Sorge für die materielle Wohlfahrt und das irdische Glück des Menschen als ein zentraler Gedanke der mutterrechtlichen Gesellschaft entspricht sozialistischen Zielsetzungen. Bebel stellte sich in seinem vielgelesenen Buch *Die Frau und der Sozialismus* (1878) auf den Boden der Matriarchatstheorie und träumte von der Wiedererlangung dieser Rolle durch die Frau in einer zukünftigen Gesellschaft (95). Die Entdeckung, daß es eine Zeit gab, in der die Frau, statt Handelsobjekt und Sklavin des Mannes zu sein, Autorität und Zentrum der Gesellschaft war, war eine wichtige Unterstützung im Kampf für politische und gesellschaftliche Emanzipation der Frau, und nicht nur der Frau, sondern auch des Arbeiters bzw. des Proletariats, da die patriarchalische Gesellschaftsstruktur eng mit dem Klassencharakter der bestehenden Gesellschaft verknüpft ist (96/97).

¹³ Eine Auffassung, wie sie Rousseau, Herder, W.v.Humboldt, Schiller, Fichte, Schlegel, Schleiermacher, Schelling, Schopenhauer und auch Freud vertraten (vgl. 1934a, 90, Anm.5).



Bachofen weist ausdrücklich auf den Zusammenhang zwischen sexueller und politischer Emanzipation hin, woraus sich eine für Sozialisten äußerst attraktive Zukunftsvision ergibt, denn wäre Sexualität zur produktiven Entfaltung der Persönlichkeit zugelassen, würde – wie Fromm schreibt – die Erfüllung dieses Glücksmoments "notwendigerweise zu einer Verstärkung der Ansprüche auf Befriedigung und Glück in anderen Lebenssphären führen, Ansprüche, die... zur Sprengung der gesellschaftlichen Ordnung führen müßten" (100).

Die Erkenntnis von der Zeitgebundenheit aller Weltanschauung wendet Fromm sogleich auf den Ödipuskomplex an. Mit dem Ödipuskomplex habe Freud eine der entscheidenden Strukturen des Patriarchats aufgedeckt, ihn aber in seiner Allgemeingültigkeit überschätzt. Fromm hält entgegen: Erst wenn der Vater in der patriarchalischen Familie die beherrschende Autorität ist, wird das Kind ihn als Rivalen empfinden. Im "patrizentrischen Komplex" spielen aber auch die psychischen Vorgänge im Vater gegenüber dem Sohn eine Rolle. Er ist eifersüchtig auf die aufstrebende jugendliche Kraft des Kindes, und ihr Verhältnis ist auch ökonomisch geprägt, indem der Sohn als künftiger Ernährer eine Art Kapitalanlage darstellt, in die die Eltern oft große Erwartungen setzen. Der Vater liebt den Sohn unter der Bedingung, daß dieser die an ihn gerichteten Erwartungen befriedigt, seine Liebe ist eine *bedingte* Liebe. Anders die idealtypische mütterliche Liebe: Sie ist *unbedingt* gegenüber dem hilflosen Kind und nicht abhängig von moralischen oder sozialen Verpflichtungen, die das Kind zu übernehmen hätte, beispielsweise als Erbe. Fromm:

"Zusammenfassend kann man sagen, daß der patrizentrische Typ durch einen Komplex charakterisiert ist, in dem strenges Überich, Schuldgefühle, gefügte Liebe gegenüber der väterlichen Autorität, Herrschlust gegenüber Schwächeren, Akzeptieren von Leiden als Strafe für eigene Schuld und gestörte Glücksfähigkeit dominierend sind. Der matrizenrische Komplex hingegen ist durch ein Gefühl optimistischen Vertrauens in eine unbedingte mütterliche Liebe, geringeres Schuldgefühl, geringere Stärke des Überichs und stärkere Glücks- und Genußfähigkeit gekennzeichnet – bei gleichzeitiger Idealbildung im Sinne der Entwicklung der mütterlichen Qualitäten des Mitleids und der Liebe zu Schwachen und Hilfsbedürftigen." (104)¹⁴

¹⁴ Der patrizentrische Typ ist verwandt dem analen bzw. Zwangscharakter, der matrizenrische dem "oral-sonnigen" Charakter. Fromm läßt allerdings die Frage, ob seine doch schon recht weit von den Freudschen Charakterstufen entfernten Typen "reif" im Sinne von "genital" sind, bewußt unbeantwortet. In *Die psychoanalytische Charakterologie* hatte

Die sozialistische Lesart Bachofens entsprach Fromm, wie zu erwarten, mehr. Die konkrete Existenz eines Matriarchats in der Vergangenheit läßt sich kaum beweisen, aber für die "Vision einer alternativen Wirklichkeit" (Jay, 124) boten Briffault (vgl. Wiggershaus, 159) und Bachofen Grundsätzliches: Paradoxerweise schaffe der Kapitalismus Bedingungen für die Rückkehr zu einem wahren Matriarchat durch "seinen Überfluß an Gütern und Dienstleistungen, die dann auch ein weniger leistungsorientiertes Realitätsprinzip zulassen" (Jay, 125), ein Zustand, wo nach Fromm "alle Menschen ausreichend und kontinuierlich mit den für ihr reales Lebensglück notwendigen Gütern versorgt werden und dies nur einen verhältnismäßig kleinen Aufwand an Arbeit des Einzelnen erfordert, wo also die Entfaltung der menschlichen Anlagen... den Hauptinhalt des menschlichen Energieaufwandes ausmachen" (107). Träger dieser Bewegung werde die Arbeiterklasse sein, da sie noch am wenigsten den Zwang zur Arbeit verinnerlicht habe.

Die Mutterrechtstheorie war für Fromm nie zentral, er kam später nur noch selten darauf zu sprechen, u.a. in dem 1973 erschienenen Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII, 141). Sie stellt aber ein wichtiges Durchgangsstadium dar. In den 30er Jahren dienten Briffault und Bachofen ihm dazu, die historische Bedingtheit und damit den relativen Wahrheitsgehalt von Freuds Ödipustheorie und von Theorien allgemein deutlicher zu erkennen. Bachofens Entdeckung eines mütterrechtlichen Gesellschaftssystems wurde zu einem "entscheidenden Argument Fromms gegen Freuds Libidotheorie." (Funk 1989, XIII)

4.3 Zusammenfassung: Elemente der Analytischen Sozialpsychologie

Es ist Fromms Verdienst, sich als erster *systematisch* um die Klärung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Marxismus bemüht zu haben.

Fromm 1932 allerdings vorsichtig angedeutet, daß ein Anwachsen der genitalen Charakterzüge beim Proletariat und dem fortschrittlichen Bürgertum mit einem Zurückweichen der väterlichen Autorität und einem Hervortreten mütterlicher Züge verbunden sein könnte (1932b, GA I, 76, Anm.19), eine Hoffnung, die auch Horkheimer teilte (Wiggershaus, 159). 1934 jedenfalls geht Fromm nicht mehr von den erogenen Zonen aus, sondern knüpft seine Charaktertypen an die Art, wie sie zur Welt stehen; in Fromms Worten: an die "Art der Objektbeziehung" (104, Anm.12).

Als Psychoanalytiker *und* Soziologe kann er beide Denkrichtungen als ungefähr gleichwertig und gleich wertvoll anerkennen, eine m.E. wichtige Voraussetzung, um dem Thema überhaupt gerecht zu werden. Anhand der Frühschriften ist die Entwicklung des Frommschen Denkens gut nachvollziehbar.

- Revision von Psychoanalyse und Marxismus und ihr Verhältnis zueinander:

Fromm sieht sehr früh die jeweiligen Grenzen beider Methoden, die er durch eine gegenseitige Ergänzung, vielleicht sogar durch einen Zusammenschluß – wie weit eine Integration gehen kann, bleibt letztlich offen – überwinden möchte. Er konstatiert schon 1929 eine wechselseitige Bedingtheit von ökonomischer und psychologischer Entwicklung einer Gruppe, eines Volkes oder einer Gesellschaft.

Marxismus: Fromm präzisiert den Gegenstand: Spricht er zunächst von "Soziologie", so ist es dann der "Marxismus" und schließlich eingegrenzt der "historische Materialismus" der Marxschen Schule, den er der Psychoanalyse gegenüberstellt. Den Begriff der *Entfremdung* greift Fromm konstruktiv auf und weitet ihn deutlich über die ökonomische Sphäre hinaus aus. Entfremdung ist bei ihm der Allgemeinzustand des Individuums im konsumorientierten Kapitalismus und betrifft alle Klassen. Später wird Entfremdung bei Fromm zum Synonym für Unfreiheit, Unglück, Einsamkeit und des Bösen schlechthin. Das Marxsche Denken ist eine Auflehnung gegen diese Bedingungen und zugleich ein optimistisches Bekenntnis, daß der Mensch fähig sei, seine Menschlichkeit wiederzugewinnen. Hierin geht Fromm völlig konform mit dem *jungen* Marx (Kolakowski 419). Fromms Marx-Rezeption geht "zwar von einer richtigen Interpretation seines Humanismus aus, ist aber dennoch äußerst selektiv", faßt Kolakowski (419) zusammen. Fromm übernahm von Marx vor allem die Idee des "ganzen Menschen", die utopische Versöhnung mit der Natur und das Ideal der vollkommenen Solidarität.

"Er übernahm von Marx somit die Utopie, aber eigentlich nichts von dem, was Marx über die Wege lehrte, die zu ihr führen sollen – nichts von seiner Theorie des Staates, des Proletariats und der Revolution." (Kolakowski 419)

Das bedeutet zum einen, daß er die Bedeutung des Marxschen Materialismus stark relativiert, zum anderen, daß er viele andere Kernelemente des Marxismus – Wissenschaftsgläubigkeit, historischer Determinismus, Primat der Partei, Diktatur des Proletariats, Utopismus – nicht mit übernimmt, sogar gänzlich unerwähnt läßt.

Dieses Vorgehen ist m.E. völlig angemessen. Die Annahme einer linearen Abhängigkeit des Bewußtseins und der Ideen vom gesellschaftlichen Sein erwies sich schon nach dem Ersten Weltkrieg als unhaltbar. Da der Marxismus in großen Teilen seiner politischen und ökonomischen Analyse versagt hatte, wäre es abwegig gewesen, sie fortzuführen. Fromm übergeht sie mit Stillschweigen und läßt sich keineswegs auf die Leimrute "objektiv" abgeleiteter Determinismen führen.¹⁵ Richtig ist, wie Görlich (1979, 32f) feststellt, daß Fromm viele Probleme und Fragen in Zusammenhang mit dem Marxismus nicht ernstlich aufgegriffen hat. Weil ihn die Zusammenhänge zwischen Marx, Marxismus-Leninismus und Kommunismus nicht interessieren, wird sein Marxbild einseitig und simplifizierend. Immerhin trug er später erheblich dazu bei, das Bild von Marx als einen Humanisten und Propheten zu popularisieren.

Psychoanalyse: Auch was die Psychoanalyse angeht, ist eine starke Wandlung bei Fromm feststellbar: von der wörtlich genommenen Psychoanalyse, wie Freud sie lehrte, über eine kräftige Revision der Psychoanalyse hin zu einem eigenen Verständnis von Sozialpsychologie.¹⁶ – Die Psychoanalyse ist ihm anfangs eine *naturwissenschaftliche, materialistische* und *historische* Wissenschaft. Der Nachweis, daß die Psychoanalyse *materialistisch* ist, spielen für Fromm und das IfS Anfang der 30er Jahren eine wichtige Rolle, da sie glauben, darin die wichtigste Klammer

¹⁵ Marx entwickelte keine Psychologie, wie Fromm in den frühen Schriften betont, aber später entdeckt Fromm eine im Marxschen Frühwerk selber angelegte Tiefenpsychologie, die er der in der bürgerlichen Welt befangenen Freudschen Theorie überlegen hält. Fromm führt in der amerikanischen Schaffensperiode mit *Das Menschenbild bei Marx* (1961b, GA V, 335ff) und *Marx' Beitrag zum Wissen vom Menschen* (1968h, GA V, 421ff) die anthropologisch-philosophischen Gehalte des jungen Marx gegen eine ausschließlich ökonomische Rezeption ins Feld und bahnte damit Marx überhaupt erst einen Weg in den USA (vgl. Funk, GA V, 453). Fromm weist die spätere Theorie von Marx und Engels und deren zahlreiche Irrtümer zurück, doch hält er Marx im Vergleich zu Freud für den größeren Denker. Andererseits schießt er nach Meinung Görlichs weit über das Ziel hinaus, wenn er (nach 1941) versucht, Marxismus, nicht-theistische Religion und bürgerlichen Humanismus zu vermischen. Görlich hält den Humanismus für eine "rückwärtsgewandte Menschenromantik" und wirft Fromm "Verharmlosungen" im Vergleich zu den Positionen von Marx und Freud vor (vgl. Görlich 1979, 236/237).

¹⁶ "Die Revision, die Fromm... am Erbe Freuds vornahm, war derart grundlegend, daß von den ursprünglichen Prämissen der psychoanalytischen Anthropologie und Kulturtheorie, ja sogar der Neurosenlehre außer der allgemeinen Fragestellung nicht viel übrigblieb." (Kolakowski 413)

gefunden zu haben. Zwischen beiden sieht Fromm eine Übereinstimmung darin, daß sie nicht von "Ideen" ausgehen, sondern vom "Sein" bzw. vom Unbewußten, den Trieben. Fromm stützt sich dabei auf die erste Triebtheorie Freuds und nimmt dessen *naturwissenschaftliches* Selbstverständnis ernst. Der Triebapparat ist demnach eine "natürliche Bedingung" des Menschen; als Naturkraft gehören Sexual- und Selbsterhaltungstrieb zur "Basis" gesellschaftlicher Prozesse. Die "innere Natur" des Menschen in Frommscher Vorstellung ist in etwa analog der äußeren vorfindlichen "Natur", wie sie der Marxismus vor Augen hat, das sind jene natürlichen Bedingungen, die der Mensch durch Arbeit verändert.¹⁷

Die These von der Psychoanalyse als einer materialistischen Wissenschaft spielt im Laufe der Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie eine immer geringere Rolle; nur ganz am Anfang geht Fromm von einer biologischen Grundkraft namens Triebnatur aus. Tatsächlich ist es einigermaßen schwierig, die Psychoanalyse als materialistisch zu begreifen. Der marxistische Materialismus ist und bleibt auf die Ökonomie beschränkt, und Freuds Triebtheorie hat zwar einen somatisch-biologischen Ursprung, doch sind im Laufe des psychoanalytischen Theoriebildung eine Reihe deduktiver und sogar mythologischer Annahmen integriert worden (gegen Ende seines Lebens bezeichnete Freud selbst die Triebtheorie als Mythologie), daß die Psychoanalyse nicht als reine Naturwissenschaft bezeichnet werden kann, eher sogar den Geistes- und Kulturwissenschaften zuzurechnen ist. Allenfalls in ihrer *historischen* Ausrichtung laufen die beiden Wissenschaftsrichtungen parallel: Die Kenntnis der Vergangenheit läßt die Gegenwart verstehen.

Recht schnell lehnt Fromm die Vorstellung von Triebenergie als anthropologische Konstante ab, meint aber nicht, daß der Mensch unbegrenzt formbar und damit (in der Konsequenz) unbegrenzt versklavbar wäre. Der beobachtbare Widerstand gegen Versklavung, Unterdrückung und Unfreiheit ist für Fromm Quelle der Hoffnung auf ein besseres, eigentliches Leben. Zweitens beschränkt sich das Individuum nicht nur auf seine individuelle Bedürfnisbefriedigung, sondern die Beziehungsaufnahme ist weitere Quelle der Befriedigung. Hier erfährt er Sinnhaftigkeit und Zugehörigkeit. Isolation und Kontaktmangel ist dem Menschen nicht

¹⁷ Der Marxismus und die sogenannten sozialistischen Staaten blieben im übrigen von solchen Erkenntnissen völlig unbeeindruckt. Dazu bspw. Adam Schaff: "Es ist mir nicht bekannt, daß marxistische Theoretiker Erich Fromms Beschreibung des menschlichen Charakters als 'System von Filtern', die die Impulse der Basis selektieren und in den Überbau leiten, aufgenommen und diskutiert hätten. Da ist einiges nachzuholen." (A. Schaff, zit.b. Görlich 1979, VIII)

naturgegeben (wie man aus Freuds Vorstellungen ableiten könnte), vielmehr sind sie für Fromm widernatürlich, zumindest neurotisch. Der Grundkonflikt ist nicht der zwischen Natur und Kultur, sondern (in *Furcht vor der Freiheit*) zwischen Anpassung und Freiheit, Geborgenheit und Nonkonformismus, Sicherheit und Individuation.

Psychoanalyse und Materialismus gemeinsam ist auch die Suche nach "verborgenen" Motiven hinter dem offenkundigen menschlichen Verhalten, doch schon in der Bestimmung der "wahren Triebkräfte" gehen Psychoanalyse und Materialismus ganz verschiedene Wege. Sie versuchen beide, aus *einem* Punkt die Welt zu verstehen, eine Vorgehensweise, die im 19. Jahrhundert weit verbreitet war. Darin sind sich die beiden Geistesströmungen wieder gleich. Die Ausrichtung auf einen Fixpunkt (Freud: Triebe; Marx: Arbeitsbedingungen; Reich: Sexualrepression; A.Adler: Minderwertigkeitsgefühl) ist nur haltbar unter Ausschluß aller anderen Einflüsse. Diese Methode hat sich als zu eng erwiesen. Heute geht die Wissenschaft von einer *Multikausalität* bei der Beschreibung und Erklärung von Phänomenen aus; man nähert sich seinem Gegenstand von verschiedenen Seiten und versucht, ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten. Fromm geht diesen Weg, sein Wissenschaftsverständnis ist insofern moderner als das von Marx und Freud.

Für einige wenige Jahre hat für Fromm der Materialismus Vorrang vor der Psychoanalyse: Das Ökonomische ist Bedingung des Psychischen und des Ideologischen. Die Psychoanalyse kann zeigen, wie die Ökonomie sich durch das Psychische hindurch als Ideologie niederschlägt. Verstanden werden sollen die typischen Gefühlseinstellungen (Triebstruktur einer Gruppe aus ihrer politisch-ökonomischen Situation (Lebensschicksal). Zum Schluß des untersuchten Zeitraums trennt sich Fromm vom Dogma "Das Sein bestimmt das Bewußtsein" und behandelt Psychoanalyse und Materialismus gleichberechtigt nebeneinander, ein *Primat* des einen über das andere gibt es in seiner Analytischen Sozialpsychologie nicht.

- Religion:

Zwischen 1928 und 1938 ist Fromm auch in dem Sinne Materialist, daß er der Religion eine sozialpsychologische Funktion zumißt, so wie dies Marx und Freud taten. Der Mensch greift zur religiösen Selbstentfremdung, wenn ihm die irdischen Verhältnisse unerträglich sind. Fromm geht nicht so weit wie Marx, zur verändernden Tat aufzurufen. Marx meinte, das Betäubungsmittel Religion ("Opium") dürfe den Menschen nur weggenommen werden, wenn gleichzeitig aufgezeigt werde, wie er sein Schicksal erträglich machen könne. Fromm gibt (noch) nicht an, wie die Gesellschaft seines Erachtens verändert werden müßte, allenfalls andeutungs-

weise tippt er Hoffnungen in diese Richtung an (wie auch die Mitstreiter im IFS keine Konzepte zur Gesellschaftsveränderung hatten). Wenn die Religionskritik als ein wesentlicher Punkt des Marxismus betrachtet wird (in Fetschers Textsammlung steht die Religionskritik am Anfang), ist Fromms Rückwendung zur Religion eine dezidierte Abkehr vom Materialismus/Marxismus.

- Verhältnis Individuum-Gesellschaft:

Schon 1932 nennt Fromm drei Faktoren (statt des einen, ökonomischen Faktors), die das Individuum prägen: 1. die biologisch mitgebrachte Konstitution (Triebapparat) 2. sein Lebensschicksal (d.h. die politisch-ökonomische Situation) und ein schwer zu fassender "Faktor X", nämlich 3. das innerpsychische Erleben der vorgefundenen Faktoren. Der Triebapparat ist nicht passiv äußeren Einflüssen ausgesetzt, vielmehr versucht er aktiv die Umwelt im Sinne seiner Triebziele zu verändern.

Sozialpsychologie will die Ideologie (Ideen) aus den Menschen und ihrem Lebensschicksal verstehen und zeigen, wie das Unbewußte und die äußere Realität miteinander verwoben sind und sich gegenseitig beeinflussen. Oder in seinen Worten:

"Ich habe versucht zu zeigen, daß wir die Menschen nicht aus ihren Ideen und Ideologien verstehen können, sondern daß wir Ideen und Ideologien nur verstehen können, wenn wir die Menschen verstehen, die sie geschaffen haben und die an sie glauben. Dabei müssen wir über die Individualpsychologie hinausgehen und das Feld einer psychoanalytisch-sozialen Psychologie betreten. Wenn es um Ideologien geht, müssen wir die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen der Menschen studieren." (zit. Funk 1989, GA VI, 366)

Arbeit und Arbeitsbedingungen sind und bleiben wichtige Faktoren seiner Gesellschaftsanalyse.

Der entscheidende Vermittlungspunkt zwischen Individuum und Gesellschaft ist die Familie und ihre Erziehung einschließlich ihrer Sexualmoral. Indem in der Familie die herrschenden ideellen Vorstellungen an die Kinder weitergegeben werden, definiert Fromm die Familie als "psychologische Agentur" der Gesellschaft. Im Vater erlebt das Kind prototypisch alle späteren Autoritätsverhältnisse. Die libidinösen Bindungen passen sich den Anforderungen der vorgefundenen Gesellschaft an. Libido ist flexibel und damit auch manipulierbar im Sinne der Herrschaftsinhaber, doch nicht über einen bestimmten Punkt hinaus. Die libidinösen (und oft irrationalen) Abhängigkeitsverhältnisse sind Stabilitäts- garanten der Gesellschaft.

- Zur Entwicklung des Charakterbegriffs:

Die psychoanalytische Charakterologie (oral, anal, phallisch, ödipal, genital) ist Vorbild für eine eigenständige Charakterologie, die das Libidotheorem ausschaltet, die gleichwohl ihre Freudsche Abstammung nicht leugnet. Fromm erkennt Pflichterfüllung und Besitzerwerb als höchste Werte im Kapitalismus (bei gleichzeitiger Entwertung der Muße und der Sexualität) und leitet sie aus der Analerotik ab. Der "Geist des Kapitalismus" ist nicht nur "falsches Bewußtsein" (siehe 3. Kapitel), sondern auch ein libidinös bedingter Charakterzug.

Fromm definiert den Charakter in Marxscher Terminologie als "Produktivkraft", was bedeutet, daß Charakter ein soziologisch ernstzunehmender Faktor ist, der nicht nur von Produktionsverhältnissen und Kultur geprägt wird, sondern selbst wieder auf diese einwirkt. Der Mensch und sein Charakter sind nicht Spielball und Ergebnis von Trieben; Charakter ist Ergebnis einer Interdependenz von inneren Bedürfnissen und äußeren, auch materiellen Gegebenheiten. Fromms Sichtweise kann mit Recht als *dialektisch* bezeichnet werden, sofern diesem ausgegrenzten Begriff überhaupt noch ein Inhalt innewohnt.

- Revision der Psychoanalyse und des Marxismus:

Fromm belegt 1935 die auch von anderen Autoren konstatierte autoritär-konservative Weltanschauung Freuds. Die Beschäftigung mit der Mutterrechtstheorie macht die Zeitgebundenheit von ideellen Anschauungen, Tabus und Denkschemata deutlich und relativiert die scheinbar zeitlose Gültigkeit des Ödipus-Komplexes. Auch ist das Verhältnis Eltern-Kinder nicht nur quasi-sexuell geprägt, es fließen vielmehr sozioökonomische Gegebenheiten mit ein. Wie schon in den Frühschriften angedeutet, entzündete sich Fromms Kritik an folgenden Hauptpunkten: die in Analogie zur Physik aufgebaute energetische Libidotheorie, die Vorstellung vom Menschen als einem *homo sexualis*, der Ödipus-Komplex als Konstrukt und Ergebnis einer bürgerlich-patriarchalen Gesellschaft, die unangemessene Unterbewertung der Frau, Freuds Aggressions- und Todestrieb. Fromm erarbeitet demgegenüber eine Psychologie und Ethik, in der über die Sexualität hinaus Gefühle wie Entfremdung, Vereinsamung oder Freude und die Erörterung von ideellen Werten wie Freiheit, Selbstgestaltung und Weltbezogenheit einen Platz haben und die insgesamt deutlich optimistischer stimmt als Freuds Sicht der Dinge. - Bei aller Kritik und Revision läßt der frühe Fromm allerdings keinen Zweifel aufkommen, daß er Freud bewundert und von ihm ausgeht. Ich sehe darin im Prinzip eine ausgewogene und damit wissenschaftlich und menschlich vorbildliche Haltung. Später, als sich Fromm noch ausgiebiger mit einer Revision der Psychoanalyse beschäftigt, scheint mir seine Kritik an Freud doch etwas zum Formelhaft-Plaktiven zu tendieren. Freud war doch tiefgründiger,

umfassender und differenzierter, als ihn Fromm in einigen seiner Büchern vorstellt.

Ähnlich geht Fromm im Verhältnis zu Marx und dem Marxismus vor. Wie schon weiter oben ausgeführt, haften dem Marxismus bei allen hervorragenden soziologischen, religionskritischen und volkswirtschaftlichen Analysen und Entdeckungen schwerwiegende Mängel an, die Fromm nicht bereit war weiterzutragen. In bewußter Abgrenzung dazu findet sich in Fromms Werk (allerdings noch nicht in dem hier untersuchten Frühwerk) durchgängig ein humanistischer Marxismus, der viele Anleihen im libertären Sozialismus (Proudhon, Kropotkin, Landauer) genommen hat.

- Zur Psychotherapie der Massen:

Fromm glaubt zunächst nicht, daß Massen therapiert werden können, da das Verhalten der Masse zwar quasi-neurotisch ist, aber als Reaktion auf eine entfremdende politisch-ökonomische Situation in gewissem Sinne logisch und sinnvoll sei. Die Ablehnung der Psychoanalyse als Mittel zur gesellschaftlichen Veränderung wird rasch revidiert mit dem Hinweis, daß die Gesellschaft sich aus Individuen zusammensetzt und beiden den gleichen psychologischen Gesetzen unterliegen. Die späteren Hinweise auf "kranke" Gesellschaften machen deutlich, daß eine Therapie im Sinne der Aufklärung der Gesellschaft nötig und möglich ist.¹⁸

Rattner bekräftigt diesen Punkt ausdrücklich: Ebenso wie individuelle gibt es kollektive Verdrängungen, die Widersprüche und "Disparitäten" des politischen und sozialen Lebens zudecken sollen. "So bedürfen nicht nur Einzelwesen eines 'analytischen' Klärungsprozesses, sondern auch ganze Klassen, eventuell auch ganze Kulturen." (Rattner 1970, 69) Oder in Bezug auf Hitler: "Nur die psychische Pathologie ganzer Volksklassen kann begreiflich machen, warum ein Psychopath in ihnen zur Herrschaft zu gelangen vermag." (ebda 74) Mit der Analyse der Religion, des Autoritarismus und des Nationalsozialismus, die im 5.Kapitel vorgestellt werden, bewegt sich Fromm bereits tief im Bereich der Gesellschafts-Psychopathologie.

* * *

¹⁸ In *Das Unbehagen in der Kultur* deutet bereits Freud die Möglichkeit einer "Pathologie der kulturellen Gemeinschaften" an (Studienausgabe Bd.IX, 269).

Görlich, der sich 1979 in einer Dissertation ausführlich mit dem frühen Fromm beschäftigte, ist insgesamt skeptisch gegenüber den Frommschen Resultaten. So schreibt er denn auch distanziert:

"Mit dem vermeintlich gelungenen Aufweis des kritisch-materialistischen Charakters des psychoanalytischen Gegenstandes, dem Übergang von der Individual- zur Sozialpsychologie und der auf diesem Wege erfolgten Akzentuierung der Familie als Sozialisationsagentur glaubt Fromm, das Fundament einer analytischen Sozialpsychologie hergestellt zu haben." (Görlich 1979, 54)

Ich sehe die Leistung Fromms positiver und möchte zusammenfassend formulieren:

Die Analytische Sozialpsychologie überwindet einige Einseitigkeiten von Marx und Freud durch das Zusammenführen und das gegenseitige Ergänzen einer revidierten Psychoanalyse und eines gemäßigten Materialismus. Sie beschreibt und erklärt die komplizierte Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft mit der Institution Familie als Dreh- und Angelpunkt zwischen beiden, sowie die von Gesellschafts-Charakter und "Lebensschicksal", wobei Fromm sowohl eine weitreichende gegenseitige Abhängigkeit als auch eine gewisse Autonomie voneinander berücksichtigt. Die Analytische Sozialpsychologie erklärt mit dem Begriff des Gesellschafts-Charakters die gemeinsamen psychischen Tendenzen einer Epoche oder einer Gruppe von Menschen, welche in der Neuzeit von Autoritätshörigkeit und Patrizentrismus geprägt sind. Mit der Kritik dieser Verhältnisse knüpft die Analytische Sozialpsychologie an die Freudsche Kulturkritik an, führt sie fort und legt damit den Grundstein für eine "Therapie der Massen" durch Aufklärung.



5. ANWENDUNG DER METHODE

Neben den eher theoretisch-methodisch orientierten Aufsätzen gibt es aus dem untersuchten Zeitraum bis 1941 eine Anzahl kleinerer und größerer Arbeiten, in denen Fromm die gewonnenen Erkenntnisse für eine Analyse bestimmter gesellschaftlicher Phänomene anzuwenden versucht. Zu den Werken gehören die *Studien über Autorität und Familie*, an deren Veröffentlichung 1936 Fromm im Rahmen des Teamworks am *Institut für Sozialforschung* (IfS) mitwirkte, sowie das berühmte Buch *Die Furcht vor der Freiheit* (1941), das noch etwas den Geist des Instituts atmet, letztlich aber ein eigenständiges Werk Fromms ist. Im folgenden Kapitel sollen diese zwei ausgewählten Werke sowie eines aus dem religiösen Themenkreis, nämlich *Die Entwicklung des Christudogmas*, vorgestellt werden, in denen Fromm seine Analytische Sozialpsychologie anwendet. Dabei wird besonderes Gewicht darauf gelegt herauszufinden, zu welchen Ergebnissen diese Methode führt.

5.1 Die Entwicklung des Christudogmas (1930)

Die Studie *Die Entwicklung des Christudogmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion* (1930a, GA VI, 11ff) ist sicherlich auf Fromms intensiven religiös-jüdischen Hintergrund zurückzuführen. Anstoß dazu gab sein Lehrer Theodor Reik, einer der prominentesten Vertreter der analytischen Religionsforschung, der in *Dogma und Zwangsidee* (1927) eine Untermauerung der Freudschen These unternimmt, wonach Religion analog zu einer Zwangsneurose sei. Fromm widerspricht: Die reale wirtschaftliche, soziale und psychische Situation der unterschiedlichen Klassen bleibt bei Reik unberücksichtigt, wodurch sich ein letztlich falsches Bild ergibt. Fromm distanziert sich bereits etwas von der orthodox-freudianischen Methode, obgleich er sich noch im Rahmen der Libidotheorie bewegt, und wendet stattdessen seine in *Psychoanalyse und Soziologie* (1929) entwickelte Methode erstmals an, die insofern marxistisch beeinflusst ist, als sie die wirtschaftlichen und ge-



sellschaftlichen Bedingungen berücksichtigt. Die *Christusdogma*-Untersuchung beschäftigt sich mit der eng umgrenzten Frage, welche Motive es für die Wandlung der Vorstellung vom Verhältnis Gott-Vaters zu Jesus von Beginn der Zeitrechnung bis ins 4. Jahrhundert gab. Basis sind die dogmengeschichtlichen Arbeiten von Adolf von Harnack aus den Jahren 1908, 1909 und 1923. (Funk 1989, GA VI, 366).

Historisch gesehen ist das Christentum die Religion unterdrückter, ausgebeuteter und armer Volksschichten in Palästina, das unter römischer Verwaltung stand. Die Unzufriedenheit machte sich in vielen Aufständen gegen die römische Besatzung Luft. Der Wunsch nach Befreiung und Besserstellung drückte sich in apokalyptischer Prophetie ("Das Reich ist nahe!") aus, einer verbreiteten Zeiterscheinung. Der Glaube, daß Jesus, ein Mensch, zu Gott erhoben wurde, ist einerseits Selbsterhöhung und Zeichen für Gottähnlichkeitsstreben, andererseits Ausdruck des Hasses auf Gott-Vater, der mit einem menschlichen "Stellvertreter" auf ein menschliches Maß herabgestuft wurde. Die Wiederkehr Jesu "verzögerte" sich allerdings, die Heilserwartung mußte aus der Zukunft nach rückwärts in die Vergangenheit, in der Jesus gewirkt hatte, verlagert werden. Die herrschende Schicht hatte das Gott-Sohn-Verhältnis neu definiert und aus Jesus, dem zu Gott erhobenen Menschen, wurde der Sohn Gottes, womit die antiautoritäre Revolte des "Sohnes" gegen den "Vater" aufgehoben wurde. Die revolutionäre Kraft des Christentums wurde kanalisiert, die Christen in den Staat eingebunden. "Der Staat gewann dadurch zahlreiche ruhige, pflichttreue und gewissenhafte Bürger", zitiert Fromm A.v.Harnack (47). Es ist dies die Wandlung (im Laufe von Jahrhunderten) von einer vater-, staats- und autoritätsfeindlichen Einstellung zu einer passiv-masochistisch-gefügigen Einstellung, wobei Fromm meint: "Ginge diese Entwicklung in einem Individuum vor sich, so wäre sie der Ausdruck einer seelischen Erkrankung" (67).

Die *sozialpsychologische Funktion der Religion* sieht Fromm sehr kritisch. Ihre Aufgabe ist es, Ersatz für reale Befriedigung und Mittel zur sozialen Kontrolle zu sein. Die "herrschende Klasse" stellt sich suggestiv als gefährdete Vaterfigur dar und benutzt die Religion, "die Masse in ihrer infantilen psychischen Abhängigkeit zu erhalten und zu bestärken". Religion

"hat die Aufgabe, die psychische Selbständigkeit der Masse zu verhindern, sie intellektuell einzuschüchtern, sie in die gesellschaftlich notwendige infantile Gefügigkeit den Herrschenden gegenüber zu bringen. Sie hat aber gleichzeitig noch eine wesentliche andere Funktion, sie soll nämlich den Massen ein gewisses Maß an Befriedigung bieten, das ihnen das Leben soweit erträglich macht, daß sie

nicht den Umschlag von der Position des gehorsamen in die des aufrührerischen Sohnes vornehmen". Und zwei Seiten weiter: "Die Religion hat also eine dreifache Funktion: für alle Menschen die des Trostes für die allen vom Leben aufgezwungenen Versagungen, für die große Masse die der suggestiven Beeinflussung im Sinne ihres psychischen Abfindens mit ihrer Klassensituation und für die herrschende Klasse die der Entlastung vom Schuldgefühl gegenüber der Not der von ihr Unterdrückten." (1930a, GA VI, 22,24)

Dahinter steht die These Freuds in *Totem und Tabu* (1912), daß sich in der Einstellung des Erwachsenen zu Gott sich die infantile Einstellung des Kindes zum Vater wiederholt. In *Zukunft einer Illusion* (1927) meint Freud, mit zunehmendem Wissen und wachsender Beherrschung der Natur werde die Ohnmacht und Hilflosigkeit des Menschen gegenüber der Natur abnehmen, mit der Konsequenz, daß auch die Religion, die eine gedankliche Erfindung und in diesem Sinne eine Illusion ist, überflüssig wird.

Gegen Reik wendet Fromm ein, er behandle die Masse so, als ob sie ein Mensch, ein Individuum wäre. Ähnliches unternimmt Fromm aber auch, wenn er die Freudschen Modelle vom Ödipus-Komplex, Regression, Schuldgefühl und Identifikation nimmt und auf kollektive psychische Strukturen anwendet. Der zweite Einwand gegen Reik ist stichhaltiger: Er untersuche nicht die reale Lebenssituation der Bevölkerung. Fromms Gegenthese, es solle das religiöse Dogma aus den Menschen, nicht der Mensch aus dem Dogma erklärt werden, nimmt eine Idee von Marx auf. Bei Marx (1844) heißt es (zit. bei Görlich 1979, 69): "Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen."

Der Aufsatz gilt als das erste konkrete Beispiel für die Integration von Freud und Marx (Jay, 119). Mit Freud ist sich Fromm einig, daß Religion ein überflüssiges Narkotikum ist. Er erweitert die Religionskritik Freuds aber deutlich, wenn er sagt, Religion wird von der herrschenden Klasse zur Manipulation libidinöser Bedürfnisse eingesetzt. - Diese kritische Schärfe wird Fromm später gänzlich ablegen. Er rückt von dem Befund einer *äußeren* sozio-ökonomischen Funktion der Religion völlig ab und postuliert ein *inneres Bedürfnis* des Menschen nach Religion, das heißt für Fromm das Bedürfnis nach Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe (Funk 1978, 136ff).

5.2 Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil (1936)

Es müsse noch etwas anderes geben als die bloße staatliche Macht und Gewalt, um Konformität in der Gesellschaft zu erklären, erinnert sich IfS-Mitarbeiter Leo Löwenthal (zit. bei Funk 1984, 66). Man wollte am Institut "Autorität studieren", das sei das, was die Gesellschaft zusammenhalte. Neben dem von Bonß 1980 herausgegebenen Material der interdisziplinären empirischen Studie *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches* (Fromm 1980a, GA III) schlug sich die Autoritätsforschung nieder in dem von Max Horkheimer herausgegebenen Band *Studien über Autorität und Familie*. Fromms Feldforschung im Rheinland lieferte die empirische Basis für seine theoretischen Ausführungen im *Sozialpsychologischen Teil* des Buches (1936a, GA I; 139ff).

"Das Autoritätsverhältnis ist nicht ein bloß erzwungenes Verhalten", betont Fromm einleitend in Anlehnung an G. Simmel (*Soziologie*, 1908) – es muß immer ein Rest von Freiwilligkeit vorhanden sein. Das Sichfügen kann zwar aufgrund eines Zwanges erfolgen (z.B. Kriegsgefangenschaft), doch der Zwang wird innerlich nicht rein als solcher empfunden, sondern wird durch gefühlsmäßige Beziehungen ergänzt oder verstärkt, etwa durch Furcht, Ehrfurcht, Respekt, Liebe oder Haß.

Fromm beruft sich erneut vor allem auf Freuds grundlegenden Text *Massenpsychologie und Ich-Analyse* (1925), um zu erklären, warum die herrschende Gewalt über ihren unmittelbaren Zwang hinaus so wirkungsvoll ist. Und zwar werde durch das Über-Ich, das die Ge- und Verbote des Vaters und anderer Autoritäten übernimmt, die äußere Gewalt transformiert und in eine innere Gewalt verwandelt. Das Individuum handelt nicht allein aus Furcht vor äußeren Strafen, sondern auch aus Furcht vor der psychischen Instanz, die es selbst in sich aufgerichtet hat (146).

Die äußere Gewalt des Vaters und später die anderer Autoritäten erhalten die Attribute der Moral und der Macht. Umgekehrt werden diese Vorstellungen des Über-Ichs auf die faktischen Autoritäten projiziert und damit einer rationalen Kritik entzogen. "Autorität und Über-Ich sind voneinander überhaupt nicht zu trennen", ihr Verhältnis ist wechselseitig und dialektisch und deshalb so schwer zu durchschauen. Es ist nicht

nur die Furcht vor Mißbilligung oder Strafe, die das Über-Ich gehorchen läßt, sondern auch der Wunsch, vom Vater (und später anderen Autoritäten) geliebt und gelobt zu werden, die Hoffnung auf materielle Vorteile, Auszeichnung, Beförderung und Bestätigung (148), womit sich das hohe Maß an "freiwilliger Fügsamkeit und Unterwerfung" erklären läßt.

Der Prozeß der Über-Ich-Bildung vollzieht sich in der Familie in der Kindheit des Individuums, wenn das Kind die meist vom Vater ausgehende Gewalt im Laufe der Über-Ich-Bildung verinnerlicht. Die Familie ist die "psychologische Agentur der Gesellschaft", sie vermittelt und repräsentiert bestimmte gesellschaftliche Inhalte und produziert "gesellschaftlich erwünschte seelische Strukturen". "Die Autorität des Familienvaters selbst gründet in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft" (149).

Obwohl jeder Mensch ein Über-Ich bildet, ist die Über-Ich-Bildung nicht von ökonomischen Verhältnissen unabhängig, wie Freud meinte. In der *Neuen Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (1933) weist Freud selbst darauf hin, daß das Über-Ich des Kindes eigentlich nicht nach dem Vorbild der Eltern, sondern des elterlichen Über-Ichs aufgebaut wird, und damit zum Träger der Tradition und der überindividuellen Wertungen wird. So erklärt sich eine Diskrepanz zwischen dem Tempo der ökonomischen und der relativen Langsamkeit der ideologischen (weltanschaulichen) Entwicklung.

Fromm unterscheidet zwischen bewußter Versagung und unbewußter Verdrängung. Er weist auf die herrschende Doppelmoral hin: Was einer Klasse (bzw. dem Mann) erlaubt ist, ist für die andere Klasse (oder der Frau) verpönt, wobei die herrschende Klasse die fortgeschrittenste Ich-Entwicklung habe. Die Ich-Entwicklung kann also innerhalb einer Gesellschaft unterschiedlich sein.

Je stärker das Ich, meint Fromm, desto geringer die Lebensangst. Die Natur ist im wesentlichen beherrscht, sie flößt keine Angst mehr ein, "aber die Teilung der Gesellschaft in Klassen schafft ... wechselseitige Angst bei sich bekämpfenden Gruppen" (162), wobei die Angst der Unterschicht größer ist als bei den Herrschenden, die über Machtmittel verfügen.

Unter den Mitteln zur Ich-Schwächung sticht die *Hypnose* hervor. Hypnose funktioniert nur, wenn der Hypnotisierte den Hypnotiseur als gewaltig und mächtig oder zumindest überlegen einschätzt. Sandor Ferenczi (*Bausteine zur Psychoanalyse*, 1927) weist darauf hin, daß Angehörige der unteren Schichten sehr viel leichter von Angehörigen überlegener gesellschaftlicher Schichten hypnotisiert werden können (164/165).

Fromm erweitert die Beobachtung: "Der gesellschaftlich wichtigste Fall hypnoseähnlicher Beziehungen zwischen Menschen ist das Verhältnis zur Autorität überhaupt", wobei wieder die zwei Qualitäten der Autorität vorhanden sein müssen: Gefährlichkeit und Fürsorge, Zuckerbrot und Peitsche. Gerade diese Doppelfunktion schafft jene irrationale Gefühlsbeziehung und eigenartige Befriedigung, die der Unterworfenen hat. "Daß die Unterwerfung unter die Autorität lustvoll sein kann, macht es erst verständlich, daß es verhältnismäßig leicht war, Menschen zur Unterordnung zu zwingen, ja, daß diese Aufgabe oft viel leichter war als die umgekehrte, Menschen zu veranlassen, die Unterordnung für ihre innere Selbständigkeit und Mündigkeit aufzugeben." (168)

Fromm erörtert dann das Problem des autoritär-masochistischen Charakters und kann sich dabei wieder auf Freud (*Das ökonomische Problem des Masochismus*, 1924) sowie Wilhelm Reich und Karen Horney (*The Problem of feminine Masochism*, 1935) stützen. Reich wies darauf hin, daß der sexuelle Masochismus nicht "jenseits des Lustprinzips" liegt, sondern ebenfalls auch Lust verheißt. Horney war es aber, die über den "Sonderfall" der sexuellen masochistischen Perversion hinaus den allgemeinen masochistischen Charakter der Gesellschaft ins Auge faßte (170). Leider lasse sich zwischen einer erzwungenen, masochistisch-autoritären Unterordnung und einer notwendigen, sachlich begründeten Unterordnung nur sehr schwer unterscheiden.

Die Liebe zur Autorität, die befriedigende Unterwerfung unter einen Stärkeren, muß - fährt Fromm fort - eine ambivalente Gefühlsbasis haben, die auch Neid und Haß kennt. Neid/Haß sind gewöhnlich verdrängt, oder auf bestimmte Autoritäten begrenzt. "Beispiele hierfür sind der Haß gegen die Götter fremder Religionen, gegen die Autoritäten fremder Völker, besonders im Krieg, ... oder die Auflehnung gegen den Vater bei extremer Fügsamkeit und Unterordnung unter einen Führer." (172) Kommt es doch einmal zur Auflehnung gegen eine Autorität, so meist aus Trotz, nicht auf der Basis selbständigen Handelns. Den Abfall von einer Autorität unter Beibehaltung der autoritären Struktur nennt Fromm eine *Rebellion*. Ein Sonderfall ist, wenn jede Autorität rebellisch abgelehnt wird (Anarchisten). Die Aufgabe der Autorität unter Auflösung der autoritären Charakterstruktur hingegen wird man als psychologische Revolution bezeichnen. "Daß man sich gegen einen bestimmten Herrn auflehnt, nicht weil man einen anderen will, sondern weil man überhaupt keinen will, ist an die Bedingung gebunden, daß das eigene Ich der masochistischen Anlehnung und Partizipation nicht mehr bedarf." (184)

Die Psychoanalyse zeigt, daß im Gefolge von Masochismus immer auch Sadismus auftaucht. "In autoritären Gesellschaftsformen finden sowohl

die masochistischen wie die sadistischen Strebungen ihre *Befriedigung*" (173), unter anderem durch Hierarchien, wobei ein jeder in ein System von Abhängigkeiten eingegliedert ist. Selbst dem einfachen Mann werden seinen sadistischen Impulsen noch Objekte zur Verfügung gestellt, seien es Frauen, Kinder oder Ausländer.

Gegen Ende geht Fromm noch spezieller auf den extremen Autoritarismus ein: den Nationalsozialismus, wo ein "geborener Führer" über solche herrscht, die "von Natur aus" zur Unterwerfung bestimmt sind. Fundamental für den totalitären Staat ist die Aufrechterhaltung eines unüberbrückbaren Abstandes zwischen Herrschern und Beherrschten. Auffallend ist die verstärkte Homosexualität in der autoritären Gesellschaft, die von einer Angst vor der fremden und unbekanntem Frau herührt. Die Feindseligkeit gegen die Frau wird durch den sadistischen Haß auf alles "Schwache" und "Minderwertige" verstärkt.

Die demokratische Autorität hingegen kennt die Möglichkeit, in den Kreis der Autoritäten, die oft eher *Vorbilder* sind, aufzusteigen. Hier wird die Autorität bewundert als Inbegriff dessen, was man selbst werden will. Aber die demokratische Autorität ist gefährlich, da sie diesen Aufstieg wiederum nur mit Unterwerfung unter Pflichterfüllung, rastloses Streben, Leistung, Ordnung usw. erlaubt. Sie verschleiert die Herrschaftsverhältnisse weitgehend (187). Die Befreiung von Zweifeln gehört zu den größten Befriedigungen, die der autoritäre Staat seinen Untertanen zu bieten hat.

Diese Arbeit Fromms gilt allgemein als scharfsinnige Analyse der gesellschaftlichen Realität. Wiggershaus lobt Fromms Beitrag als "das Beste, was er je schrieb, auch wenn die Bedeutung der Arbeit weniger in der Entwicklung neuer Gedanken als in der Prägnanz der Formulierungen lag. Die folgenreichste Leistung seines Beitrags war die Prägung des Begriffs des sado-masochistischen bzw. autoritären Charakters" (173), womit Fromm die Grundlage für das spätere Projekt Adornos et. al. *The Authoritarian Personality* (1950) legte (vgl. Funk 1989, GA I, 404. Zur Entstehungsgeschichte der *Studien* s. Wiggershaus 171-178). Was Fromm früher als libidinöse Struktur bezeichnete, nennt er nun *Charakter*. Die Ausdrücke *sado-masochistisch* und *autoritär* sind für ihn synonym. Er sah die Hilflosigkeit des Menschen jetzt nicht mehr in einer angeborenen biologischen Hilflosigkeit des Säuglings, die das Individuum ins Erwachsenenleben hinüberträgt, sondern als über die Eltern/Familie vermittelte "erlernte", soziale Hilflosigkeit, die von der anonymen Macht des Kapitalismus verstärkt wird. Die Perspektive verdüstert sich damit: Mit der Wirtschaftskrise wird nicht die Familie als Agentur des Patriarchats geschwächt, vielmehr greift die autoritärer werdende kapitalistische Gesell-



schaft direkter nach ihren Mitgliedern. Der Abnahme des Prestiges des Vaters steht nicht ein Anwachsen matrizenzentrierter Züge gegenüber. Auch Horkheimer sieht, daß "die Frau" als "Widerstandskraft gegen die völlige Entseelung der Welt" durch die Mobilisierung ihrer Fähigkeit zum Sicheinfügen eher stabilisierend wirkt (Wiggershaus 176f).

Neben dem Frommschen sozialpsychologischen Teil schrieb Max Horkheimer einen *Allgemeinen Teil* und Herbert Marcuse den *Ideengeschichtlichen Teil*, denen sich in einer zweiten Abteilung die *Erhebungen* und in einer dritten die Einzelstudien anschlossen. Insgesamt waren das fast 1000 Seiten, die Horkheimer im Vorwort trotzdem als "eine erste Mitteilung" über die Arbeit des IfS bezeichnete, denen weitere empirische Studien folgen sollten. Tatsächlich aber war "mit den *Studien* der Höhepunkt interdisziplinärer und Theorie und Empirie kombinierenden Arbeitens bereits überschritten" (Wiggershaus 178); die Trennung Fromms vom Institut und die Unsicherheit der Wissenschaftler angesichts einer stetig sich verschärfenden politischen und wirtschaftlichen Krise verhinderten die weitere Verfolgung des postulierten Konzeptes.

5.3 Die Furcht vor der Freiheit (1941)

In *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a, GA I, 217ff), das als Fromms sozialpsychologisches Hauptwerk gilt, wird der Abstand zum Institut für Sozialforschung überdeutlich; nach der Trennung 1938 mußte er sich keine Zugeständnisse an das Horkheimer-Team mehr auferlegen.

In diesem Buch geht es Fromm um die *gesamte* Charakterstruktur des modernen Menschen, die er zu erklären sucht aus der Stellung des Menschen zum Problem der *Freiheit*. Es ist einerseits ein Überblick über alle Ideen, die Fromm noch im Zusammenwirken mit dem IfS entwickelte, andererseits ein Kompendium des Frommschen Denkens überhaupt, daß sich in neuen Bahnen bewegt: Statt Marx und Freud werden in den vorangestellten Mottos aus dem Talmud sowie Pico della Mirandola und Thomas Jefferson zitiert. Es ist gleichzeitig eine Analyse des Nazismus, die in den USA großen Eindruck machte. – Fromms Hauptthese lautet,

¹ Einzelheiten dazu bei Jay 156–166. Die Wirkung der *Studien* war gering, da sie in Frankreich auf deutsch erschienen. Die *New School*, das soziologische Konkurrenzunternehmen zum IfS in New York, lehnte sie wegen ihrer marxistischen und psychoanalytischen Ausrichtung ab.

"daß der moderne Mensch, nachdem er sich von den Fesseln der vor-individualistischen Gesellschaft befreite, die ihm gleichzeitig Sicherheit gab und ihm Grenzen setzte, sich noch nicht die Freiheit – verstanden als positive Verwirklichung seines individuellen Selbst – errungen hat; d.h., daß er noch nicht gelernt hat, seine intellektuellen, emotionalen und sinnlichen Möglichkeiten voll zum Ausdruck zu bringen." (217f)

Die Isolierung, die die Freiheit bedeutet, macht den Menschen Angst. Dieser Angst versuchen sie zu entfliehen. Es gibt aber die Möglichkeit, voranzuschreiten zu einer "positiven Freiheit", die sich auf Individualität, Selbstverwirklichung und liebende Bezogenheit zu anderen Menschen gründet.

Das Problem der Freiheit ist eine Kernfrage moderner Gesellschaften: Warum kommt es immer wieder zu so verheerenden Rückschlägen wie unter Hitler, Stalin, Mao?² "Um die Dynamik des gesellschaftlichen Prozesses zu verstehen, müssen wir die Dynamik der psychologischen Prozesse begreifen, die sich im Individuum abspielen", postuliert Fromm (217). *Freiheit* wird damit zu einem exquisit psychologischen Problem. – Er ist der (nicht weiter abgeleiteten) Meinung, daß der menschlichen Natur "ein Verlangen nach Freiheit" innewohnt, doch hängt es sehr von den gesellschaftlichen, ökonomischen und individuellen Gegebenheiten ab, was der Mensch und die Gesellschaft aus dieser *Anlage* zu Freiheit macht. Im Gegensatz zu Freuds Standpunkt, der nach Meinung Fromms den Menschen als ein von der Natur mit Trieben ausgestatteten, antisozialen Wilden ansieht, gründet sich Fromms Analyse auf die Prämisse, "daß das Schlüsselproblem der Psychologie die spezifische Art der Bezogenheit des Individuums zur Welt" ist (224). Der Mensch hat einerseits einige *Grundbedürfnisse* wie Hunger, Durst, Schlaf und Sexualität (d.i. Selbsterhaltungstrieb), andererseits ist er in einer breiten Palette möglicher Handlungs- und Gefühlsweisen flexibel. Ob Liebe oder Haß, Freiheitsdrang oder freudvolle Unterwerfung, Gut oder Böse vorherrschen, ist das Resultat gesellschaftlicher Prozesse. In Abgrenzung zu Freud ist die Gesellschaft nicht nur unterdrückend, sondern kann auch Kreativität fördern; in Abgrenzung zu Marx ist der "psychologische Faktor" nicht nur "lebloser Schatten" der Kultur, sondern wirkt selbst wieder auf Kultur und Gesellschaft ein (230).

² Hier wie auch in anderen Büchern stellt Fromm keinen wesentlichen Unterschied zwischen westlichem Kapitalismus und östlichem Stalinismus, was den Gesellschafts-Charakter der großen Systeme betrifft, fest.

Warum ist "Freiheit ein charakteristisches Merkmal der menschlichen Existenz"? Der Säugling ist symbiotisch mit der Mutter verbunden, bis das Kleinkind langsam einen Begriff von seinem Selbst-Sein bekommt, sich "abnabelt" und neue Bindungen in der Welt sucht. Die Gesellschaft gibt dabei ein gewisses *Individualisationsniveau* vor, über das der Einzelne in der Regel nicht hinauskommt. Ein weiterer Hemmschuh für die freiheitssuchende Individuation ist die untrennbar damit verbundene *Vereinsamung*, die Ohnmacht und Angst hervorruft. Freiheit hat ein "Doppelgesicht", sie ist ein "zwiespältiges Geschenk", hat "dialektischen Charakter". Der Mensch ist eifrig bestrebt, diese unangenehmen Gefühle zu vermeiden und sucht sich Ersatzsymbiosen. Von daher der Titel *Furcht vor der Freiheit*, der mit *Flucht vor der Freiheit* ebenfalls treffend wäre.

Fromm geht nun weit in die Geschichte zurück, um die These von der Sehnsucht des Menschen nach Symbiose und Unterwerfung zu belegen. Die italienische Renaissance gilt als die "Geburtsstunde" des Individuums, das sich seiner selbst durch Ruhm und Exzesse vergewissern wollte. (Fromm stützt sich auf das klassische Werk Jacob Burckhardts, *Die Kultur der Renaissance in Italien*, 1928.) Aber das waren nur wenige Künstler, Großbürger und Despoten, die Masse wurde verunsichert durch die Auflösung feudaler und ständischer Bindungen im Übergang zum Frühkapitalismus. Luthertum und Calvinismus waren Antworten auf die verunsicherte Massenseele. Martin Luther beklagte die wirtschaftlichen Veränderungen: Monopolisierung des Handels, Wucherpreise, zu viele Gesellen, Kluft zwischen Arm und Reich, Klassenkämpfe zwischen Landarbeitern und Großbauern. Als unmoralisch angesehen wurde, wer unproduktiv war, Arbeit wurde zum höchsten Wert, Tüchtigkeit zur Tugend. Mit der Kapitalbildung trat eine starke überpersönliche Macht auf den Plan. Luthers Lösung bestand darin, sich individuell Gott zu unterwerfen als Vorbedingung für Erlösung, ein Prinzip, das viel mit der Unterwerfung unter Staat und "Führer" gemein hat. Diese Menschen werfen ihre *Würde* weg und werden unfähig zum Widerstand gegen weltliche Unterdrückung. Calvin ging noch einen Schritt weiter und kann direkt als präfaschistisch bezeichnet werden, wenn er die prinzipielle Ungleichheit der Menschen predigt (Auserwählte und Verdammte). Die Religion der Reformation wurde also zu einem ausgesprochen wirksamen Produktionsfaktor für die wirtschaftlichen Erfordernisse der Neuzeit. Und mehr noch: Die Reformation war Vorspiel und Wegbereiter zu den totalitären Gesellschaftsformen unserer Epoche (276).

Marx und seine Schüler haben darauf hingewiesen, wie sehr der moderne Produktionsprozeß die menschliche Entfremdung fördert.³ Alle sind in eine riesige Maschinerie eingebunden, die keiner zu verstehen noch zu kontrollieren vermag. Neben diesem meist unbewußten Gefühl der Ohnmacht tritt die "Freiheit als Bürde": Mit der Freigabe des Glaubens ist noch nicht gelöst, an was der Mensch "glauben" soll. Die Meinungsfreiheit überdeckt das Problem, daß sich die meisten nach den Maximen des "gesunden Menschenverstandes" richten. Der Liberalismus entfesselte zwar die Wirtschaftskraft, unterwarf aber die gesellschaftlichen Beziehungen den Gesetzen des Marktes. Fromm führt die Unterscheidung in "Freiheit von" (Kirche, Puritanismus, Ständewesen) und "Freiheit zu" (Glauben, Echtheit, Liebe, Selbstentfaltung) ein, um auszudrücken, daß das Abschütteln alter Beschränkungen meist in neue Abhängigkeiten geführt hat.

Das Gefühl der Ohnmacht und Isolation wird von Fromm eindringlich beschrieben.⁴ Die Menschen der Neuzeit ergreifen Fluchtmechanismen, um den bedrohlichen Aspekten der Freiheit auszuweichen. Es sind dies die "Flucht ins Autoritäre", die "Flucht ins Destruktive" und die "Flucht ins Konformistische".

(1) Autoritäre Tendenzen sind gleichbedeutend mit moralisch-politischem Sado-Masochismus: Selbstherabsetzung, Zwangsriten, Gewalttätigkeiten, Unterwerfung unter eine Macht (Nation, Kirche, Militär, Gott, Partei) usw. Die eigene echte oder auch nur erdachte Nichtigkeit wird übertönt durch den lauthals betonten Stolz, bestimmten sozialen Gruppen, Religionen, Völkern oder politischen Bekenntnissen anzugehören; durch Herabsetzung anderer sucht der Autoritäre sich zu erhöhen. All dies hilft nach Fromms Meinung dem Individuum, seinem unerträglichen Gefühl von Einsamkeit und Ohnmacht zu entrinnen und, stattdessen (Pseudo-) Identität zu erleben.

(2) Von der Herabsetzung und Entwertung ist es nicht weit bis zur "Destruktivität", die Fromm als zweiten Fluchtmechanismus beschreibt. Im Gegensatz zu Freud anerkennt er keinen biologischen Destruktions- oder Todestrieb. Für Fromm ist "*Destruktivität... das Ergebnis ungelebten Lebens*" (324). Die Blockierung des eigenen Lebens durch äußere Gewalt und innere Tabus, Denkhemmungen und Puritanismus läßt den Wunsch aufkommen, auch das Leben anderer zu vereiteln.

³ Zum Frommschen Verständnis von Entfremdung siehe *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955a, GA IV, 88ff.

⁴ Zuerst in *Zum Gefühl der Ohnmacht*, 1937a, GA I, 189ff.

(3) Am verbreitetsten ist die Flucht ins Konformistische, die Angleichung an herrschende Vorstellungen und Handlungsweisen. Die von außen bspw. über Massenmedien suggerierten Meinungen werden als eigene und zudem als "wahr" angesehen - zwei grundlegende Irrtümer. Denken, Fühlen und Wollen ist selten "genuin". Nicht nur, wie Freud meinte, wird Unangenehmes verdrängt, sondern auch die ursprünglichen, "guten" Anteile im Menschen, die durch Psychoanalyse aufgedeckt werden könnten.

Hieran knüpft Fromm die "Psychologie des Nazismus". Er unterscheidet zwischen den Mitläufern, die sich beugen, und den fanatischen Anhängern. Der Unterschied ist in ihrem unterschiedlichen Gesellschaftscharakter zu finden, der eng mit ihrem sozio-ökonomischen Status verbunden ist. Fromm rekapituliert die jüngste deutsche Geschichte (Erster Weltkrieg, Versailler Vertrag, Reparationen, Wirtschaftskrise, die Rolle von Monarchie, Kirche, Religion und Familie), die sich in Hitler brennpunktartig verdichtet. Fromm hat sich - als einer von wenigen - die Mühe gemacht, Hitlers *Mein Kampf* sorgfältig zu lesen und ausführlich zu analysieren. Er verneint 1941 die Frage, ob sich der Nazismus über längere Zeit behaupten können, da der Mensch sich nicht auf ein "mittelalterliches Niveau"(355) zurückschrauben lasse.⁵

Fromm wendet sich dann der amerikanischen Gesellschaft zu und sagt sehr deutlich, daß hier die gleichen Bedingungen wirken, die in Deutschland Nährboden für den Faschismus sind: Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht des Individuums. Erst wenn Individualität gesichert wird, ist auch die Demokratie gesichert. Zu den Tendenzen, die der Konformität Vorschub leisten, gehören die Ausrottung der Spontaneität durch autoritäre Erziehung, die Kommerzialisierung der Freundlichkeit, die Unterdrückung der Freude an Sexualität, die künstliche Überbetonung von Intellekt, die Mißachtung von Kindern, Alten, Schwachen, Kranken, die Verdrängung des Todes und viele weitere Methoden der Entmutigung. Hinter der gut funktionierenden Oberfläche von Konsum, Karriere und Einkommen schlummert nach Fromms Beobachtung ein "Hunger nach Individualität und Leben", der sich aber in automatenhaften Pseudo-Handlungen erschöpft. Der Mensch könnte aus dem Teufelskreislauf ausbrechen, wenn er lernt, sein "Selbst" zu verwirklichen, d.h. "die Verwirklichung der gesamten Persönlichkeit", das "*spontane Tätigsein* (activity) *der gesamten, integrierten Persönlichkeit*" (368).

⁵ Die Frommsche Analyse des Nationalsozialismus in *Die Furcht vor der Freiheit* (1941) wurde vom Psychoanalysekollegen Ernst Schachtel in der Zeitschrift für Sozialforschung wohlwollend rezensiert (Jay 129).

* * *

Dies ist nur eine knappe Zusammenfassung des 300 Seiten starken Buches, das von Fromm in Englisch verfaßt wurde. Neben dem Gesagten enthält es eine breite Fülle weiterer differenzierter und origineller Gedanken, die aus Platzgründen nicht aufgegriffen werden können. Es handelt sich um Unterschied zu den früheren Aufsätzen um ein populärwissenschaftliches Buch, in welchem Freud und Marx nach wie vor die Grundlage bilden, ergänzt um deutsche Psychologen, Soziologen, Ökonomen und Historiker (Reich, Horney, Max Weber, J.Burckhardt), nun aber gewürzt mit vielen Hinweisen auf die Weltliteratur (Hobbes, de Sade, Schleiermacher, Nietzsche, Kafka, Kierkegaard) und angereichert mit neuerer britischer und amerikanischer Forschung der kulturkritischen Schule (L.Mumford, Dewey, Tawney). Besonders hervorzuheben ist die inhaltliche Zusammenarbeit mit Horney und Sullivan, deren Psychologie zwischenmenschlicher Beziehungen die Ausarbeitung des moralisch-politischen Sado-Masochismus mit zu verdanken ist. Es war dies die Zeit des wohl intensivsten Gedankenaustauschs mit Fromms psychoanalytischen Freunden.

Wie schon in Punkt 4.3 angedeutet, hat Fromm die neurotische Erkrankung ganzer Gesellschaften als Möglichkeit ins Auge gefaßt.⁶ Dabei besteht folgendes Problem: Während ein neurotisches Individuum mit einem weniger oder nicht neurotischen Menschen verglichen und damit die Neurose als solche erkannt werden kann, ist die Frage, von welchem Bezugspunkt aus die Neurose einer Gesellschaft beurteilt werden soll. Fromm behilft sich, indem er "existentielle Bedürfnisse" des Menschen annimmt (ausführlich in *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, 1955a, GA IV, 24 ff, und *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, 1973a, GA VII, 207 ff). Die Bedürfnisse erklärt Fromm aus dem naturgegebenen *Wesen* des Menschen, nicht aus dessen biologischen Trieben. Eine anthropologische Grundannahme Fromms ist die, der Mensch strebe nach Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Dies Streben ist, so Fromm, als latente Kraft vorhanden, "ein der menschlichen Natur inhärenter Zug" (385). Er sieht selbst, daß das eine unsichere Annahme ist, er glaubt aber, dies aus der "Analyse der gesamten Geschichte der Menschheit" ableiten zu können

⁶ Peter Dreitzel diskutiert in seiner Habilitationsschrift *Die Gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft* (Stuttgart 1968) die Frage, "was eigentlich die Diagnose einer 'Pathologie des

(386). Diese Strebungen seien nicht "Metaphysik" oder "Ideologie", wie Marx meinte, sondern eigenständige Faktoren, die mit analysiert werden müssten. Neu in der *Furcht vor der Freiheit* ist also das Interesse an der "existentiellen Verfaßtheit" des Menschen.

Die Konsequenzen dieser Wendung deuten sich im Schlußteil "Freiheit und Demokratie" (7. Kapitel) von *Furcht vor der Freiheit* an, der sich inhaltlich und sprachlich deutlich von den vorausgehenden historisch-analytischen Teilen unterscheidet. Im 7. Kapitel geht es um den wichtigen Punkt der Perspektiven. Fromm behauptet:

"Wenn der Mensch durch sein spontanes Tätigsein sein Selbst verwirklicht und auf diese Weise zur Welt in Beziehung tritt, hört er auf, ein isoliertes Atom zu sein, er und die Welt werden Teil eines strukturierten Ganzen, er hat seinem ihn zukommenden Platz in der Welt, womit auch seine Zweifel an sich selbst und am Sinn seines Lebens verschwinden." (1941a, GA I, 370)

Hier deutet sich die wortreiche, gefühlvolle Sprachlosigkeit des späteren "Propheten" an, jene offensichtlich erfolgreiche Art, dem Leser ein vages Gefühl der Hoffnung auf Entwicklung, Entfaltung, Echtheit und Selbstverwirklichung nahezubringen, ohne die Schritte dazu aufzuzeigen. "Staat" und "Wirtschaftsapparat" als "Macht außerhalb seiner selbst" werden nur noch angetippt.

Auch Otto Fenichel, der 1943 ein insgesamt zurückhaltende Besprechung des Buches *Furcht vor der Freiheit* schrieb, urteilt:

"Das letzte Kapitel, *Freiheit und Spontaneität*⁷ scheint mir das schwächste des Buches zu sein. 'Positive Freiheit', so heißt es dort, 'besteht im spontanen Handeln einer vollständig integrierten Persönlichkeit.' Doch Fromm vermag hierüber nicht viel mehr zu sagen, als daß dieses spontane Handeln durch Liebe und schöpferische Arbeit erreicht werden muß." (Fenichel in Görlich 1980, 110)⁸

Die entscheidende Frage, wie der Einzelne sich aus dem raffiniert gewebten Spinnennetz des autorität-hierarchischen Patriarchats befreien kann, um zu mehr Authentizität und Glück zu finden, bleibt hier unbe-

sozialen', eines krankhaften Sozialcharakters im Sinne Fromms, besagen will" (Wiegand 1973, 379).

⁷ Gemeint ist das zweite Unterkapitel des 7. Hauptkapitels "Freiheit und Demokratie", GM.

⁸ Daß Otto Fenichel als "orthodoxer Psychoanalytiker" einen "Verriß" des Buches *Furcht vor der Freiheit* schrieb, wie Görlich behauptet (1980, 93-118), ist übertrieben.

antwortet - und blieb es für Jahrzehnte. Erst 1990 erschien der Nachlaßband *Vom Haben zum Sein*, der das Thema der inneren Befreiung aufgreift. Fromm stellt darin verschiedene Methoden der Selbstanalyse vor, d. h. er empfiehlt *nicht*, eine herkömmliche Psychoanalyse zu machen. Er plädiert vielmehr für eine Methode, die er *transtherapeutische* beziehungsweise *humanistische Psychoanalyse* nennt, und die über die Befreiung von Neurosen hinausgeht, indem sie die "Befreiung des Menschen zu sich selbst durch ein größtmögliches Gewahrwerden seiner selbst" (ebda 86) anstrebt. Dazu mehr im folgenden Kapitel (Absatz "Zur Perspektive").

5.4 Zusammenfassung: Ergebnisse der Analytischen Sozialpsychologie

Der Versuch, "Ideologie" zu verstehen, muß mit der Untersuchung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, geistigen und psychischen Situation seiner Träger einhergehen (1930a, GA VI, 26). Diese Forderung Fromms legt es nahe, genauer nach dem zu fragen, was die Analytische Sozialpsychologie zu ihrem Untersuchungsgegenstand erhebt und zu welchen Ergebnissen sie dabei kommt. Was ist "die reale Lebenssituation der Bevölkerung", was sind "bestimmte gesellschaftliche Inhalte"?

Es zeigt sich, daß Fromm eine ganze Palette sozialer Phänomene heranzieht, um zu Aussagen über den Gesellschafts-Charakter zu kommen: Unterdrückung, Ausbeutung, Armut, Unzufriedenheit, Aufstände, Autoritäten, Religion und Familie. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis der empirischen Untersuchung des Gesellschafts-Charakters eines mexikanischen Dorfes (*Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes*, 1970b, GA III, 231 ff) verdeutlicht die Breite des berücksichtigten Spektrums: Analphabetismus und Schulbildung; Arbeit und Beruf; (Grund) Besitz; Wohnverhältnisse; Konsum; Beteiligung an Dorfangelegenheiten sowie an religiösen und kulturellen Aktivitäten; Elternbindungen; Alkoholismus und vieles mehr. Es ist hier nicht möglich, alle Befunde Frommscher Analysen aufzuführen. Ich möchte nur das Gerüst in Erinnerung rufen, das Fromm für die Bewertung sozio-ökonomischer Phänomene heranzieht:

- Die Funktion der Familie:

In der Familie wird die herrschende Ideologie an die Kinder weitergegeben, meist ohne sich große Gedanken um deren Inhalte zu machen. Zu den ideologischen Inhalten gehört alles, was unter den Begriffen Weltan-

schauung und Werthaltung zusammengefaßt werden kann - Meinungen beispielsweise zur Kindererziehung, Frauenemanzipation, Abtreibung, zu Staat, Nachbarn, Religion, Freiheit etc. Noch ehe die Kinder denken können, werden ihnen Anschauungen und Haltungen oktroyiert, die den Eltern selbst kaum bewußt sind.

Die Ideologieübermittlung Gesellschaft-Familie-Kind wird von Fromm funktional gesehen: Produziert und tradiert werden im Durchschnitt jene seelischen Strukturen, die von der Gesamtgesellschaft zu ihrer vor allem wirtschaftlichen Stabilisierung benötigt werden. Der Gesellschafts-Charakter ist der gemeinsame psychologische Kern einer Klasse oder Gruppe von Menschen (und ist notwendigerweise unspezifischer als der Charakter eines Individuums). Die Anpassung an die jeweilige aktuelle Gesellschaft erfolgt weitgehend ohne äußeren Zwang. Es reicht das Vorzeigen von Zwangsmitteln, beispielsweise das Vorhandensein einer Strafjustiz.

- Die Doppelfunktion der Autorität:

Zu den wichtigen Ergebnissen der Autoritätsforschung gehört, daß Unterwerfung unter einen Vorgesetzten, unter eine Partei oder unter die anonymen Sachzwänge des kapitalistischen Wirtschaftens nicht bloß erzwungen, sondern *freudig* angestrebt und geleistet wird (1941a, 380 ff). Autorität erfüllt meist eine doppelte Funktion, indem sie im Menschen Furcht vor Mißbilligung und gleichzeitig Hoffnung auf materielle und immaterielle Vorteile erweckt. Der wichtigste immaterielle Vorteil ist die Entlastung von Zweifeln. Der moralische Sado-Masochismus der autoritären Persönlichkeit erweist sich als eine der wichtigsten psychischen Bedingungen der modernen autoritären Gesellschaft.

- Inhalte des Gesellschafts-Charakters:

Wie sieht nun der normale, aber durchaus nicht "gesunde" durchschnittliche Charakter aus? Er ist geprägt von der jahrhundertealten protestantischen Tradition des Puritanismus und der Pflichterfüllung, die es ihm nahelegt, Arbeit, Geldverdienen und Konsum als Selbstzweck anzusehen. Möglichkeiten zu einer weitergehenden Entfaltung nimmt er freiwillig nicht wahr, flüchtet sich vielmehr in unterschiedlichen Graden und Kombinationen in sadomasochistische Abhängigkeitsverhältnisse, in Konformismus und (seltener) Destruktivität. Die Fluchttendenzen äußern sich in Abwertung, Vorurteile, Nationalismus und Autoritarismus. Über Massenmedien gleicht er sich täglich an das allgemeine Kulturniveau an.

Die Stellung zur *Freiheit* war für Fromm der Schlüssel zur Bewertung der durchschnittlichen Charakterstruktur des modernen Menschen und der modernen Gesellschaft. Die damalige deutsche und amerikanische Gesellschaft, die er hauptsächlich im Auge hatte, sind kapitalistisch geprägt, was bedeutet, daß die dort lebenden Menschen dem Wirtschafts-

prozeß bedeutungslos und ohnmächtig gegenüberstehen. Durch autoritäre Erziehung, Kommerzialisierung des täglichen Lebens ("Warenbeziehungen"), Intellektualismus, Mißachtung von Randgruppen und vielen anderen "Entmutigungen" tun diese Staaten zudem alles, um jegliche Echtheit, Liebe und Ich-Stärke an der Entfaltung zu hindern.⁹

Es gehört im Sinne Fromms zum Wesen der herrschenden Ideologie, dies alles "richtig" und "normal" zu finden. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Religion. Sie ist "Ideologie" *par excellence*. Religion ist (für Freud) das Gegenteil von Wissenschaftlichkeit. An einen Gott zu glauben, den es nicht gibt, grenzt an Wahn. Da es sich beim Gottesglauben um eine Illusion handelt, ist er eigentlich überflüssig. Tatsächlich aber benötigen Beherrscher und Beherrschte Religion: Religion hat für den frühen Fromm eine sozio-ökonomische Funktion. Die Beherrscher schaffen sich damit angesichts der von ihnen tolerierten Ungerechtigkeiten ein ruhiges Gewissen; das Volk tröstet sich mit Bittgebeten.

Die funktionsorientierte Religionskritik wird von vielen kritisiert. Parnahi meint, daß "es so etwas wie religiöse Erfahrung gibt, in der Wahrheiten sich enthüllen, die nicht durch die Freud-Marxsche Betrachtungsweise erklärt werden können" (29/30). Dem mag so sein, doch ist das m. E. kein Argument gegen die Religionspsychologie des frühen Fromm. Auch der Theologe Funk ist mit der "reduktionistischen" Religionsauffassung nicht einverstanden und moniert Fromms "Abhängigkeit" von Freud (1978, 138 f), als ob mit dem Hinweis, Fromm erfasse nicht die "ganze" Religion, der von ihm erfaßte Teil (die sozioökonomische Funktion von Religion) hinfällig würde.

- Zur Perspektive:

Wenig erhellend sind die Passagen, die sich um das Gegenteil von Symbiose und Unterwerfung bzw. Fluchttendenzen befassen. Sie besteht in den Worten Fromms darin, mit seinen Mitmenschen und der Natur "spontan" in Beziehung zu treten. Die Äußerungsformen sind Liebe und produktive Arbeit. Wie schon gesagt, verläßt Fromm an dieser Stelle die kritisch-wissenschaftliche Argumentationsebene: "die freie Aktivität des Selbst", "die Verwirklichung der gesamten Persönlichkeit", "spontanes Tätigsein" erscheinen nur noch als vage Schemen (z.B. in: *Furcht vor der Freiheit*, GA I, 371).

⁹ Diese Menschen müssen nicht unbedingt leidend sein, im Gegenteil, meist sind sie von der Richtigkeit ihres Tuns, ihrer Gefühle und ihrer Anschauungen zutiefst überzeugt. Ein geschulter Psychotherapeut wie Fromm erkennt aber scheinbar normale Verhaltenseigentlichkeiten, die als neurotisches Symptom gedeutet werden können.

Wie schon angedeutet, wurde 1990 der Nachlaßband *Vom Haben zum Sein* veröffentlicht. Es handelt sich um Teile eines Manuskripts, das ursprünglich für *Haben oder Sein* (1976a, GA II) konzipiert war, dann aber aus Platzgründen nicht aufgenommen wurde. Herausgeber Funk schreibt, daß die Leser von *Haben oder Sein* mit Recht Ausführungen vermissen, welche konkreten Schritte der Einzelne tun könne, um die Orientierung am Sein einzuüben. – Fromm zeigt zunächst Irrwege der Selbsterfahrung auf, wie sie beispielsweise von den modernen Guru-Sekten angeboten werden, und schlägt dann Wege zur Selbsterfahrung vor, wie er sie selbst tagtäglich praktiziert hat. Dazu gehören das "Ertasten" von Symptomen (Symptomanalyse), die Methode der freien Assoziation, das autobiographische Nachdenken über seine Geschichte, das Nachdenken über die Diskrepanzen zwischen bewußten und unbewußten Lebenszielen und der Versuch, sich selbst ohne Illusion zu sehen. Die Methoden sind Psychoanalyse (die Fromm nur bedingt empfiehlt), Meditieren, Entspannungs- und Körperübungen (93-113). Da Methoden aus vielen Schulen einfließen¹⁰, nennt er sie *transtherapeutische Psychoanalyse*.

Fromm empfiehlt, sich von einem erfahrenen Psychoanalytiker in die Kunst der Selbstanalyse einführen zu lassen, da sie sehr schwer zu erlernen sei. Offenbar soll man später selbst weitermachen. Die Gefahr, innerhalb eigener, geläufiger Rationalisierungen zu bleiben, scheint mir erheblich. Die Selbstanalyse kann vermutlich nie über die Grenzen des eigenen Wissens hinausgelangen. Es wäre vielleicht doch sinnvoller, sein Leben in Auseinandersetzung mit einem lebenserfahrenen Therapeuten zu erörtern – möglichst in Gruppen, um den Solidarisierungseffekt und die Erweiterung des Erfahrungshorizonts auszunutzen. – Fromms Selbst- und Einzelanalyse scheint mir ein doch recht einsames Geschäft zu sein. Zustimmung möchte ich seinem Konzept, daß Psychoanalyse mehr zu sein hat als Neurosenheilung, nämlich Aufklärung im weitesten Sinne. Beachtet werden muß, daß *Vom Haben zum Sein* 1976 erschien, 35 Jahre nach *Die Furcht vor der Freiheit*. Immerhin hat Fromm das Thema der inneren Befreiung dann doch noch angepackt, wenn auch auf eine weiterhin recht allgemeinen Art. Der Vorwurf, Fromm schweige zu der Frage, wie der Einzelne seine innere und äußere Abhängigkeit überwinden könne, kann so nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Ich würde mit dem Schlußkapitel von *Furcht vor der Freiheit* den Beginn einer zweiten, "anthropologischen" Phase Fromms sehen, nach der ersten "psychoanalytisch-materialistischen". Der Unterschied zeigt sich auch in Rezeption und Kritik: Während die erste Phase noch überwiegend

¹⁰ darunter die Adlersche Lebensziel-Analyse, freilich ohne Alfred Adler zu erwähnen.

Zustimmung erfährt (siehe 6.Kapitel), werden die Inhalte der zweiten Phase deutlich ablehnender beurteilt. Vor allem wird dabei die "Entschärfung" Fromms bedauert. "Liebe", "Selbst", "Spontaneität", "integrierte Persönlichkeit" usw. sind vage Worthülsen. So bleibt sein Credo blaß, fast schon unbrauchbar. Dazu mehr in den Hinweisen zur Rezeption der Analytischen Sozialpsychologie.



6. REZEPTION UND BEWERTUNG

6.1 Hinweise zur Rezeption der Analytischen Sozialpsychologie

Nach dem Ausscheiden Fromms Ende 1938 aus dem *Institut für Sozialforschung* (IfS) gab es bis auf zwei publizistische Auseinandersetzungen keinen Kontakt mehr zu seinen ehemaligen Kollegen.¹ Bedeutsam ist eine Kontroverse in den 40er und 50er Jahren um die Interpretation der Freudschen Theorie, ein Streit, der als *Kulturismus-Debatte* in die Wissenschaftsgeschichte einging. In ihr standen Positionen der Neopsychoanalyse, wie sie Fromm, Horney und Sullivan vertraten, Auffassungen von Theoretikern der Frankfurter Schule gegenüber, an vorderster Stelle Adorno, Marcuse und Horkheimer. Das Kernstück war die Auseinandersetzung zwischen Fromm und Marcuse Mitte der 50er Jahre, die sich in der amerikanischen Zeitschrift *Dissent* unter dem Titel *An Exchange on Freudianism* "ein heftiges Wortgefecht (lieferten), wobei beide energisch an ihren Positionen festhielten" (Görlich 1980, 9).

Nachdem schon Horkheimer in internen IfS-Briefwechseln Kritik an der Frommschen Freud-Revision geübt hatte (Jay, 131), kam ein erster öffentlicher Angriff von Adorno. In einem Artikel mit dem Titel *Die revidierte Psychoanalyse* (1946, in: Görlich 1980, 119ff) wirft er vornehmlich Karen Horney vor, die Psychoanalyse als Instrument der Anpassung zu verstehen. Die Neopsychoanalyse habe eine optimistische und konformistische Theorie entworfen, die der Freudschen Libidotheorie den Stachel gezogen habe. Tatsächlich aber, schreibt Adorno, ist der Charakter "ein

¹ Funk meint: "Das Institut praktizierte - sehr erfolgreich und vor allem in Deutschland wirksam - die Taktik des Totschweigens. So konnte der Eindruck entstehen, als ob Fromm nichts mit dem Institut zu tun gehabt hätte bzw. dort als Außenseiter bedeutungslose und eigenwillige Studien betrieben hätte." (Funk 1989, XXII; Funk 1978, 19, Anm.11)



System von Narben" (ebda 128). Angesichts des Faschismus sei auch nicht "Konkurrenz" das vorwaltende Prinzip der Gesellschaft, sondern nackte Gewalt. Adorno: "Für die soziale Realität ist in der Epoche der Konzentrationslager Kastration charakteristischer als Konkurrenz." (Jay, 133/134; s.a.Funk 1989, XXII/XXIII) Das ist ein grandioser Satz, der aber doch übersieht, daß Fromm von Amerika aus über die geografischen und historischen Grenzen des Faschismus hinaus dachte. Adorno stellt ferner nicht in Rechnung, daß Fromm deutlich gesellschaftskritischer als Horney und die anderen Revisionisten blieb und an der Umwälzungsbedürftigkeit des patriarchalischen Kapitalismus in Richtung auf ein vernünftiges und planvolles Wirtschaften festhält. Der große Unterschied liegt in der idealistischen Annahme Fromms eines inhärenten Freiheitsdranges des Menschen, während die Frankfurter Schule den Pessimisten Freud als den wahren Realisten ansieht.

Prominentester Kritiker Fromms wurde Herbert Marcuse. In seiner *Kritik des Neo-Freudianischen Revisionismus* (in: *Triebstruktur und Gesellschaft*, 1955) klagte er wie Adorno die Ideen von Sullivan, Horney, Thompson und Fromm als konformistische Ideologie des Kapitalismus an, weil der Revisionismus die "nackte Tatsache der sozialen Unterdrückung" in ein "moralische Problem" umdefinierte. Auch Marcuse unterscheidet wenig zwischen den einzelnen Neopsychoanalytikern, die, wie er schreibt, die Psychoanalyse "verstümmelt" haben. Indem die Revisionisten die Einbettung des Individuums in die Kultur und in interpersonelle Beziehungen betonen, hätten sie die Bedeutung des Es, des Unbewußten, der Sexualität und der frühen Kindheit geringgeschätzt. Die Neopsychoanalyse sei eine Theorie der Anpassung und ihr Therapieziel utopisch, denn in einer repressiven Gesellschaft könne es kein Glück und produktive Entwicklung für den Einzelnen geben. – Erst später räumte Marcuse ein, daß seine Kritik sich vorwiegend auf die Position des späten Fromm bezog und die frühen Schriften von der *Kritischen Theorie* unzulässig vernachlässigt worden seien (Görlich 1980, 53).

Schließlich wurde folgendes Argument zentral für die Kritische Theorie: Solange es einen Widerspruch zwischen Individuum und Gesellschaft gebe, solange gebe es auch einen zwischen Psychologie und Soziologie, und eine methodische Verschmelzung könne überhaupt nicht in Frage kommen. Damit negierten Horkheimer (andeutungsweise schon 1937 in *Traditionelle und Kritische Theorie*, ZfS VI) und Adorno (in *Sociologica: Aufsätze*, 1955) schlußendlich jene psychoanalytisch-materialistische Theorie, die Anfang der 30er Jahre zum Mittelpunkt des IFS erhoben worden war (Jay, 132), eine theoretische Wende, die nicht Fromm angelastet werden kann.

Auf einzelne Kritikpunkte Marcuses ging Fromm 1955 ein (*Die Auswirkungen eines triebtheoretischen 'Radikalismus' auf den Menschen*. Eine Antwort auf Herbert Marcuse. 1955b, GA VIII, 113ff). Glück ist für Freud ungehemmte Sexualbetätigung, was ihn unweigerlich in Widerspruch zur Kultur bringen muß, meint Fromm. Die scheinbare Alternative *Glück oder Kultur* sei pessimistisch, da keine Aussicht auf Abschaffung der Kultur besteht. Marcuse meine, Freud sei "radikal", weil er zu den natürlichen Trieb-Wurzeln des Menschen vorstößt, aber tatsächlich sei Freud ein bürgerlich-konservativer Theoretiker. Der Kapitalismus habe die sexuelle Freizügigkeit längst in seinem Sinne assimiliert, ohne daß *Glück* angewachsen wäre. Mit Marcuse ist Fromm der Ansicht, daß die kapitalistische Gesellschaft eine entfremdete Gesellschaft ist, aber während Marcuse sich Liebe und Glück nur bei Märtyrern und Psychotikern vorstellen kann, besteht Fromm auf der (wenn auch seltenen) Möglichkeit, einen produktiven Charakter zu entwickeln.

In einer zweiten *Dissent*-Runde nahm Marcuse den Fromm-Vorwurf auf, er sei ein als Radikalist verkleideter Nihilist und schrieb, der Nihilismus der "großen Verweigerung" sei vielleicht der einzig wahre Humanismus (Jay, 141; vgl.Funk 1989, XXIV). Fromm wurde im selben Heft Gelegenheit zur Antwort gegeben, doch beschränkte er sich darauf, die *Freud-Interpretation* Marcuses mit *Freud-Zitaten* zu widerlegen (*Eine Erwiderung auf Herbert Marcuse*. 1956b, GA VIII, 121f). – Auffällig ist, daß Fromm durchweg von Personen kritisiert wurde, die keine persönliche Erfahrung mit psychoanalytischer Therapie hatten, die aber gleichwohl Freuds Theorie ebenso vehement verteidigten, wie sie alle theoretischen Weiterentwicklungen der Psychoanalyse ignorierten. Als radikaler Marxist verteidigte Marcuse den konservativen Freud gegen die sozialistischen Neuerer – die Argumentationslinien laufen nicht nur in dieser Debatte "kurios quer" (Sandkühler, 7).

"Marcuses Nachteil war, daß er... aus dem Elfenbeinturm philosophischer Spekulation heraus argumentierte. Mit seiner Kritik der religiös-mystischen Realitätsflucht Fromms traf er aber offensichtlich ins Schwarze. Nur waren seine psychoanalytischen Triebspekulationen nicht weniger verworren." (Kornbichler 1989a, 32)

Marcuse erhoffte sich eine Rettung aus dem gesellschaftlichen Chaos durch die Wiedererweckung des Eros, und zwar nicht nur der genitalen, sondern auch der prägenitalen Triebe, doch lieferte er nur Andeutungen, was darunter verstanden werden könnte. "Dennoch möchte man Marcuses Kritik einen wahren Kern zugestehen", wendet Rattner ein (1970, 81), denn die Neopsychoanalyse war in ihrer Gesellschaftskritik nicht konsequent. Bei Sullivan fehlt sie völlig, und es gab in der ameri-



kanischen Psychoanalyse durchaus einen Hang zur unkritischen Assimilation des *american way of live*. Fromm, der politischste von ihnen, ließ seine Analyse später in einen vagen Humanismus einmünden; der Beginn dazu erfolgt wie gesagt meines Erachtens 1941 mit dem Schlußkapitel des Buches *Furcht vor der Freiheit*. - Im Kulturismusstreit wird von der Frankfurter Schule immer wieder auf die gesellschaftliche Determiniertheit der Menschen im System kapitalistischer Unterdrückung hingewiesen. Das System müsse verändert werden, so lautet das Credo, soll der Einzelne sein Glück gewinnen.

"Aber das hatte Fromm nie bestritten. Fromm betonte aber auch die Eigenverantwortlichkeit jedes einzelnen. Wie soll die Gesellschaft verändert werden, wenn nicht von den Menschen, die sie tragen? Zudem erledigt eine Gesellschaftsveränderung noch lange nicht das Thema der Persönlichkeitsentwicklung." (Kornbichler 1989a, 33)

Was die Perspektive und die Folgerung aus der Gesellschaftskritik angeht, urteilt Wiggershaus: "Adornos und Horkheimers Position... war nicht weniger angreifbar als die Fromms" (304), denn im Beharren auf einem "biologischen Materialismus" Freuds als Kernstück der psychoanalytischen Theorie² (Horkheimer, Adorno) und mit der Hoffnung auf ein anarchistisches Potential in der naturhaften Triebstruktur (Marcuse) stützten sie sich auf eine ebenfalls wackelige biologisch-anthropologische Grundannahme. Auch mein Eindruck ist: über die Ausformung des utopischen Potentials und die konkreten Schritte zu einer Gesellschaftsveränderung schweigen sich alle Seiten aus (Wiggershaus 304).

* * *

Die These von der dominanten Rolle der Autorität und des Autoritarismus in den modernen Gesellschaften, die Fromm in den *Studien über Autorität und Familie* maßgeblich mitentwickelte, erwies sich als eine äußerst fruchtbare Denkkategorie. Als ein zweiter Rezeptionsstrang wäre deshalb die Weiterführung der Grundannahmen über Vorurteile und undemokratische Gesinnung Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre durch die von Max Horkheimer und S.H.Flowerman herausgegebene Reihe *Studies in Prejudice* zu nennen. In diesem Rahmen erschienen unter anderem Adorno [u.a.]: *The Authoritarian Personality* (1950), Bettelheim [u.a.]: *Dynamics of Prejudice* (1950), Ackerman [u.a.]: *Anti-Semitism and*

² z.B. Horkheimer (1948): *Ernst Simmel und die Freudsche Philosophie*, in: Görlich 1980, 139-148.

Emotional Disorder (1950), Löwenthal [u.a.]: *Prophets of Deceit* (1949) und andere mehr. Die Studie *The Authoritarian Personality* erfolgte auf der Basis eines Fragebogens, den Fromm entworfen hatte, den Adorno aber nicht psychoanalytisch auswertete, wie überhaupt Fromm in diesen eigenständigen Büchern nicht mehr genannt wird. Es erübrigt sich deshalb im Rahmen dieser Arbeit, diesen Strang der Forschung weiter zu verfolgen. Es sollte aber betont werden, daß "die Psychologie der autoritären Persönlichkeit zum Schlüssel für die Interpretation der entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnisse und der ihnen zugeordneten Ideologien" wird (Rattner 1970, 92). Sie regte Folgeuntersuchungen an und erfuhr mehrfache Aktualisierungen. Görlich (1979, 98) nennt M.v.Freyhold: *Autoritarismus und politische Apathie* (Frankfurter Beiträge zur Soziologie, Bd.22, Frankfurt/M. 1971) und U.Jaerisch: *Sind Arbeiter autoritär?* (Zur Methodenkritik politischer Psychologie, Frankfurt/M. 1975). Die Autoren Habermas und Negt/Kluge nahmen die Diskussion um die Rolle der Familie differenziert auf. (Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, Neuwied 1971. Oskar Negt/Alexander Kluge: *Öffentlichkeit und Erfahrung*, Zur Organisationsanalyse von bürgerlicher und proletarischer Öffentlichkeit, Frankfurt/M. 1972.)

* * *

Nachhaltige literarische Wirkung entfaltete Fromm ab Ende der 60er Jahre, als seine Bücher *Die Kunst des Liebens* (1956) und *Haben oder Sein* (1976) nicht nur in der Bundesrepublik zu *bestsellern* wurden.³ Der Erfolg beruht nach Meinung Johachs mit darauf, daß Fromm vor allem der jungen Generation Orientierung durch dezidierte Bewertung und Kritik des Kapitalismus anbot, ohne in den Pessimismus der Kritischen Theorie zu verfallen (Johach, 7). Mit seinen schon in früheren Jahrzehnten erarbeiteten Einsichten und Wertmaßstäben traf Fromm auf eine Stimmungslage, wie sie in der Alternativ- und Ökologiebewegung verbreitet war und ist (ebda 9).

Daneben sind Bemühungen von Sozialwissenschaftlern in den 70er und vor allem 80er Jahren zu würdigen, die in zwei Richtungen gehen: Zum einen werden die Argumente der Auseinandersetzung zwischen der

³ vgl. Hans-Martin Lohmann: *Der freundliche Theoretiker der Weltverbesserung*. Eine zehnbändige Gesamtausgabe der Werke Erich Fromms bei dtv. *Frankfurter Rundschau*, 10.Okt.1989.



Kritischen Theorie und der Neopsychoanalyse aufgegriffen, weil sie für weiterhin aktuell – weil nicht gelöst – gehalten werden. Zum anderen erfolgt eine intensivere Auseinandersetzung mit Fromm als *politischen Psychologen* in zahlreichen Arbeiten, wobei die Herausgabe der zehnbändigen Fromm-Gesamtausgabe durch Funk 1980 einen deutlichen Schub gebracht hat.

Für den erstgenannten Block sind die Sammelbände von Dahmer: *Analytische Sozialpsychologie* (2 Bd., 1980) und Görlich [u.a.]: *Der Stachel Freud – Beiträge und Dokumente zur Kulturismus-Kritik* (1980) einschlägig.⁴ – Der Titel des Görlich-Buches *Der Stachel Freud* bezieht sich auf die psychologische Kränkung, die Freud allen Menschen zugefügt hat, indem seine Diagnose lautet: Der Mensch ist nicht autonom und ist nicht "Herr in seinem eigenen Haus", vielmehr wird er von unbewußten Motivationen getrieben. Görlich setzt von der Position der *Kritischen Theorie* aus deren Kritik an der Neopsychoanalyse fort.⁵ Im ausführlichen Vorwort zu *Der Stachel Freud* betont er noch einmal den "unversöhnlichen Antagonismus zwischen Triebbedürfnis und den von der Zivilisation auferlegten Einschränkungen" (18) sowie die angeblich unausweichliche "Vergewaltigung" und "Vernichtung" der Individuen durch "die Kultur und ihre Institutionen" (21, 368f). Auch die zustimmend zitierte Position Dahmers, der Mensch könne an Kultur nichts anderes als "zerbrechen", mutet reichlich öde an. Die sich daraus ergebende Konsequenz ist einigermaßen schleierhaft. Fragt man nach den Inhalten unterdrückter Triebbedürfnisse, so stößt man bei Görlich und Dahmer nicht nur auf die Einschränkung einer freien Sexualitätsentwicklung, sondern auch auf die Kulturverbote Mord, Kannibalismus und Inzest (Dahmer, Bd.1, 16). Aber Mord, Kannibalismus und Inzest wieder einführen zu wollen, kann ja wohl nicht im Ernst als Mittel gegen die ohne Zweifel vorhandenen neurotisierenden Tendenzen in den modernen Gesellschaften propagiert werden.

- ⁴ Dahmer stellt in Band 1 Aufsätze aus den Jahren 1913 bis 1949 zusammen, darunter neben den in dieser Arbeit verwendeten Texten auch solche von Sandor Ferenczi, Paul Federn, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, Otto Fenichel, Erik H. Erikson und Ernst Simmel. In Band 2 wird das Thema "Psychoanalyse als Gesellschaftskritik" mit Aufsätzen der Jahre 1944 bis 1979 fortgesetzt. – Görlich [u.a.] rekonstruieren die "Kulturismus-Debatte" mit Fromm-kritischen Aufsätzen von Otto Fenichel, Adorno, Horkheimer, Marcuse.
- ⁵ Dieser Eindruck ergibt sich auch aus der Lektüre seiner 1979 erschienenen Dissertation *Individuum und Gesellschaft bei Erich Fromm*. Da

Die Kritische Theorie versucht, den "radikalen Freud" am Leben zu erhalten, aber angesichts der Fortschritte, die die Neopsychoanalyse in den vergangenen Jahrzehnten gebracht hat, sehen die Bemühungen etwas verkrampft aus. Tatsächlich ist es doch so, daß die Einfügung in die Kultur und Sozialwelt den Menschen überhaupt erst zu einem Kulturwesen werden lassen. Allenfalls durch eine weitgehende Kulturassimilation wird er in die Lage versetzt, das bestehende Kulturniveau zu überschreiten. Dabei soll nicht die Ambivalenz von Kultur übersehen werden; sie bringt "menschliche Bedürfnisse sowohl zur Strecke als auch zur Entfaltung", schreibt Paul Roazen (zit. in Görlich 1980, 77). Anzunehmen, nur der "kulturlose" Barbar sei glücklich und frei, widerspricht selbst den Freudschen Kategorien von geistiger Gesundheit.

Für die Betrachtung der Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie haben sich weite Teile der Bücher über die Geschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung bzw. über die Frankfurter Schule von Jay (dt. 1987) und Wiggershaus (1988) als detailgenau und anregend erwiesen. Aus der Sicht der Frankfurter Schule setzt sich wie erwähnt Görlich (1979) ausführlich mit dem frühen Fromm auseinander. Als wichtig hat sich Rattners Buch über *Tiefenpsychologie und Politik* herausgestellt, der Fromm ausgesprochen positiv im Kontext einer politischen Psychologie würdigt. Damit sind bereits fast alle Werke erwähnt, die sich für mein Thema als relevant erwiesen.⁶

Die Lexika, Handbücher und Sammelbände für Psychologie, Psychoanalyse und Persönlichkeitstheorie heben Fromm meist positiv hervor, ohne dies zu begründen (s. Ann F. Neal: *Handbuch der psychologischen Theorien*, München 1974), oder man beschränkt sich auf den Hinweis auf Fromms Beitrag zu den *Studien über Autorität und Familie*. Auch die zwei Bände über Sozialpsychologie in *Kindlers Psychologie des 20. Jahrhunderts* erteilen nur spärliche Hinweise auf Fromm, die ihn zwar würdigen, ohne detaillierter auf seine Leistung einzugehen. Nur Gerhard Vinnaï setzt sich in seinem Aufsatz über die *Sozialpsychologie des Faschismus* (593–600) konkret mit der Sozialpsychologie Fromms auseinander. In dem Buch von Paul A. Robinson: *The Freudian Left* (New York 1969) kommen zwar Reich, Geza Roheim und Marcuse vor, nicht jedoch Fromm.

An Büchern, die sich mit dem "ganzen" Fromm beschäftigen, ist inzwischen kein Mangel mehr. Eine der ersten längeren Studien zu Fromm

Fromm in den 30er Jahren zu den Geburtshelfern der Kritischen Theorie gehört, liegt darin einige Ironie.



stammt von John Schaar: *Escape from Authority*, The Perspectives of Erich Fromm, New York 1961. Unter den neuen Büchern ist an erster Stelle Funk zu nennen mit der Gesamtdarstellung des *humanistischen* Fromm in *Mut zum Menschen*, eine Arbeit, die Gerhard Knapp "materialreich, aber für den Leser verwirrend und allzu apologetisch" nennt (90). Gerhard Knapp führt 1982 in Essayform kompetent und gerecht in den gesamten Fromm ein, ebenso Johach, Wiegand (1979) und Rattner (1990). Gente, Sandkühler, Dahmer und Görlich trugen dazu bei, die historischen Texte wieder zugänglich zu machen.⁷

6.2 Fruchtbarkeit der Frommschen Sozialpsychologie für die Gesellschaftsanalyse und die Psychotherapie

Fromms bemerkenswerte Leistung liegt in der theoretischen Klärung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft mittels einer stark revidierten Freudschen Psychoanalyse und eines gemäßigten Marxschen Materialismus - *Analytische Sozialpsychologie* genannt. Der Anspruch, die moderne Gesellschaft und ihren durchschnittlichen Charakter durch eine gegenseitige Ergänzung von Psychologie und Materialismus zu erklären, beruht auf den zwei Grunderlebnissen des deutschen Faschismus und der amerikanischen Konsumgesellschaft. Er analysierte deren "durchschnittliche" psychologische Inhalte - Autorität, Destruktivität, Sadomasochismus, Nekrophilie einerseits; Entfremdung, Haben-Orientierung, Massenexistenz andererseits - und wurde nicht müde, sie zu kritisieren. Fromm trug mit seiner Gesellschaftskritik in gewissem Sinne die

- ⁶ Johachs Büchlein nennt zwar im Titel die Analytische Sozialpsychologie, doch setzt er tatsächlich den "ganzen" Fromm in Beziehung zu den aktuellen Jugend-, Alternativ- und Öko-Bewegungen.
- ⁷ Die genannten Bücher sowie einige andere (siehe Literaturliste) werden in meiner Arbeit mehr oder weniger ausführlich herangezogen und brauchen hier nicht weiter kommentiert zu werden. - In anderen, neueren Büchern über Fromm spielt die Analytische Sozialpsychologie der Jahre 1928 bis 1941 keine oder eine nur geringe Rolle. Unter anderem sind dies Claßen und Huygen (Fromm und die Pädagogik); Reif (zu den Büchern *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973) und *Haben oder Sein* (1976)); Havice (zur Charaktertypologie); Tauscher (zur Nekrophilie, Faschismus und Hitler); eine Abrundung des Persönlichkeitsbildes von Fromm versucht Lutz von Werder (1987).

Freudsche Kulturkritik weiter, die von der *mainstream*-Psychoanalyse weitgehend ignoriert wird, und kann damit in der großen Tradition der Aufklärung stehend betrachtet werden.

"Fromm ist einer der wenigen, die sich darum bemüht haben, ihren Gegenstand, den Menschen, in seinem jeweiligen historischen und sozio-kulturellen Kontext zu sehen und zugleich ein allgemeines Entwicklungs-Soll-Modell zu formulieren." (Schneewind, zit.in: Huygen, 129)

Mit anderen Worten: "Seine Diagnostik erschöpft sich nicht in der Analyse der gegebenen Verhältnisse, sie will grundsätzlich auf deren geistige Überwindung hinaus." (Knapp, 33) Es ist an dieser Stelle vielleicht sinnvoll, Fromms Anliegen in vier Untergruppen zu teilen, in Anlehnung an Schaar (6):

- Die erste ist die Klärung der Methode der Analytischen Sozialpsychologie.
 - Die zweite ist die Erarbeitung der historischen Wurzeln moderner Gesellschaften, ihre Analyse und die Kritik ihrer "Krankheit".
 - Die dritte ist die Analyse der menschlichen Natur, der *conditio humana*.
 - Die vierte ist die vorgeschlagene Kur, die grundsätzliche Alternative.
- Die vier Teile müssen unterschiedlich beurteilt werden.

(1) Die erste Abteilung, die methodische Entwicklung, wird in der Literatur fast uneingeschränkt gutgeheißen, sofern der Autor sich ernsthaft auf die Analytische Sozialpsychologie als Methode einläßt. Ein Beispiel:

"Seine 'Analytische Sozialpsychologie' hat bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Sein Konzept des 'Sozialcharakters' ist für Sozialwissenschaftler wie Historiker gleichermaßen von Bedeutung. Wer sich heute für die Sozialpsychologie faschistoider Bewegungen interessiert, wird in Erich Fromms Schriften glänzende Studien zu diesem Themenbereich finden." (Kornbichler 1989a, 25/26)

Was Fromm im Kontext der Analytischen Sozialpsychologie an Unzulänglichkeiten der Psychoanalyse und des Marxismus zu kritisieren hat, möchte ich unterschreiben.⁸ Um es stark vereinfacht auszudrücken: Das

- ⁸ Im Hinterkopf muß behalten werden, daß Fromm oft holzschnittartig argumentiert und er Freud und Marx teilweise nicht gerecht wird. Ein Beispiel: In *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935) schreibt Fromm, Freud habe das Verhältnis Therapeut-Analysand unterschätzt. Tatsächlich aber hatte doch Freud

Geistige ist nicht nur abgeleitete sexuelle Motivation, wie Freud meinte, und nicht nur materielles Derivat, wie Marx meinte. Gefühl und Geist sind "autochthon" (Rattner 1990, 363), d.h. eigenständige Antriebe und Manifestationen im Menschenleben. Bedürfnis nach Sozietät, Anerkennung, Vernunft, Geist, Erkenntnis und Wißbegierde sind ureigenste Bestandteile der Person und ihrer Entwicklung. Der Mensch ist mehr als ein Triebwesen oder ein warenproduzierendes bzw. Waren tauschendes Wesen. Das Menschenbild ist im 20. Jahrhundert mannigfaltiger und reicher geworden - man darf Abstand nehmen von Einseitigkeiten und Engen der alten Psychoanalyse und des alten Marxismus. Warum dem Menschen das Bedürfnis nach Bezogenheit naturgegeben inhärent ist, nicht aber ein Bedürfnis nach Aggression/Destruktivität, vermag Fromm freilich nicht zu erklären.

(2) Die Frommsche Analyse der industriellen Gesellschaften mit ihren autoritären Sozialcharakteren und der grassierenden Entfremdung beeindruckt durch die Weite ihres historischen Horizonts und vermittelt eine Fülle noch heute gültiger psychologischer Einsichten. "Few writers have attempted a fuller diagnosis of the social maladies of our time", schreibt Schaar (4). Ich möchte uneingeschränkt einer Selbsteinschätzung Fromms folgen, die er für einen anonymen Lexikonartikel 1955 verfaßte:

"Innerhalb der Gruppe der Neo-Freudianer hat Fromm die Kritik an der Gesellschaft und deren Einfluß auf die Verdummung und Lähmung des Menschen am stärksten betont, wobei er diese negativen Auswirkungen der heutigen Gesellschaft nicht darauf zurückführt, daß sie die sexuellen Wünsche unterdrückt, sondern darauf, daß sie die Fähigkeit des Menschen zu kritischem Denken hemmt und dazu tendiert, ihn in einen Automaten zu verwandeln, in eine Marketing-Persönlichkeit, welche die Fähigkeit zu einem echten und tiefen Denken und Fühlen verliert und ihr Identitätsgefühl von der Konformität abhängig macht." (*Psychoanalyse als Wissenschaft*, 1955e, GA VIII, 20)

Diese Gesellschaftskritik ist besonders ausgeprägt in den Frühschriften, beispielsweise in den scharfen Worten, die er für die Dienste der Religion zugunsten der herrschenden Gruppen findet. Parteien, Kirche, Militär, Gewerkschaften und Wirtschaftsunternehmen profitieren auch heute von der allgemeinen psychischen Disposition zur Autoritätshörigkeit, die nach Fromm in der Reformationszeit bei Luther und Calvin ihren Ausgang nahm, und von der in diesem Jahrhundert nicht nur das

überhaupt erst Übertragung und Widerstand "entdeckt" und benannt! - Der Leser sollte nicht vergessen, daß Fromm von seiner geistigen Größe her Freud und Marx keineswegs übertagt.

Kleinbürgertum befallen ist, sondern die quer durch alle Klassen und Schichten zu finden ist. Die Gesellschaft und ihre Vorstellung von richtig/falsch, gut/böse dringt über die Erziehung tief ins Innere des Individuums ein und bestimmen dessen Gedanken, Gefühle, Wertsetzungen, Willen, Wahrnehmung und Verhaltensweise, meist ohne daß der Einzelne dies merkt. Schon im Denken, nicht erst im Handeln fehlt der Spielraum für freie Entfaltung, was zum politischen Konservatismus führt. Sich der fast allumfassenden Einschränkung gewahr zu werden, ist ein schmerzlicher, aber notwendiger Prozeß.

Die Prägung durch die Gesellschaft - deren Stärke überhaupt nicht groß genug angesetzt werden kann - offengelegt zu haben, ist Fromms großes Verdienst. Sie kann erklären, warum große Bevölkerungsgruppen relativ unabhängig vom aktuellen Stand der Produktion, Güterverteilung und Konsumtion "irrational" (z.B. puritanisch, autoritätsfixiert, unselbstständig) handeln oder warum die Mehrheit der Arbeitenden lieber mehr Geld als mehr Freizeit wünscht. Indem Menschen nach ihrem Einkommen, ihrem Auto und ihrem Grundbesitz und nicht nach ihrer Bildung und sozialen Einstellung beurteilt werden, wird an überholten Wertmaßstäben festgehalten. - Noch nicht gelöst ist damit, warum die Mehrheit der Mädchen und Frauen das autoritär-hierarchische Patriarchat mittragen, da ihre Entwicklung im Ödipuskomplex laut Freud doch anders verläuft. Hier bietet Fromm den meines Erachtens richtigen Hinweis, daß die Vermittlung herrschender Werte über die Familie die Mädchen genauso erreicht wie die Knaben, und daß die Mutter wiederum "die erste Repräsentantin der Gesellschaft" ist. Dieser Sachverhalt ist in *Autorität und Familie* noch nicht angesprochen. Eine weitere Differenzierung dessen, was Familie ist, ergibt sich durch Horkheimers Hinweis in seinem theoretischen Teil der *Studien über Autorität und Familie*: Sie biete auch unbeobachtete Freiräume an. Er leitet daraus die zumindest theoretische Möglichkeit auf wohlthuende Geschlechtsliebe und mütterliche Liebe ab, mit einem Wort: auf Glück (s. Görlich 1979, 99 ff).

Äußerst wichtig erscheint mir der Hinweis, daß sich große Gruppen nicht nur aufgrund von Gewalt (Polizei, Gefängnis) in die Gesellschaft einfügen, sondern tragende Werte der jeweiligen Kultur internalisiert haben und von sich heraus, scheinbar "naturwüchsig", vertreten. Der Grund liegt in der *Ambivalenz* des Individuums zur Autorität. Dem Einzelnen wird nicht nur von außen gedroht und er diszipliniert sich nicht nur selbst durch Schuldgefühle, sondern er erhält dafür ein gewisses Maß an Zugehörigkeitsgefühl, an Teilhabe an der Macht/Autorität, an (auch materieller) Zuwendung - oder zumindest das Versprechen dazu: *Unterwerfung zahlt sich aus!* Dergestalt läßt sich zum Beispiel der Wunsch einer Mehrheit der DDR-Bevölkerung nach einem möglichst



schnellen Anschluß ihres Landes an die Bundesrepublik erklären: Soziale Marktwirtschaft und bürokratischer Stalinismus gehören beide dem patriarchalisch-autoritären System an.

Die Zukunft ist schwer abzuschätzen. Es gibt Hoffnung auf eine weitere Demokratisierung, schreibt Fromm 1970 (1970f, GA I, 111 f), auf die Emanzipation der Frauen und die Antiautorität eines gewissen Teils der Jugend. Gleichzeitig sieht es so aus, als ob ein Großteil der Bevölkerung durch Massenmedien und Konsum ihre Bedürfnisse unmittelbar und sofort erfüllt bekommt und infantilisiert wird, in den Worten Fromms: auf eine *frühe* Stufe des Matrizenrismus zurückfällt, statt zu einer Synthese des väterlichen und des mütterlichen Prinzips voranzuschreiten (s. *Die Bedeutung der Mutterrechtstheorie in der Gegenwart*, 1970f, GA I, 111 ff). Der allenthalben zu beobachtende Trotz allerdings, das verbreitete Sich-nichts-sagen-lassen, die (nach meiner Beobachtung) ewige Unzufriedenheit mit allem und jedem ist *keine echte Kritik*, keine echte Auflehnung, keine Rebellion gegen Autorität und darf keinesfalls mit einem "revolutionären Potential" verwechselt werden. Vielmehr handelt es sich um eine Abwertungstendenz, die Rattner als das "geläufigste ontologische Verbrechen" bezeichnet, wenngleich es nicht so dramatisch ist wie Mord, Verdinglichung und Sadismus. Aber die Herabminderung des Mitmenschen und seiner Leistung ist die billigste Methode der Selbstwerterhöhung, gerade auch im Zeichen des von Fromm beschriebenen Ohnmachtsgefühls (vgl. Rattner 1988, 144/145).

(3) Das Menschenbild bei Fromm braucht nicht kommentiert zu werden, es war nicht Gegenstand dieser Arbeit; die *existentiellen Bedürfnisse* (welche sind: das nach Bezogenheit, nach Orientierung, nach Verwurzelung, nach Einheit, nach Wirkmächtigkeit und nach Anregung) wurden erst nach 1941 ausgearbeitet.

(4) Weniger überzeugend wirkt Fromm dort, wo er Vorschläge zur Überwindung der Misere macht und zur Rolle der Therapie darin Stellung nimmt. So schreibt z.B. Knapp:

"Die Antwort auf die Frage nach dem *Wie*, der praktischen Verwirklichung dieser moralischen Alternative *innerhalb* der von ihm beschriebenen Gesellschaftsstruktur, bleibt Fromm seinem Leser schuldig." (36)

Fromm wie Horkheimer und Adorno hatten in den 30er Jahren Hoffnung auf die Erstarkung matrizenrischer Tendenzen in der Arbeiterklasse gesetzt, mit hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit, welche die väterliche Autorität schwäche. Heute kann festgestellt werden, daß diese Hoffnung auf am Schreibtisch entstandenen Überlegungen beruht und

sich praktisch nicht bewährt hat. Arbeitslosigkeit verdoppelt Unterwerfungstendenzen durch Hoffnungslosigkeit und Resignation.⁹ Matrizenrische Tendenzen sind gerade in der Arbeiterklasse (sofern man überhaupt noch von einer Klasse sprechen kann) verpönt, dort (und nicht nur dort) dominiert ungebrochen der patrizienrische Autoritarismus, wie Fromm und das IfS in den *Studien* herausfanden und was meines Erachtens heute noch gilt. Auch die Hoffnung des jungen Fromm (z.B. 1934a) auf ein Leben in materieller Sicherheit bei geringem Arbeitsaufwand trog, obwohl es sich um einen faszinierenden Gedanken handelt. Tatsächlich aber sind menschliche Bedürfnisse tendenziell unersättlich und unbefriedigbar, egoistische Ansprüche steigen gerade mit steigender Bedürfnisbefriedigung.¹⁰ Dies hat Fromm später erkannt und in der ausführlichen Beschreibung des hortenden bzw. Marketing-Charakters dargelegt.

Wenn der Entfremdungsprozeß so umfassend und stark ist, wie behauptet, kann niemand ohne weiteres zu seinem wahrhaft individuellen Leben und Erleben vorstoßen. Wie kann der Ausweg aussehen?

Faschismus, Nationalismus, Stalinismus und Kapitalismus werden das Leben im Autoritarismus ersticken, fürchtet Fromm. Er sieht im demokratischen Sozialismus mit einem leicht anarchistischen und korporativen Einschlag und einer umfänglichen Erziehung der Menschen eine Chance für einen Weg aus dem Autoritarismus und der Entfremdung. Nicht nur hier nähert Fromm die Psychoanalyse der Politik an.

Für das Individuum gilt die von Fromm formulierte Dialektik zwischen wachsender Ich-Stärke und zunehmender Vereinsamung mit der steten Gefahr des Scheiterns der Individuation. Nur die individuelle Initiative ist Antrieb für Progression¹¹, weil der Gesellschafts-Charakter ein trägeres Gebilde als der individuelle Charakter ist. Das würde erklären, warum es immer wieder Einzelnen - wie beispielsweise Fromm - gelingt, über das gesellschaftlich vorgegebene Individuationsniveau hinauszugelangen. Das ist optimistischer als bei Horkheimer/Adorno, die einen unauf löslichen *circulus vitiosus* sehen:

⁹ vgl. z.B. Kieselbach/Wacker (Hg.): *Individuelle und gesellschaftliche Kosten der Massenarbeitslosigkeit*. Weinheim/Basel 1985. Beltz-Verlag.

¹⁰ vgl. z.B. *Psychobiologie und Politik*. In: *Funkkolleg Psychobiologie*. Studienbegleitbrief der Fernstudienuniversität Tübingen, 30. Kollegstunde. Weinheim/Basel 1987.

¹¹ Sie läßt sich eben nicht von "dem Proletariat" und schon gar nicht von verzweifelten und erniedrigten Menschen erwarten.

"Es bedürfte der lebendigen Menschen, um die verhärteten Zustände zu ändern, aber diese haben sich so tief in die lebendigen Menschen hinein fortgesetzt, daß sie jener Spontaneität kaum mehr fähig erscheinen, von der alles abhinge." (Adorno, zit. in: Görlich 1979, 111)

Wiegand (1979) bemerkt eine "seltsame Denkhemmung Erich Fromms", die sich auf die Psychotherapie als Mittel der Aufklärung bezieht:

"Stets fehlt am entscheidenden Punkt der Gedankenführung, wenn die Krankheit unserer Zeit diagnostiziert ist, jeder Hinweis auf die Psychoanalyse oder auf die Tiefenpsychologie allgemein. Die Perspektive eines praktisch-therapeutischen Eingreifens in den blinden Kreislauf von Angst und Unterwerfung bleibt aus dem Denken des Psychoanalytikers Fromm nahezu hermetisch ausgeblendet." (126/127)

Das Ignorieren der Psychotherapie als mögliches Mittel der Selbstfindung, der Psychohygiene und der Prophylaxe gegen Autoritarismus ist erstaunlich bei einem Analytiker, der in diesem Beruf 45 Jahre gearbeitet hat und der von sich sagt:

"Weder in diesem Buch [gemeint ist *Jenseits der Illusionen*, GM], noch in irgendwelchen anderen meiner Schriften findet sich auch nur eine einzige theoretische Behauptung über die menschliche Psyche, die sich nicht auf kritische Beobachtungen menschlichen Verhaltens im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit als Psychoanalytiker gründete." (1962a, GA IX, 43)

Funk schreibt allerdings zur Entstehung des Buches *Haben oder Sein*: "Lange Ausführungen über 'Die Kunst des Lebens', über den Stellenwert der Psychotherapie und der Selbstanalyse als Instrument der Heilung und über authentische und entfremdete religiöse Praxis im Zusammenhang mit der Guru-Welle wurden wieder aus dem Buch genommen und alle Konzentration darauf verwandt, die innere Logik der Haben-Sein-Alternative aufzuzeigen." (1989, XXXIII) Die Anfang 1990 im Beltz-Verlag (Weinheim) begonnene Herausgabe des Fromm-Nachlasses in acht Bänden startet in Band 1 unter dem Titel *Vom Haben zum Sein* mit genau diesem von Funk erwähnten Kapitel und wird in Band 5 mit dem Titel *Von der Kunst des Zuhörens. Zu Problemen der therapeutischen Beziehung* möglicherweise einen heute noch unbekanntem Teil Fromms vorstellen, so daß über diesen Punkt Aufklärung erwartet werden darf (Funk 1990) und die Kritik Wiegands heute etwas weniger scharf ausfallen müßte. - Aussagen über die *Selbstanalyse* im Sinne Fromms versucht die Autorengruppe Lutz von Werder [u.a.]: *Selbstanalyse und Selbsttherapie nach Erich Fromm*.

Der "frühe" Fromm geht aber für ein gutes Jahrzehnt nur in einer einzigen und dazu noch rätselhaften Bemerkung in *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie* (1935a, GA I, 126/127) auf die Rolle der Therapie ein und schreibt dort, Freud und seine Schüler hätten der Therapie eine "übertriebene Bedeutung für die Gesellschaft" zugesprochen. Wie ist diese Lücke bei Fromm zu erklären? Eine Deutung gibt Wiegand (1979, 127): Fromm verbreitete ein typisches Welterleben und Lebensgefühl von Ohnmachtsgefühl und Liebessehnsucht so erfolgreich, daß angenommen werden kann, Fromm seien diese Gefühle selbst gut bekannt gewesen. Unter dem Gesichtspunkt von Hingabe- und Liebessehnsüchten muß die psychoanalytische Therapie als frustrierend erlebt werden, die ja infantile Abhängigkeitsbestrebungen beim Patienten abbauen und durch erwachsene Haltungen wie Selbständigkeit und Kooperationsfähigkeit ersetzen möchte. Fromm erschien die Psychotherapie wohl als ungeeignet, die kindlichen Sehnsüchte zu befriedigen. - Ich vermute einen anderen Grund: Zunächst sah Fromm die Gesellschaft als nicht therapierbar an, weil ihre Individuen sozusagen konsequent richtig auf die neurotisierende Gesellschaft mit Neurose reagieren. Später sprach er von der "kranken" Gesellschaft, die verändert werden müsse. Da aber die überwältigende Mehrheit der Individuen neurotisch sind, hielt Fromm die Psychotherapie wohl für überfordert. Therapie war für ihn anscheinend immer Einzeltherapie, die nicht "massenwirksam" werden könne. Deshalb die Warnung vor der "übertriebenen Bedeutung" der Therapie für die Gesellschaft. Wiegand (1979) weist dem gegenüber auf die neuen Möglichkeiten der Gruppentherapie hin, die in den 30er Jahren noch nicht erprobt waren. - Einen weiteren Hinweis gibt Fromm selbst in *Vom Haben zum Sein*: Er empfiehlt dem Leser nur unter Vorbehalt eine Psychoanalyse. Wenn das Selbst- und Welterleben des Analysanden erweitert werden soll, setzt das einen selbst- und weiterfahrenen Therapeuten voraus. Fromm bezweifelt, daß es genügend davon gibt.

Ein gangbarer Weg schon damals wäre gewesen, daß Fromm *seinen* Weg zum Selbst hätte darstellen können, was vieles erläutert und das Verständnis seiner Perspektive erleichtert hätte. Er hätte - zumindest in späteren Jahrzehnten - von seinen jahrelangen Studien, seiner geistigen Offenheit, seiner Arbeit und Arbeitsfähigkeit, seinem sicherlich oft mühsamen und langen Suchen nach Antworten, seiner dezidiert *philosophischen* Ausrichtung sprechen können. Doch Fromm, der seit seinem 30. Lebensjahr Bücher schrieb, legte keine Autobiographie vor. - Auch die Möglichkeit des Aufsuchens oder Errichtens von Nischen in einer entfremdeten Gesellschaft wird von ihm allgemein zu wenig beachtet. Offenbar läßt die europäisch-nordamerikanische Gesellschaft aber doch zumin-



dest kleinere Spielräume für Aufklärung und Entfaltung zu, wofür Fromm ja selbst als lebendes Beispiel steht.

* * *

Fromms Kulturkritik wird, beginnend mit *Die Furcht vor der Freiheit*, im Laufe der Jahrzehnte zusehends blasser, was mit einer zunehmenden Vorliebe für einen religiösen Humanismus einhergeht. Der realistische Gesellschaftskritiker wandelt sich zu einem beschwichtigenden Lehrmeister der "inneren Umkehr", mit stark religiösem Beigeschmack. Zu den von vielen Autoren genannten Schwächen gehören übergeneralisierende Typisierungen (zur Kritik der Charakter-Theorie Fromms vgl. Huygen, 129-138), alternativloses dichotomisches Denken und fast schon mystische Beschwörungen (z.B. der nach Spontaneität). "Vage Phrasen" beziehungsweise "blasse Begriffsschemen" geistern durch die Bücher: Was ist das *echte Selbst* oder die *X-Erfahrung* und wie erreiche ich sie? Es geht bei ihm, mit zunehmendem Alter immer deutlicher, durchgängig nur um *eine* Alternativen: vermenschlichte Gesellschaft oder Barbarei.¹² Eine historische Analyse wird jedoch ergeben, daß weder für Gesellschaften noch für Individuen die Alternative jeweils klar vor Augen liegen, vielmehr ein auf Ambivalenz beruhendes "Durchwursteln" vorherrschend ist. Die deutliche Entscheidung für das Haben oder das Sein ist nie vorzufinden und im Detail wird immer zu diskutieren sein, welche Lebenshaltung der einen oder anderen Seite zuzurechnen ist. Fromm stellt die Wirklichkeit, die er mit dem Instrument der Analytischen Sozialpsychologie beschreibt, und das Ziel einer humanen Gesellschaft unvermittelt nebeneinander, statt zur Entschlossenheit der Tat voranzutreiben.

Ein wichtiger Grund dafür liegt m.E. darin, daß Fromm nicht, wie beispielsweise Horkheimer, gegen die bürgerliche Welt kämpfte, er assimilierte vielmehr in großem Umfange deren humanistische, liberale Tradition.¹³ Seine freundliche Grundhaltung dem Leben gegenüber erlaubte es

¹² z.B. *Die Aktualität der prophetischen Schriften*, 1975d, GA VI, 78.

¹³ Der Hinweis Funks, Horkheimer habe in seiner New Yorker Zeit eine Wendung, wenn nicht sogar eine Rückkehr vom Marxismus ins Bürgerliche vollzogen, weil er "aus lauter Angst, als linker Marxist zu gelten", statt Marxistische Theorie "Kritische Theorie" und statt Kapitalismus "entfremdete Gesellschaft" schrieb, ist nur eine Retourkutsche auf den gleichen - aber diesmal berechtigten - Vorwurf gegen-

nicht, an allen Ecken und unter allen Umständen Verrat und Niedertracht zu sehen (wie Horkheimer, s.Wiggershaus 125f). - Der Streit darüber, ob Fromm trotz seiner Gesellschaftskritik zu optimistisch war oder nicht, kann wissenschaftlich nicht geklärt werden. In einer Zeit, wo der Nazismus ganz Europa unterwirft, hoffnungsvoll auf die den Menschen innewohnenden "guten" Kräfte zu blicken, scheint mir legitim. Umgekehrt darf auf die Diskrepanz zwischen den hoffnungslosen Gesellschaftsanalysen Horkheimers und Adornos und deren sicheres und gutbürgerliches Leben in den USA hingewiesen werden.

Es muß aber nochmals betont werden, daß diese Kritikpunkte erst in Veröffentlichungen *nach* 1941 deutlich zu Tage treten, so daß der frühe Fromm und die Entwicklung der Analytischen Sozialpsychologie trotz der Einwände insgesamt äußert positiv dasteht. Ich schließe mich Rattners Stellungnahme zum *frühen* Fromm an, in welcher er die von Fromm eben nicht ins Auge gefaßte Verknüpfung von Gesellschaftsanalyse und Psychotherapie fordert:

"Überblickt man den Beitrag Erich Fromms zur psychoanalytischen Theorie des politischen und sozialen Lebens, so darf man diesen insofern als hervorragend bezeichnen, indem kaum ein Psychoanalytiker mit so viel Kenntnisreichtum und Engagement die Annäherung der beiden Lebens- und Forschungsbereiche vorangetrieben hat. Fromm ist unter den Analytikern eines der wenigen Exemplare des homo politicus; für ihn sind Gesellschaftsprobleme ein echtes Anliegen, das in die psychotherapeutische Behandlung hineinspielt und es notwendig macht, zum Verständnis des Einzelpatienten soziologische, historische, philosophische und ökonomische Betrachtungen anzustellen. Die Psychoanalyse muß daher 'politisch' werden, was nicht bedeutet, daß sie irgendeinen Parteistandpunkt einzunehmen hat; aber sie hat sich selbst als einen Ausläufer der Aufklärungsepoche zu begreifen, als einen der radikalsten Versuche, die Emanzipation des Menschen von kultureller Repression zu verwirklichen." (1970, 80)

Damit ist meines Erachtens die Konsequenz und Perspektive der Analytischen Sozialpsychologie benannt. Sie kann zum Korrektiv falscher Auffassungen, unbewußter Motive und Dogmen werden, sowohl in der Analyse der Gesellschaft als auch in der Psychotherapie. Eine um soziologische Kenntnisse erweiterte Psychotherapie kann "den ganzen Menschen... verwandeln, d.h. aber auch, in den Dienst der Freiheit, der Ver-

über Fromm (Funk 1978, 20, Anm.11). Wiggershaus legt sehr deutlich dar, wie eigenständig das IfS im Exil blieb, trotz des enormen Anpassungsdrucks einer positivistischen US-Wissenschaft.

nunft und des Fortschritts... stellen" (Josef Rattner: *Die Psychotherapie der Zukunft*, Frankfurt 1973, Fischer-TB, 56). Der Mensch ist nur *potentiell* Individuum im umfänglichen Sinne, wie Fromm ihn versteht. In Wirklichkeit ist er sehr stark abhängig von seiner Klassenlage, seiner schichtspezifischen und Berufssituation, davon, ob er als Mann oder Frau geboren wurde. Ich möchte sogar behaupten, daß der Einzelne zunächst *mehr Typ denn Individuum* ist, so daß die Frommsche Hypothese vom Gesellschafts-Charakter sehr fruchtbar für die Psychotherapie ist. Es gibt ein soziales Unbewußtes der Menschen – man denke nur an die kollektive Verdrängung der Atomkriegsgefahr oder an die kollektiven Vorurteile über die Rolle von Mann und Frau – weshalb ein Psychotherapeut auch soziologische und charaktertypologische Kenntnisse haben sollte, die sich als wichtig (wenngleich nicht dominant) für seine alltägliche Praxis erweisen werden.

Der Patient wird nicht geheilt, wenn sein neurotisierender Überbau nicht in Frage gestellt wird. Er muß mit freiheitlichen Vorstellungen von Gesellschaft, Herrschaft, Erziehung, Zusammenleben, Sexualität etc. konfrontiert werden (Rattner ebd.), was hohe Anforderungen an den Therapeuten stellt. Meiner Meinung nach kann das *individuelle Selbst*, wie es Fromm und auch Horney anvisieren, nicht durch Bücherstudium, sondern nur durch langjährige Auseinandersetzung mit einem Menschen erobert werden, der bereits ein individuelles Selbst ist – eben möglicherweise einem Therapeuten. Das bedeutet auch, sich eine individuelle Lebensphilosophie, eine ausgeprägte Position zu allen Fragen der menschlichen Kultur und des menschlichen Daseins zu erarbeiten. Was Fromm und auch Horney mit ihrem "wahren" oder "individuellen Selbst" vertreten, ist allerdings im Grunde ein illusionäres Versprechen, das weder in deren Therapie noch in der heutigen Psychoanalyse eingelöst wird. Ein Mensch, der große moralische Maßstäbe verinnerlicht, der dann noch die vitale Kraft hat, gegen die herrschende Moral und gegen die autoritäre Tradition anzugehen und der zudem intellektuelle Redlichkeit besitzt, könnte es schaffen, ein "wahres Selbst" zu entwickeln. Dies erfordert einen unerhörten Kraftakt, denn nur starke und ungebrochene Charaktere können sich vom gesellschaftlichen Zwang befreien, den man ihnen anerkennen hat. Das verschleierte Fromm. Trotz dieser kritischen Anmerkungen möchte ich abschließend mit Rattner betonen, daß Fromm durch seine Humanität, seinen Idealismus, Optimismus, Individualismus und freiheitlichen Sozialismus "eine der erfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart" ist (1990, 372).



LITERATURVERZEICHNIS

- Claßen, Johannes** (Hg.)
Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung. Weinheim-Basel 1987 (Beltz), 202 S.
- Dahmer, Helmut** (Hg.)
Analytische Sozialpsychologie, Frankfurt/M. 1980 (Suhrkamp), 2 Bd., 723 S.
- Dobrenkow, W.I**
Der Neofreudismus auf der Suche nach 'Wahrheit'. Zur Kritik der sozialpsychologischen Anschauungen Erich Fromms. Frankfurt/M. 1977 (Verlag Marxistische Blätter). A. d. Russischen von S. Wlassowa. 159 S.
- Ellenberger, Henry F.**
Die Entdeckung des Unbewußten. Geschichte und Entwicklung der dynamischen Psychiatrie von den Anfängen bis zu Janet, Freud, Adler und Jung. Zürich 1985 (Diogenes), 1226 S.
- Fetscher, Iring**
Der Marxismus. Seine Geschichte in Dokumenten. Bd.1-3. München/Zürich 1976 (Piper).
- Freud, Sigmund**
- (1905) *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.* Studienausgabe Bd.III, 37 ff.
 - (1907) *Zwangshandlungen und Religionsübungen.* Studienausgabe Bd.VII.
 - (1908) *Die kulturelle Sexualmoral und die moderne Nervosität.* Studienausgabe Bd.IX, 9 ff.
 - (1908) *Charakter und Analerotik.* Studienausgabe Bd.VII, 23 ff.
 - (1912) *Über die allgemeinste Erniedrigung des Liebeslebens.* Studienausgabe Bd.V, 197 ff.
 - (1912-1913) *Totem und Tabu.* (Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker), Studienausgabe Bd.IX, 287ff.
 - (1920) *Jenseits des Lustprinzips.* Studienausgabe Bd.III, 213ff.

- (1921) *Massenpsychologie und Ich-Analyse*. Studienausgabe Bd.IX, 61ff.
- (1926) *Hemmung, Symptom und Angst*. Studienausgabe Bd. VI, 227ff.
- (1927) *Die Zukunft einer Illusion*. Studienausgabe Bd.IX, 135ff.
- (1930) *Das Unbehagen in der Kultur*. Studienausgabe Bd.IX, 191ff.
- (1933) *Warum Krieg?* Studienausgabe Bd.IX, 271ff.

Fromm, Erich

- (1929a) *Psychoanalyse und Soziologie*. GA I, 3-6.
- (1931b) *Politik und Psychoanalyse*. GA I, 31-36.
- (1932a) *Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie*. GA I, 37-58.
- (1932b) *Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie*. GA I, 59-77.
- (1934a) *Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie*. GA I, 85-109.
- (1935a) *Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Theorie*. GA I, 115-139.
- (1936a) *Studien über Autorität und Familie*. Sozialpsychologischer Teil. GA I, 141-179.
- (1941) *Die Furcht vor der Freiheit*. GA I, 217-393.
- (1962a) *Jenseits der Illusionen*. Die Bedeutung von Marx und Freud. GA IX, 39-160.
- (1980a) *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches*. GA III, 1-223.
- (1990) *Vom Haben zum Sein*. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung. Schriften aus dem Nachlaß 1. Weinheim/Basel 1990 (Beltz).

Funk, Rainer

- (1978) *Mut zum Menschen*. Erich Fromms Denken, seine humanistische Religion und Ethik. Stuttgart 1978 (Deutsche Verlags-Anstalt), 447 S.
- (1983) *Erich Fromm*. Reinbek bei Hamburg 1983 (rororo Bildmonographie), 155 S.
- (1989) *Zu Leben und Werk Erich Fromms*. Einleitung des Herausgebers (zur zehnbändigen Fromm-Gesamtausgabe), Band I, Analytische Sozialpsychologie. München 1989 (dtv).

- (1990) *Der biophile Erich Fromm und sein Humanismus*. Essay, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt. 16.März 1990, S.14.

Gente, H.-P. (Hg.)

Marxismus Psychoanalyse Sexpol. 1. Texte aus den 20/30er Jahren; 2. Aktuelle Diskussion. 1970 (Fischer-TB).

Görlich, Bernard

Individuum und Gesellschaft bei Erich Fromm - Zum Versuch der Synthese von Freud und Marx im Frommschen Gesamtwerk. Diss. Hofheim 1979, 353 S.

Görlich, Bernard, A.Lorenzer, A.Schmidt (Hg.)

Der Stachel Freud. Beiträge und Dokumente zur Kulturismus-Kritik. Frankfurt/M. 1980 (Suhrkamp), 369 S.

Gödde, Günter

Masochismus und Moral - Über das individuelle und kollektive Verlangen nach Selbstaufgabe. Wien-München-Zürich 1983 (Europaverlag), 186ff.

Havice, Doris Webster

Personality Typing: Uses and Misuses (Jung, Sheldon, Fromm). Washington 1977 (University Press of America), 171 S.

Heller, Agnes

Aufklärung und Radikalismus - Kritik der psychologischen Anthropologie Fromms, in: Heller, Agnes: *Instinkt, Aggression, Charakter*. Einleitung zu einer marxistischen Sozialanthropologie. Hamburg/Berlin 1977 (VSA). 175 S. Zweitabdruck in: Reif 1978.

Huygen, Barbara

Der Gesellschafts-Charakter - eine Herausforderung für die Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Untersuchungen der Analytischen Sozialpsychologie Erich Fromms. Essen 1987 (Verlag Die blaue Eule), 459 S.

Jay, Martin

Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950. Frankfurt/M. 1987 (Fischer TB), 435 S.

Johach, Helmut

Analytische Sozialpsychologie und gesellschaftskritischer Humanismus. Eine Einführung in das Denken Erich Fromms. Dortmund 1986 (Alternativverlag), 78 S.

Knapp, Gerhard P.

Erich Fromm. (= Köpfe des 20. Jahrhunderts, Bd.97) Berlin 1982 (Colloquium Verlag) 94 S.

Kolakowski, Leszek

Die Hauptströmungen des Marxismus - Entstehung, Entwicklung, Zerfall. München/Zürich 1981, Band III, 413-421.



- Kolbe, Christoph**
Heilung oder Hindernis. Religion bei Freud, Adler, Fromm, Jung und Frankl. Stuttgart 1986 (Kreuz-Verlag), 93-144.
- Kornbichler, Thomas**
Erich Fromm - Analytiker der Frankfurter Schule. Ein Portrait. Rundfunkmanuskript. Radio Bremen 13.10.1989.
- Lütkehaus, Ludger**
Denker in bedürftiger Zeit. Die erste Taschenbuch-Gesamtausgabe der Werke Erich Fromms, in: Süddeutsche Zeitung, 3./4.Mai 1989.
- Marcuse, Ludwig**
- (1972) *Sigmund Freud.* Zürich 1972 (Diogenes), 227 S.
- (1987) *Triebstruktur und Gesellschaft.* Frankfurt/M. 1987 (Bibliothek Suhrkamp). Amerikanische Erstausgabe 1955, deutsch erstmals 1957 als "Eros und Kultur" erschienen.
- Niel, Mathilde**
Psychoanalyse des Marxismus. München 1972 (List), 192 S.
- Panahi, Badi**
Die Beziehungen zwischen Psychoanalyse und Sozialwissenschaften. Kronberg/Taunus 1977 (Athenäum). 189 S.
- Pongratz, Ludwig**
Hauptströmungen der Tiefenpsychologie. Stuttgart 1983 (Kröner), 435 S.
- Rattner, Josef**
- (1970) *Tiefenpsychologie und Politik.* Einführung in die politische Psychologie. Freiburg 1970 (Rombach). 190 S.
- (1988) *Was ist Tugend, was ist Laster?* Tiefenpsychologie und Psychotherapie als angewandte Ethik. München 1988 (Knesebeck & Schuler).
- (1990) *Erich Fromm,* in: Josef Rattner: *Klassiker der Tiefenpsychologie.* München 1990 (Psychologie Verlags Union), 339-357.
- Reif, Adelbert (Hg.)**
Erich Fromm - Materialien zu seinem Werk. Wien-München-Zürich 1978 (Europaverlag), 333 S.
- Sandkühler, Hans Jörg (Hg.)**
Psychoanalyse und Marxismus - Dokumentation einer Kontroverse. Mit Beitr. von Bernfeld, Reich, Jurinetz, Sapir, Stoljarov u.a. Frankfurt/M. 1970 (Suhrkamp).
- Schultz, Hans-Jürgen**
Gespräch mit Erich Fromm. Süddeutscher Rundfunk (SDR), 1973.

- Schaar, John H.**
Escape from Authority - The Perspectives of Erich Fromm. New York 1961 (Basic Books), 348 S.
- Selbstanalyse und Selbsttherapie nach Erich Fromm.**
Berliner E.-Fromm-Projekt in Zusammenarbeit mit der FHSS Berlin. Hg.: Autorengruppe Lutz von Werder u.a., Berlin 1987 (Typoskript), 94 S.
- Tauscher, Petra**
Nekrophilie und Faschismus. Erich Fromms Beitrag zur soziobiographischen Deutung Adolf Hitlers und weitere sozialpsychologische Interpretationen. 1985. 116 S.,
- Werder, Lutz von (Hg.)**
Der unbekannte Fromm. Frankfurt/M. 1987 (Haag & Herchen), 156 S.
- Wiegand, Ronald**
- (1973) *Gesellschaft und Charakter.* Soziologische Implikationen der Neopschoanalyse. Von Erich Fromm über Karen Horney zu Harry Stuck Sullivan. München 1973 (Kindler). 9-52.
- (1979) *Erich Fromm,* in: Josef Rattner (Hg.): *Pioniere der Tiefenpsychologie.* Wien 1979 (Europaverlag), 111-136.
- Wiggershaus, Rolf**
Die Frankfurter Schule - Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung. München 1988 (dtv wissenschaft), 795 S.

Über den Autor:

Gerald Mackenthun, geb. 1950, Journalist, Wissenschaftskorrespondent der Deutschen Presseagentur, Zweitstudium der Psychologie an der Freien Universität 1986-1990 mit Abschluß Diplom.
 Anschrift: Eberbacherstr. 4
 1000 Berlin 33

Prof. Lutz von Werder, Herausgeber der Reihe "Forschungen zu Erich Fromm", arbeitet an der Fachhochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin.
 Anschrift: Karl-Schrader-Str. 6
 1000 Berlin 30

Forschungen zu Erich Fromm

Herausgegeben von Prof. Lutz von Werder, Berlin

Band 1:

Petra Tauscher: **Nekrophilie und Faschismus.** Erich Fromms Beitrag zur soziobiographischen Deutung Adolf Hitlers und weitere sozialpsychologische Interpretationen.
 1985. VI, 116 Seiten, Paperback DM 19,80. ISBN 3-88129-934-3

Band 2:

Lutz von Werder (Hrsg.): **Der unbekannte Fromm.** Biographische Studien.
 1987. VIII, 155 Seiten, Paperback DM 24,80. ISBN 3-89228-074-6

Band 3:

Gerald Mackenthun: **Die Entstehungsgeschichte der "Analytischen Sozialpsychologie" Erich Fromms 1928 – 1938.** Eine Einführung.
 1991. 128 Seiten, Paperback DM 19,80. ISBN 3-89228-633-7

